Das konzert

Hermann Bahr

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HERMANN BAHR

DAS KONZERT

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

MODERNE BÜHNE
EINE SAMMLUNG
DRAMATISCHER WERKE

Digitized by Google

DAS KONZERT

LUSTSPIEL IN DREI AKTEN

VON HERMANN BAHR

DRITTE AUFLAGE

BERLIN-WESTEND
ERICH REISS, VERLAG

Digitized by Google

Den Bühnen gegenüber Manuskript.
Das Recht der Aufführung ist allein zu beziehen durch
die Verlagsbuchhandlung Albert Ahn in Cöln a. Rh.
Copyright 1909 by Albert Ahn, Cologne.

Digitized by Google

PT2603
A33K6
1909
MAIN

RICHARD STRAUSS

IN HERZLICHER BEWUNDERUNG UND VEREHRUNG

VENEDIG LIDO, PFINGSTSONNTAG 1909

207038

Digitized by Google

PERSONEN.

GUSTAV HEINK, Pianist.
MARIE, seine Frau.
DR. FRANZ JURA.
DELFINE, seine Frau.
EVA GERNDL.
POLLINGER.
FRAU POLLINGER.
FRÄULEIN WEHNER.
FRÄULEIN SELMA MEIER.
MISS GARDEN.
FRAU CLAIRE FLODERER.
FRAU FANNY MELL.
FRAU DR. KANN.

Digitized by Google

ERSTER AKT.

Digitized by Google

Salon bei Heink. In der linken Wand Türe zum Zimmer der Frau Marie, in der Mitte Türe zum Musikzimmer, in der rechten Wand Türe zum Vorzimmer. Bilder Gustav Heinks, eine Büste Gustav Heinks. Links Tisch mit Stühlen. An der Türe rechts ein Kamin, weiter nach vorn ein Wandsofa, vor diesem ein rundes Tischchen mit Stühlen. Überall Blumen in hohen schmalen Gläsern. Alles ist hell, behaglich und reich, von einer angenehmen ungesuchten Eleganz.

Auf dem Tische links: Sträuße von Tulpen, Narzissen und Flieder, eben hingelegt, dann ein Stoß von uneröffneten kleinen blaßblauen, gelben und rötlichen Briefen mit Monogrammen und ein Handkoffer in gelbem Leder, halb gepackt. Auf dem Tischchen rechts ein Stoß von uneröffneten kleinen Briefen.

Die Tür zum Musikzimmer steht auf; man erblickt einen großen schwarzen Steinway und an der Wand Lorbeerkränze mit großen Schleifen. Auch die Tür rechts steht auf.

Digitized by Google

OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

HEINK (*dreiundvierzig Jahre; groß, auffällig schlank, was er durch seine Kleidung noch hervorzuheben sucht, und sehr jugendlich in seinen eiligen Bewegungen; pechschwarzes Haar in langen glatten Strähnen bis auf die Schultern; das unruhige Gesicht rasiert, sehr gescheit, mit einem Zug ins Spöttische, der seinen Ausdruck banaler Liebenswürdigkeit stört; es wäre der Kopf eines durchtriebenen Weltmannes oder Diplomaten, ohne die langen Haare, die ihm etwas gewerbsmäßig Künstlerisches geben; er ist weibisch kokett, besonders wenn er im Gespräch die müden, ein wenig verschlafenen Augen plötzlich aufreißt und nun visionär ins Weite starrt; er spricht mit einer affektierten Herzlichkeit, seine zärtliche Stimme hat etwas Bittendes, Streichelndes, doch vergißt er sich leicht und wenn er ungeduldig wird, ist sie hart und schreit; er trägt einen Automobilmantel; er ist im Musikzimmer rechts, noch unsichtbar, und kann sich der andrängenden Damen kaum erwehren*): Glauben Sie mir, meine Damen! Ich bin untröstlich! Ein Versehen meines Sekretärs offenbar, das ich mir selbst noch gar nicht erklären kann, denn Sie können sich doch denken, meine verehrten Damen, daß ich — (*immer noch unsichtbar, bricht er, da er etwas sucht und nicht findet, plötzlich ab und ruft ungeduldig nach dem Vorzimmer hin*) Fräulein! (*Und gleich wieder in seinem sanften Ton zu den Damen*) Wie gesagt, ich bin untröstlich, ich konnte doch nicht denken, daß mein Sekretär — ich kann's auch noch gar nicht verstehen, er hatte den Auftrag, die Damen noch gestern sofort zu verständigen, und ich weiß gar nicht was — (*wieder in dem andern Ton, nach dem Vorzimmer rufend, noch heftiger, indem er, einen Pyjama über den Arm, ein Täschchen in der Hand, zur Tür des Musikzimmers schießend, einen Augenblick sichtbar wird, von den Damen begleitet*) Fräulein! (*Gleich verschwindet er wieder im Musikzimmer nach rechts und fährt mit sanft klagender Stimme fort*) Sie sehen mich untröstlich, meine Damen! In zwei Tagen bin ich ja freilich wieder zurück, aber

Digitized by Google

Sie können sich denken, wie bang mir nach Ihnen sein wird, die zwei Tage! (*Wieder in dem anderen Ton, indem er wütend schreit*) Fräulein!

FRAU FANNY MELL (*klein, aufgeregt, schusselig; rennt aus dem Musikzimmer in den Salon, nach dem Vorzimmer rufend*): Fräulein!

FRAU CLAIRE FLODERER (*blond, dick, tragisch; tritt aus dem Musikzimmer in die Tür, lehnt sich an und seufzt, Tränen in den Augen*): O Gott! O Gott!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*enthusiastisch, atemlos; folgt stürmisch der Frau Mell, nach dem Vorzimmer rufend*): Fräulein!

FRAU FANNY MELL (*vor der Tür rechts, ins Vorzimmer rufend*): Fräulein! (*Sie will ins Vorzimmer und prallt mit der eintretenden Eva Gerndl zusammen; vor dem großen Blumenstrauß, den diese vorstreckt, zurückschreckend*) Oh!

EVA (*neunzehn Jahre; sehr schlank, phantastisch, auf Schlange stilisiert, Klimtaugen, Klimtfrisur, überhaupt ganz Klimt; versucht auf alle Weise nervös zu schillern; ist immer aufgeregt und hat immer Verdacht; unter ihrer Maske sieht, wenn sie sich zuweilen vergißt, ein argloses liebes Wiener Gesicht mit großen verwunderten Augen kindisch hervor; zuerst erscheint ein ungeheurer Strauß von gelben Tulpen, den sie trägt, dann folgt sie selbst, erschrickt vor Frau Fanny Mell und fragt gleich sehr mißtrauisch*): Was? Was ist denn? Was ist geschehen?

FRAU FANNY MELL (*mit einem Blick ins Musikzimmer zurück und dem Ausdruck des höchsten Entsetzens*): Er verreist!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*tritt zu Frau Fanny Mell*): Er verreist!

FRAU CLAIRE FLODERER (*tragisch mit tiefer Stimme*): Der Meister verreist! (*Kommt langsam vor.*)

EVA (*an dem Worte würgend, das ihr im Hals stecken bleibt*): Ver — reist?

FRAU FANNY MELL (*rasch*): Die Stunde fällt aus —

Digitized by Google

FRÄULEIN SELMA MEIER (*einfallend*): Auch morgen und —

FRAU FANNY MELL (*einfallend*): Er gibt ein Konzert —

FRÄULEIN SELMA MEIER (*dazwischensprechend*): Der Sekretär hat uns abschreiben sollen —

FRAU FANNY MELL: Mir hat er nicht geschrieben —

FRÄULEIN SELMA MEIER: Mir auch nicht —

FRAU FANNY MELL (*zu Eva*): Hat er Ihnen geschrieben?

EVA (*noch ganz starr*): Mir? Mir?

FRAU CLAIRE FLODERER (*zu den anderen vortretend; tragisch*): Der Meister verreist!

EVA (*atemlos*): Kein Wort! Kein Wort! Aber da — da — (*ringt nach Luft*).

HEINK (*im Musikzimmer, unsichtbar; ruft nach dem Vorzimmer*): Fräulein!

EVA: Da steckt ein Geheimnis!

(*Läßt mit einem kurzen Aufschrei den Strauß fallen, fährt mit der Hand ans Herz und sinkt auf das Wandsofa.*)

FRAU DOKTOR KANN (*kurz, stämmig, asthmatisch; mit einem Riesenhut und vielen Ringen; stürzt aus dem Musikzimmer vor*): Fräulein!

FRAU FANNY MELL (*ins Vorzimmer rennend*): Fräulein! (*Rechts ab.*)

FRÄULEIN SELMA MEIER (*der Frau Fanny Mell folgend*): Fräulein! (*Rechts ab.*)

FRAU CLAIRE FLODERER (*will ins Vorzimmer, bleibt aber an der Tür rechts; seufzend*): O Gott! O Gott!

FRAU DOKTOR KANN (*wackelt auf Eva zu*): Die Stunde fällt aus, der Meister verreist!

EVA (*mit geschlossenen Augen, mit schwacher Stimme*): Wasser! Wasser!

(*Liegt malerisch auf dem Wandsofa.*)

FRAU DOKTOR KANN (*zu Eva, gleichgültig fragend, ohne sich zu rühren*): Was haben Sie denn?

HEINK (*kommt aus dem Musikzimmer, mit seinem*

Digitized by Google

Pyjama, dem Täschchen und einem Fußsack beladen, den ihm Miß Garden durchaus abnehmen will; sich dagegen wehrend, geziert, verschämt): Aber nein, nein! Was fällt Ihnen ein? Das geht doch nicht, mein Kind! (*Geht an den Tisch links.*)

MISS GARDEN (*Amerikanerin; sehr exotisch aufgedonnert; mit leisem Akzent; zerrt an dem Fußsack*): O geben Sie doch, Meister! Geben Sie mir ihn! O es macht mich glücklich!

FRAU DOKTOR KANN (*wackelt auf Heink zu*): Mir, Meister, mir!

EVA (*schlägt blinzelnd die Augen auf, und da man keine Notiz von ihr nimmt, erhebt sie sich und greift nach dem Tulpenstrauß*).

HEINK (*sich wehrend; geziert, verschämt*): Nein, Kinder, nein! Es geht doch wirklich nicht! Das ist für eure zarten Damenhände nichts!

FRAU DOKTOR KANN (*erwischt seinen Pyjama und hält ihn hoch*).

MISS GARDEN (*reißt ihm den Fußsack weg, den sie an ihren Busen drückt*).

HEINK (*zwischen Frau Doktor Kann und Miß Garden in der Mitte, das Täschchen in der Hand; schmerzlich vorwurfsvoll klagend*): Nein, Kinder! Aber Kinder! Seid ihr toll?

FRAU CLAIRE FLODERER (*von der Tür rechts her hinter Heink tretend; langsam, mit tiefer Zärtlichkeit, bittend*): Meister!

HEINK (*gleichgültig fragend, rasch*): Ja, mein Kind?

FRAU CLAIRE FLODERER (*mit schwerer Innigkeit*): Vertraun Sie mir das Täschchen an, Meister!

HEINK (*legt rasch die Hand schützend auf das Täschchen; wieder in jenem geziert verschämten und schmollenden Ton*): Nein, Kinder, nun hört schon auf! Ihr wißt, daß ich das nicht mag, wenn ihr es so mit mir treibt! Es macht mich ganz befangen.

FRAU CLAIRE FLODERER (*tief traurig*): Wird denn nur mir gar nichts gewährt?

Digitized by Google

HEINK (*sieht sie kokett an, lächelt und reicht ihr bezwungen das Täschchen*): Wer könnte solchen Augen widerstehen? (*Klatscht in die Hände; in einem andern Ton, ungeduldig*) Nun macht aber rasch, daß endlich gepackt wird! Es ist die höchste Zeit. Ich versäume sonst wirklich noch mein — Konzert. (*Lustig*) Rasch, Kinder, rasch!

MISS GARDEN, FRAU DOKTOR KANN und FRAU CLAIRE FLODERER (*packen an dem Tische links den gelben Koffer*).

EVA (*tritt zu Heink, der sie jetzt erst bemerkt und reicht ihm die gelben Tulpen*): Verehrter Meister!

HEINK (*affektiert überrascht, indem er die Tulpen nimmt*): Ach die schönen, schönen Blumen! Danke schön! Und wissen Sie, Kind, daß das meine Lieblingsblumen sind?

EVA (*ein freudiges Erstaunen heuchelnd*): Nein?

HEINK (*die Blumen streichelnd, kokett*): Ja!

EVA: Wirklich, Meister?

HEINK: Klein Evchen erät doch meine geheimsten Gedanken!

EVA: Ich wünschte mir, der Meister erriete meine!

HEINK (*kokett*): Nun?

EVA (*leise*): Ich möchte mit. (*Sieht ihn frech an.*)

HEINK (*erschreckt, verwirrt; plötzlich in einem harten ungeduldigen Ton*): Was denn, wie denn, wohin?

EVA (*frech*): In das Konzert.

HEINK (*rasch*): Welches — (*ärgerlich*) Ach so! (*Scharf*) Was fällt Ihnen ein!?

EVA (*frech*): In das Konzert, das Sie geben. Ich weiß ja nicht wo. Aber warum denn nicht?

HEINK (*heftig*): Nein. Ausgeschlossen, mein Kind! (*Wieder milder im Ton*) Daß es vielleicht noch heißt, ich schleppe den ganzen Troß meiner Schülerinnen mit! Das wäre so was für die Herren der Presse! Und dann, Kind, ist es auch gar kein öffentliches Konzert, sondern auf einem Schloß, nämlich bei der Gräfin — aber der Name ist ja gleich, ich will nicht, daß man ihn weiß,

Digitized by Google

es sähe aus, als ob ich damit prahlen möchte, und Sie wissen, mein Kind, ich hasse nichts mehr, als was irgendwie nach Reklame schmeckt. (*Plötzlich wieder in einem sehr netten, schmeichelnden Ton*) Also seien Sie lieb und hüten Sie mein Geheimnis! Ja?

EVA (*heuchlerisch treuherzig*): Ja, Meister.

HEINK: Klein Evchen wird mich doch nicht verraten? Ich kenne Klein Evchen doch! Und wenn es brav ist und schön zu schweigen weiß, dann —

EVA: Dann?

HEINK (*sieht sie kokett an*): Tja! Wer weiß?

EVA: Darf ich dann ein anderes Mal vielleicht mit, ins — Konzert?

HEINK (*ganz nahe an ihrem Gesicht, kokett*): Wer weiß?

EVA (*langsam*): Auch in ein so ganz geheimes Konzert?

HEINK (*plötzlich ärgerlich, trocken*): Mein liebes Kind, benutzen Sie lieber die paar Tage, um einmal tüchtig zu üben! Ihr Anschlag ist höchst mangelhaft. Das kommt aber davon, wenn man allerhand Torheiten im Kopfe hat. Ich kann schon auch einen Scherz verstehen. Aber die Kunst, mein Kind, die Kunst fordert den ganzen Menschen für sich! (*Er läßt sie stehen und wendet sich ab, zum Tische links hin; plötzlich in einem andern, weinerlichen Ton*) Aber nicht den Fußsack! Was treibt ihr denn, der Fußsack kommt doch nicht in den Koffer!

FRAU DOKTOR KANN, MISS GARDEN und FRAU CLAIRE FLODERER (*reißen alles wieder aus dem Koffer*).

EVA (*blickt Heink einen Augenblick nach, stampft dann zornig mit dem Fuß auf und tritt an den Kamin rechts, wo sie trotzig bleibt*).

FRÄULEIN WEHNER (*siebenundzwanzig Jahre; ängstlich, gehetzt; eine Automobilmütze bringend, atemlos durch die Tür rechts*): Hier, Herr Professor, ist die —

FRAU FANNY MELL und FRÄULEIN SELMA MEIER (*hinter dem Fräulein Wehner, durch die Tür rechts und gleich zum Tische links*).

Digitized by Google

HEINK (*als er die Stimme der Wehner hört, ohne sich nach ihr umzuwenden, an einem Koffer beschäftigt; ungeduldig klagend*): Endlich, Fräulein! Wo stecken Sie denn, Fräulein? Ich will doch abreisen, Fräulein! Und Sie lassen mich ganz allein! Ich habe doch wirklich noch andere Dinge im Kopf!

FRÄULEIN WEHNER (*hält ihm die Mütze hin, atemlos*): Ich habe die Mütze gesucht, Herr Professor!

HEINK (*ungeduldig ärgerlich*): Ach ja die Mütze!

FRÄULEIN WEHNER: Sie hing im Garten auf dem Apfelbaum.

HEINK (*gereizt*): Nun ja! Das hätten Sie sich auch denken können. (*Sieht sie vorwurfsvoll an und sagt in einem Ton tiefer Kränkung*) Fräulein, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*steht schuldbewußt; leise, flehentlich, zerknirscht*): Verzeihen Sie, Herr Professor!

HEINK (*ungeduldig, weinerlich; auf den Koffer zeigend, den er nicht zubringt*): Aber nun kommen Sie doch endlich und helfen uns! (*Während Fräulein Wehner an den Tisch stürzt*) Vorher aber sehen Sie noch nach, ob denn der Johann bereit ist! Es ist ja die höchste Zeit, Fräulein! Er soll gleich den Koffer holen! (*Während Fräulein Wehner vom Tische links an die Tür rechts stürzt*) Und Fräulein, Fräulein! Haben Sie denn meiner Frau gesagt —?

FRÄULEIN WEHNER (*an der Tür rechts*: Gleich, Herr Professor! (*Rechts ab.*)

HEINK (*ruft ihr wütend nach*): Nein, Fräulein! Hören Sie doch!

FRAU FANNY MELL (*zur Tür rechts stürzend*): Fräulein!

MISS GARDEN (*sich an dem Koffer bemühend*): Man muß stopfen. Dann geht es gut.

FRÄULEIN SELMA MEIER (*zur Tür rechts stürzend*): Fräulein!

FRAU CLAIRE FLODERER (*mit tiefer Stimme*): O Gott! O Gott!

Digitized by Google

FRÄULEIN WEHNER (*rechts draußen rufend*): Ja?

(*Erscheint atemlos in der Tür rechts.*)

HEINK (*verzweifelt, weinerlich*): Vor allem rufen Sie doch meine Frau! Ich habe Sie doch gebeten, meine Frau zu rufen, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*stürzt von der Tür rechts zur Tür links*): Ja, Herr Professor.

HEINK: Und geben Sie mir doch meine Mütze! Warum geben Sie mir denn meine Mütze nicht?

FRÄULEIN WEHNER (*die die ganze Zeit die Mütze in der Hand behalten hat; an der Tür links, fassungslos*): Die Mütze? Die Mütze, Herr Professor?

FRAU FANNY MELL: Die Mütze, Fräulein!

FRÄULEIN SELMA MEIER: Die Mütze!

HEINK (*brüllend*): Sie haben sie doch in der Hand!

FRÄULEIN WEHNER (*erschrickt*): Ja, Herr Professor!

(*Rennt von der Tür links an den Tisch und bringt die Mütze*).

HEINK (*indem er die Mütze nimmt und aufsetzt*): Vor allem aber meine Frau, Fräulein! Und den Johann haben Sie mir auch noch nicht gerufen! Und dann müssen Sie doch endlich den Koffer schließen!

FRÄULEIN WEHNER (*an der Tür links*): Gleich, Herr Professor! (*Links ab.*)

HEINK (*klagend*): Wenn ich nicht alles selber mache! Sie sehen, meine Damen! Ach ja, Kinder, es ist schwer, berühmt zu sein! (*Geht nach rechts, erblickt Eva und sagt zornig*) Und Sie könnten auch ein bißchen helfen, statt sich da malerisch an den Kamin hinzugießen! Mit Ihrer Faulheit, mein Kind, werden Sie nie was erreichen! Wie oft soll ich Ihnen das noch sagen?

EVA (*zornig, ganz leise*): Sie haben mich zu tief verletzt!

HEINK (*muß über ihr zorniges Gesicht lachen*): Wie denn? Wann denn?

EVA: Glauben Sie, ich weiß nicht?

HEINK (*unruhig*): Was?

EVA: Alles.

Digitized by Google

HEINK (*ungeduldig*): Was denn?

EVA (*mit einer spöttischen Verbeugung*): Viel Glück zum — Konzert, verehrter Meister!

HEINK (*unruhig, streng*): Kind, ich bitte mir aus, daß Sie —

MISS GARDEN (*der es endlich gelungen ist, den Koffer zu schließen; triumphierend*): Zu!

FRAU DOKTOR KANN (*triumphierend*): Zu!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*stürzt nach rechts auf Heink zu*): Er ist zu! Meister, der Koffer ist zu!

EVA (*tritt wieder an den Kamin mit dem Rücken gegen die anderen*).

FRAU FANNY MELL: Aber die Schlüssel?

MISS GARDEN und FRAU DOKTOR KANN (*tragen den Koffer zur Tür rechts*): Ja, die Schlüssel?

HEINK (*in seinen Taschen suchend*): Die Schlüssel?

MARIE (*zweiunddreißig Jahre; blond, klein, sehr zierlich; ihr Gesicht ist viel zu gescheit, um schön zu sein; ihr ganzes Wesen hat eine große Ruhe, der man nicht trauen darf; sie ist ganz unauffällig gekleidet, fast kokett einfach; durch die Tür links, die Fräulein Wehner, ihr folgend, hinter ihr schließt; als sie die Damen erblickt, nickt sie kurz und bleibt auf der linken Seite, links vom Tisch*): Was ist, Gustl?

FRAU CLAIRE FLODERER (*zum Fräulein Wehner*): Die Schlüssel, Fräulein! O Gott!

HEINK (*zu Marie gehend, indem er immer noch in allen Taschen nach den Schlüsseln sucht; eilig*): Guten Morgen, Marie! Ich will dir nur sagen, daß ich — (*unterbricht sich, bleibt stehen und schreit wütend*) Ich habe die Schlüssel nicht! Fräulein, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*gleich hinter Marie durch die Tür links*): Die Schlüssel müssen im Musikzimmer sein! (*Rennt durch die Tür in der Mitte nach dem Musikzimmer.*)

MISS GARDEN und FRAU DOKTOR KANN (*lassen den Koffer an der Tür rechts stehen und stürzen ins Musikzimmer*): Im Musikzimmer!

Digitized by Google

FRAU FANNY MELL und FRÄULEIN SELMA MEIER (*stürzen ins Musikzimmer*).

FRAU CLAIRE FLODERER (*folgt ihnen mit langsamen tragischen Schritten ins Musikzimmer*).

HEINK (*ins Musikzimmer rufend; ärgerlich klagend*): Und, Fräulein, ist denn nun der Johann so weit? (*Mit einer halben Wendung zu Eva; ungeduldig, kurz*) Ach, Frau Eva, Sie sind wohl so lieb, rasch einmal nach dem Johann zu sehen! Ja?

EVA (*ärgert sich; verbeißt es und nickt kurz; rechts ab*).

HEINK (*geht zu Marie nach links; im Gespräch mit ihr hat sein Ton bisweilen eine Schüchternheit oder Verlegenheit, die ihm sonst fremd ist*): Ich will dir nur geschwind Adieu sagen, Marie! Denn denk dir, ich muß auf ein paar Tage fort, das hat sich plötzlich so gemacht, eben jetzt erst, heute früh, nämlich, aber (*verlegen auflachend*) wir brauchen ja nicht feierlich zu werden, in zwei, drei Tagen bin ich wieder zurück, es wird mir ganz gut tun, einmal ein bißchen herauszukommen, es handelt sich nämlich um ein Konzert, übrigens ohne Bedeutung, die Hauptsache ist mir, ein bißchen frische Luft zu schöpfen, und so nebenher will ich, weil sich gerade die Gelegenheit ergibt, nicht wahr, du begreifst —

MARIE (*mit unverhohlenem Spott*): Ich habe mir gleich gedacht, daß es sich um ein Konzert handeln wird.

HEINK (*durch ihren Ton betroffen; beleidigt*): Marie! (*Sieht sie an und muß lachen; lustig*) Aber du hast recht, es ist ja zu dumm, ich werde dich doch nicht anlügen! Du verrätst mich ja nicht, ich muß das nur vor (*mit einer Gebärde nach dem Musikzimmer*), vor meinen Gänsen sagen, denn, Marie, glaub mir, sie sind fürchterlich, es geht nicht mehr, ich muß wieder einmal ein paar Tage heraus, ich will in die Hütte hinauf, ein paar Tage im Wald liegen und den Vögeln zuhören, ich halt's nicht mehr aus und der Frühling ist ja da, da packt's mich immer wieder und ich hab' mir's doch ehrlich verdient, die zwei, drei Tage, nicht?

Digitized by Google

MARIE: Du hast dir's ehrlich verdient! Und es ist sehr lieb von dir, daß du mich nicht anlügst.

HEINK (*sieht sie zweifelnd an, ob sie das ernst meint*): Nicht wahr? (*Rasch weitersprechend*) Und du wirst ja den Gänsen nichts verraten, die brauchen das nicht zu wissen, da wird nur gleich wieder getratscht. (*In einem lebhaften Ton*) Du kennst die Leute, da heißt's gleich, man ist müd, man ist krank, was weiß ich, gar in meinem Alter, sie rechnen mir ja so schon immer meine Jahre vor! Wer über zwanzig ist, wird doch in der Musik heute gleich als Patriarch behandelt! Also du verstehst, daß ich es da vorziehe zu sagen, es handle sich um ein Konzert, es ist wirklich gescheiter! (*Lachend*) Und du wirst mich ja nicht verraten!

MARIE: Nein, ich verrate dich nicht. Du weißt doch, daß ich schweigen kann. Nicht?

HEINK: Wenn du dir nur den ironischen Ton abgewöhnen könntest! Du sagst die nettesten Sachen oft so, daß es unheimlich ist.

MARIE (*tut erstaunt*): Ich?

HEINK (*unsicher*): Oder bilde ich mir das ein? (*Rasch darüber wegsprechend*) Es ist ja möglich, ich bin wieder einmal mit meinen Nerven so fertig, Gott, du mußt nur denken, der Winter war arg, erst die große Tournee, dann hier von Gesellschaft zu Gesellschaft und tagüber die Gänse! Ich bitte dich, beschwichtige mir die Gänse, sonst wirft sich noch eine vor mein Automobil!

MARIE: Mein lieber Gustl, wie soll ich das? Du weißt doch, sie hassen mich alle.

HEINK: Warum denn?

MARIE: Sie denken wohl, ich nehme dich ihnen weg. Es ist mit Gefahr verbunden, deine Frau zu sein.

HEINK (*lachend*): Du bist aber ganz tapfer.

MARIE (*in ihr Schicksal ergeben*): Man lernt es mit der Zeit.

JOHANN (*Heinks Chauffeur; durch die Tür rechts; nimmt den Koffer*).

Digitized by Google

EVA (*mit Johann durch die Tür rechts; tritt zum Kamin*).

HEINK (*Johann erblickend*): Na endlich, Johann! Sind wir so weit?

JOHANN: Jawohl, Herr Professor!

(*Mit dem Koffer rechts ab.*)

HEINK: Es ist auch die höchste Zeit! (*Indem er Marie die Hand reicht*) Also laß' dirs gut gehen, in zwei Tagen bin ich ja wieder bei dir! (*Küßt ihr die Hand.*)

FRAU CLAIRE FLODERER (*kommt aus dem Musikzimmer*).

MARIE: Strenge dich nur nicht zu sehr an!

HEINK (*durch ihren Ton verwirrt*): Ach du! Du machst dich immer lustig über mich!

MARIE (*die Besorgte spielend*): Nun, so ein Konzert —!

HEINK (*umarmt sie stürmisch*): Adieu, adieu! (*Küßt sie*) Adieu!

FRAU CLAIRE FLODERER (*da sie Heink Marie küssen sieht; tragisch*): O Gott!

FRÄULEIN WEHNER, MISS GARDEN, FRAU FANNY MELL, FRAU DOKTOR KANN und FRÄULEIN SELMA MEIER (*im Musikzimmer durcheinanderschreiend*): Da sind sie! Die Schlüssel sind gefunden! Gefunden, gefunden! Geben Sie mir! Lassen Sie mich! (*Stürzen, durcheinander drängend und schreiend, aus dem Musikzimmer vor, Fräulein Wehner mit den Schlüsseln an der Spitze, Miß Garden als die Letzte.*)

HEINK (*die Flucht vor ihnen ergreifend, die Automobilbrille aufsetzend*): Jetzt aber nur schnell, Gott steh mir bei! (*Winkt seiner Frau noch einmal mit der Hand und rennt zur Tür rechts.*) Adieu, adieu! Und den Fußsack, Fräulein! Vergessen Sie den Fußsack nicht! In drei Tagen, Kinder, bin ich ja wieder zurück! Haben Sie das Täschchen, Fräulein? Und haltet mir die Daumen, Kinder, für mein Konzert! (*Rechts ab; man hört ihn noch draußen rufen*) Und fleißig üben, Kinder, immer fleißig üben! Denkt an mich und übt! Fräulein, ich

Digitized by Google

habe die Blumen vergessen! Die Blumen, die Blumen müssen mit! Und die Briefe, meine Briefe! Nur fleißig üben! Immer fleißig üben, Kinder!

(*Seine Stimme verhallt draußen, man hört das Automobil pusten.*)

MARIE (*lächelnd, langsam links ab*).

FRÄULEIN WEHNER, FRAU FANNY MELL, FRAU DOKTOR KANN und FRÄULEIN SELMA MEIER (*drängen hinter Heink hinaus, rechts ab; man hört sie draußen schreien*): Die Blumen, um Gotteswillen, die Blumen!

MISS GARDEN (*eben an der Tür rechts, wendet sich noch einmal um und will die Blumen und die Briefe vom Tische holen*).

FRAU CLAIRE FLODERER (*kommt ihr zuvor, stürzt an den Tisch, rafft alle Blumen und die Briefe zusammen und trägt sie feierlich hinaus, mit einem drohenden Blick Miß Garden messend*).

MISS GARDEN (*voll Haß und Zorn*): O diese gräßliche Person! Ich hasse sie!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*kommt durch die Tür rechts zurück; atemlos*): Die Blumen! Er hat die Blumen vergessen!

FRAU CLAIRE FLODERER (*die Blumen fest an ihren Busen drückend; feierlich, mit schwerer Stimme*): Ich habe seine Blumen. (*Rechts ab.*)

FRÄULEIN SELMA MEIER (*steht enttäuscht und unglücklich an der Tür rechts und läßt Frau Floderer vorüber*).

EVA (*tritt rasch auf Miß Garden zu; scharf*): Ich muß mit Ihnen sprechen! Sie sind ja noch die Gescheiteste.

MISS GARDEN (*erstaunt*): O ja.

EVA (*zur Tür rechts hin rufend*): Selma!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*auffahrend*): Ja? (*Kommt zu Eva.*)

EVA (*zwischen Miß Garden und Fräulein Selma Meier tretend, jede bei der Hand fassend; scharf fragend*): Ihr glaubt an dieses Konzert? (*Höhnisch*) Ihr glaubt an

Digitized by Google

dieses Konzert? (*Voll Verachtung*) Ihr glaubt an dieses Konzert?

(*Läßt ihre Hände los, läßt die beiden stehen und setzt sich auf das Wandsofa mitten hin.*)

FRÄULEIN SELMA MEIER (*nach einer Pause nachdenklich und neugierig, indem sie langsam vor das Wandsofa tritt*): Du meinst —?

MISS GARDEN (*nach einer Pause, indem sie langsam neben Fräulein Meier tritt; zu Eva*): Ich glaube nicht, aber ich weiß nicht.

EVA: Ich aber weiß. (*Winkt den beiden, ganz nahe zu ihr zu treten; dann geheimnisvoll flüsternd, sehr rasch und scharf.*) Noch gestern hat er von diesem Konzert nichts gewußt. Nicht wahr? Wir waren doch hier! (*Die beiden nicken.*) Erst heute früh taucht dieses Konzert auf. Heute früh! (*Die beiden nicken.*) Er sagt zwar, daß uns sein Sekretär noch gestern hätte schreiben sollen. Sagt er! Aber hat dir der Sekretär geschrieben? (*Fräulein Selma Meier verneint.*) Nein! Hat er Ihnen geschrieben? (*Miß Garden verneint.*) Nein! Hat er mir geschrieben? Nein! Folglich, folglich, folglich?

FRÄULEIN SELMA MEIER (*gespannt*): Folglich?

MISS GARDEN (*breit*): Folglich?

EVA: Oder habt ihr je gehört, daß es heute plötzlich ein Konzert gibt, das es gestern noch nicht gab?

FRÄULEIN SELMA MEIER (*rasch, überzeugt*): Nein!

EVA: Denkt nach!

MISS GARDEN (*langsam, breit*): Nein!

EVA (*triumphierend*): Und nun merkt aber auf! Niemand hat gewußt, daß heute keine Stunde sein wird. Alle sind gekommen. Ich habe es nicht gewußt, du hast es nicht gewußt, Sie haben es nicht gewußt, und die Frau Fanny Mell nicht und die Frau Doktor Kann nicht und nicht einmal die Frau Claire Floderer, seine tragische Muse, (*ihr nachspottend*) o Gott! nein, und ich habe das Fräulein gefragt, das Fräulein hat auch nichts gewußt, nein, keine. Keine hat's gewußt, alle

Digitized by Google

sind gekommen. Nur eine hat's gewußt, denn die ist nicht gekommen. Wer ist nicht gekommen? Frau Delphine Jura ist nicht gekommen. Also muß sie's gewußt haben!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*aufgeregt*): Das ist wahr!

MISS GARDEN (*langsam, breit*): Das ist wahr.

EVA (*feierlich bekräftigend*): Das ist wahr! Und folglich —

FRÄULEIN SELMA MEIER (*den Kopf vorstreckend*): Folglich?

MISS GARDEN (*den Kopf vorstreckend, langsam*): Folglich — (*indem sie zu begreifen beginnt, freudig zustimmend*) O ja, o ja, o ja!

EVA (*ihren Schluß ziehend*): Ist es klar, daß dieses Konzert, das Gustav Heink heute gibt, Frau Delphine Jura heißt!

MISS GARDEN (*empört*): O diese schändliche Person!

EVA (*aus vollem Herzen zustimmend*): Jawohl, Miß Garden! Da haben Sie wohl das richtige Wort gefunden. Mit der Dame zusammen war ich schon im Sacré-Coeur!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*entsetzt*): Glaubst du wirklich, Gustav Heink könnte die Jura, Gustav Heink die Jura —?

EVA: Auch Gustav Heink ist nur ein Mann. Es ist bekannt, wie schwach sie sind. Sie hat ihn verführt.

MISS GARDEN: Sie hat eine Nase wie ein Mops.

EVA: Was weiß denn Gustav Heink? Der lebt in einer höheren Region.

FRÄULEIN SELMA MEIER (*höhnisch, bitter, verächtlich*): Mit ihr! Mit ihr! Mit Frau Delphine Jura!

EVA (*triumphierend*): Noch nicht! Denn da bin ich noch da! Noch nicht!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*neugierig*): Wenn du doch meinst, daß sie mit ihm —?

EVA: Sie sind schon im Automobil. In drei Stunden können sie in der Klamm sein. Von dort ist's kaum eine Stunde zu Fuß bis zur Hütte. Es ist stadtbekannt,

Digitized by Google

daß Gustav Heink immer in die Hütte geht, sein kleines Jagdhaus im Wald oben, jedesmal wenn er, wenn er — nun ja! Wenn er ein neues Konzert beginnt!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*die sich noch immer nicht fassen kann*): Nein, nein! Kein Zweifel. Du hast recht.

MISS GARDEN (*empört*): Gräßlich.

EVA: Gott, ein Künstler braucht das.

FRÄULEIN SELMA MEIER (*rasch zustimmend*): Ja, da darf man nicht kleinlich sein, Miß Garden!

EVA (*plötzlich zornig werdend, mit erhobener Stimme*): Ja. Aber — aber Frau Jura braucht er nicht!

FRÄULEIN SELMA MEIER: Nein!

EVA (*immer zorniger*): Aber Frau Jura glaubt ja seit je, sie muß überall die Erste sein! Immer drängt sie sich vor, von allem will sie haben! Ich hab' es ja gewußt, vom ersten Tag an, wo sie plötzlich hier aufgetaucht ist! Frau Jura hatte plötzlich ihr musikalisches Herz entdeckt! (*Höhnisch*) Musikalisch, die gute Delphine, ach Gott! Ganz so wie sie den Doktor Jura heiraten mußte, als das Skilaufen Mode wurde, denn da war ja der damals das Höchste! Nicht ein einziger echter Zug ist an dieser Frau! (*In einem andern Ton, voll Mitleid; sehr rasch*) Der arme Mann tut mir schrecklich leid! Ein so gescheiter, einfacher und netter Mensch! Unbegreiflich sind die Männer! Und nun, kaum ein Jahr nach der Hochzeit, noch kein Jahr nach der Hochzeit — das tut man doch nicht! Ich bin nicht prüde, ich bin auch modern, wer kann dem Zug des Herzens widerstehen? Aber eine anständige Frau hält doch eine gewisse Frist ein! Noch kein Jahr nach der Hochzeit! Der arme Mann! Aber ich hätte es ihm voraussagen können! Ich kenne die gute Delphine! Und sie — (*Wieder sehr zornig; höhnisch entschlossen, indem sie aufspringt*) sie soll mich auch kennen lernen! (*Rennt durch das Zimmer.*) Denn da bin ich noch da! Oho, oho! Du sollst mich schon noch kennen lernen, mein stolzes Delphinchen! Oho, da bin ich noch da! (*Reibt sich boshaft die Hände.*)

Digitized by Google

OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

FRÄULEIN SELMA MEIER (*rennt ihr nach; gierig*): Was hast du vor?

EVA (*lacht nur laut, ohne zu antworten*).

MISS GARDEN (*drängend*): O sagen Sie doch! Sagen Sie!

EVA (*lacht nur höhnisch, durchs Zimmer rennend*).

FRÄULEIN SELMA MEIER (*gierig*): Sprich doch! Du hast einen Plan!

MISS GARDEN: Ich bin fürchterlich gespannt!

FRÄULEIN SELMA MEIER: Du hast etwas vor!

MISS GARDEN: O sagen Sie! O sagen Sie!

FRÄULEIN SELMA MEIER: Was willst du?

EVA (*hört zu lachen auf und bleibt stehen; rasch, scharf*): Ich will — (*sie tritt in die Mitte zwischen Miß Garden und Fräulein Selma Meier, faßt jede bei der Hand und sieht sie groß an; nach einer Pause, langsam, einfach, gelassen*) Ich will den Meister retten.

FRÄULEIN SELMA MEIER (*berauscht*): Herrlich!

MISS GARDEN (*bewundernd*): O Sie sind eine tapfere Frau!

EVA (*einfach*): Ich rette den Meister.

FRÄULEIN SELMA MEIER (*gierig*): Wie?

MISS GARDEN: Ich möchte mit retten.

FRÄULEIN SELMA MEIER: Sag uns doch deinen Plan!

MISS GARDEN: O sagen Sie! Sagen Sie!

EVA (*überlegen lächelnd, sehr bestimmt, sehr ruhig*): Ich rette den Meister. (*Läßt die Hände der beiden los und wendet sich zur Tür rechts.*) Adieu.

FRÄULEIN SELMA MEIER (*aufgeregt*): Was denn? Wohin willst du?

EVA: Ich habe keine Zeit mehr.

MISS GARDEN: O nehmen Sie mich mit!

EVA: Morgen sollt ihr alles hören.

FRÄULEIN WEHNER (*rechts draußen; noch unsichtbar; schreiend*): Nein, ich lasse Sie nicht fort! Sie müssen mit zur gnädigen Frau!

Digitized by Google

EVA (*durch den Lärm draußen aufmerksam; neugierig*): Was ist denn da? (*Steht nach rechts hin horchend.*)

FRAU CLAIRE FLODERER (*rechts draußen; noch unsichtbar; mit erregter Stimme*): Aber hören Sie doch nur, wenn ich Ihnen schon sage —

FRÄULEIN SELMA MEIER (*erregt flüsternd*): Da geht etwas vor! (*Steht nach rechts hin horchend.*)

FRÄULEIN WEHNER (*noch draußen*): Nein, Sie müssen mit!

MISS GARDEN (*begeistert*): O heute geht entsetzlich viel vor! (*Steht nach rechts hin horchend.*)

FRAU CLAIRE FLODERER (*noch draußen*): Wenn ich Ihnen doch schon sage —!

EVA (*nach rechts hin horchend; spöttisch*): Die tragische Muse!

FRÄULEIN WEHNER (*in der Tür rechts erscheinend, ein kleines eingerahmtes Bild in der Hand, Frau Floderer nachziehend; sehr aufgeregt*): Ich habe die Pflicht, der gnädigen Frau das anzuzeigen.

FRAU CLAIRE FLODERER (*in der Tür rechts, hinter Fräulein Wehner erscheinend*): Aber hören Sie mich doch erst an, daß ich Ihnen erkläre —!

FRÄULEIN WEHNER: Die gnädige Frau soll dann entscheiden! (*Sie will die Frau Floderer nach links zichen, erblickt jetzt Eva mit den Damen und bleibt verwundert stehen; erstaunt*) Oh! Die Damen sind noch hier?

EVA, FRÄULEIN SELMA MEIER und MISS GARDEN (*sich um das Fräulein Wehner und Frau Floderer drängend, neugierig durcheinander fragend*): Was ist denn geschehen? Sagen Sie, Fräulein! Erzählen Sie doch, Frau Floderer! Was habt ihr denn? Was geht denn vor?

FRAU CLAIRE FLODERER (*tragisch klagend*): Die Person hat sich erkühnt —

FRÄULEIN WEHNER (*einfallend, das kleine Bild schwingend*): Bitte, meine Damen, sie hat dieses Bild —

EVA (*den Hals reckend*): Was für ein Bild?

Digitized by Google

FRAU CLAIRE FLODERER (*immer sehr breit, mit tiefer Stimme*): Es ist ja nicht wahr, sondern —

FRÄULEIN SELMA MEIER (*den Hals reckend*): Lassen Sie sehen?

MISS GARDEN (*den Hals reckend*): Ein Bild? Oh!

FRÄULEIN WEHNER (*schreiend*): Hören Sie doch, meine Damen! Frau Floderer hat —

FRAU CLAIRE FLODERER: Diese Person lügt!

FRÄULEIN SELMA MEIER: Hört doch, hört! Erzählen Sie doch, Fräulein!

EVA (*heftig zu Frau Floderer*): So lassen Sie sie doch endlich erzählen!

FRÄULEIN WEHNER (*fast weinend vor Aufregung*): Ich kam eben dazu, wie Frau Floderer im Vorzimmer dieses Bild von der Wand nahm und zu sich stecken wollte!

EVA (*empört*): Oh!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*entsetzt*): Oh!

MISS GARDEN (*gleichgültig*): Oh!

FRAU CLAIRE FLODERER (*leise klagend, fast weinend*): Aber ich wollte doch nur —

FRÄULEIN WEHNER (*die Hand mit dem Bilde senkend, das Bild betrachtend; in einem andern Ton, verzückt*): Ein Bild des Meisters mit siebzehn Jahren!

EVA (*sich an das Fräulein Wehner drängend, um über ihre Schulter das Bild zu betrachten; alles vergessend, verzückt*): Die lieben Augen!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*sich von der anderen Seite an Fräulein Wehner drängend; verzückt*): Der weiche Mund!

MISS GARDEN (*hinter Fräulein Wehner, über ihre Schulter auf das Bild blickend; verzückt*): O sein Mund ist seitdem viel härter geworden!

FRAU CLAIRE FLODERER (*sich an Fräulein Wehner drängend, das Bild betrachtend; verzückt*): Sein Mund ist doch noch immer weich!

MISS GARDEN: O jetzt ist sein Mund prachtvoll hart!

Digitized by Google

FRAU CLAIRE FLODERER: Weich!

EVA (*entscheidend*): Sein Mund ist weich und hart zugleich.

FRÄULEIN SELMA MEIER (*begeistert zustimmend*): Ja!

FRÄULEIN WEHNER (*plötzlich sich erinnernd, das Bild hebend, anklagend*): Und dieses teure Bild hat Frau Floderer stehlen wollen!

MISS GARDEN, EVA, FRÄULEIN SELMA MEIER (*auseinanderfahrend, durcheinander sprechend*): Oh! Gräßlich! Nein!

FRAU CLAIRE FLODERER (*mit tragischer Beteuerung*): Nein! Nicht stehlen! Nein! Ich will es doch nur für mich photographieren lassen!

EVA (*rasch*): Für mich auch, Frau Floderer!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*rasch*): Für mich auch!

MISS GARDEN (*rasch*): O ja für mich auch!

MISS GARDEN, EVA, FRÄULEIN SELMA MEIER (*Fräulein Wehner bedrängend, durcheinander*): Das darf sie doch! Lassen Sie sie doch, Fräulein! Das ist erlaubt! Warum denn nicht? Sie will es ja nur photographieren! Für uns alle!

FRÄULEIN WEHNER (*in einem anderen Ton, hoffnungsvoll selig*): Für mich auch?

FRÄULEIN SELMA MEIER (*drängend*): Für uns alle doch!

FRAU CLAIRE FLODERER: Natürlich auch für Sie. (*Streckt die Hand nach dem Bilde aus.*)

FRÄULEIN WEHNER (*das Bild verzückt betrachtend*): Für mich auch!

FRAU CLAIRE FLODERER: Geben Sie mir nur das Bild!

MISS GARDEN und FRÄULEIN SELMA MEIER (*durcheinander*): Für uns alle doch! Aber geben Sie ihr das Bild! Sie hören doch!

FRÄULEIN WEHNER: Wenn Sie mir versprechen, daß ich wirklich —

FRAU CLAIRE FLODERER, MISS GARDEN und

Digitized by Google

FRÄULEIN SELMA MEIER (*durcheinander*): Sie hören doch! Jede kriegt ein Bild! Geben Sie nur!

FRAU CLAIRE FLODERER (*ergreift das Bild und drückt es an ihren Busen*): Jede kriegt ein Bild!

EVA (*greift plötzlich mit der Hand an ihr Herz und schreit auf; dann atemlos*): Es ist ja die höchste Zeit!

(*Stürzt rechts ab.*)

FRAU CLAIRE FLODERER (*durch Evas Schrei erschreckt; tragisch*): Was ist geschehen?

FRÄULEIN WEHNER (*durch Evas Schrei erschreckt*): Um Gottes willen! (*Will Eva nach.*)

FRÄULEIN SELMA MEIER (*tritt dem Fräulein Wehner in den Weg; triumphierend*): Nein! Lassen Sie sie!

MISS GARDEN: Sie muß fort.

FRÄULEIN WEHNER (*erschreckt*): Was hat sie?

FRAU CLAIRE FLODERER: Sie war ganz bleich!

MISS GARDEN (*stolz*): Ja, Sie wissen noch nichts!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*triumphierend*): Sie rettet den Meister!

MISS GARDEN: Sie rettet den Meister!

FRÄULEIN WEHNER (*aufgeregt, fast weinend*): Um Gottes willen!

FRAU CLAIRE FLODERER (*tragisch, mit tiefer Stimme*): O Gott! O Gott!

FRÄULEIN WEHNER: Was ist mit dem Meister?

FRÄULEIN SELMA MEIER (*stolz*): Ja, Sie wissen noch nichts?

FRÄULEIN WEHNER (*atemlos*): Sagen Sie!

FRAU CLAIRE FLODERER (*tief*): Sagen Sie doch!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*lachend, sehr rasch*): Nämlich das Konzert —

MISS GARDEN (*fällt lachend ein*): Ja, das Konzert —

FRÄULEIN WEHNER (*gierig*): Das Konzert?

FRAU CLAIRE FLODERER (*angstvoll*): Das Konzert?

FRÄULEIN SELMA MEIER (*mit ganz heller Stimme*): Ist gar kein Konzert, sondern —

Digitized by Google

MISS GARDEN (*lachend, breit*): Ist gar kein Konzert!

FRÄULEIN WEHNER (*sprachlos*): Kein Konzert?

FRAU CLAIRE FLODERER (*das Bild an ihren Busen drückend; angstvoll drängend*): Sondern? Sondern?

FRÄULEIN SELMA MEIER (*hell, durchdringend*): Sondern Frau Jura —

FRÄULEIN WEHNER (*kurz aufschreiend*): Frau Jura?

MISS GARDEN (*breit*): Frau Delphine Jura!

FRÄULEIN SELMA MEIER (*hell*): Frau Delphine Jura hat den Meister entführt!

FRAU CLAIRE FLODERER (*tragisch, mit tiefer Stimme*): O Gott!

FRÄULEIN WEHNER (*ausbrechend*): Ich hab's aber geahnt! (*Fängt zu weinen an.*)

FRÄULEIN SELMA MEIER: Sie sind zusammen in die Hütte hinauf —

FRÄULEIN WEHNER (*zuckt zusammen; weinend*): In die Hütte!

FRÄULEIN SELMA MEIER: Wo der Meister stets —

MISS GARDEN: Ja, dort pflegt der Meister —

FRAU CLAIRE FLODERER (*tief, dumpf*): In die Hütte! Mit ihr!

FRÄULEIN WEHNER (*weinend*): Und ich hatte Frau Eva in Verdacht!

MARIE (*öffnet die Tür links; noch unsichtbar, rufend*): Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*sucht sich zu fassen*): Ja, gnädige Frau!

(*Winkt den Damen, daß sie fortgehen sollen.*)

FRAU CLAIRE FLODERER (*zuckt bei der Stimme Maries zusammen*): O Gott!

(*Schleicht tragisch zur Tür rechts.*)

MARIE (*tritt ein und bemerkt die Damen; verwundert*): Die Damen sind noch hier?

FRÄULEIN WEHNER (*verlegen*): Die Damen wollten eben —

Digitized by Google

FRÄULEIN SELMA MEIER (*bochmütig, kühl*): Wir wollen eben — (*kurz grüßend*) Gnädige Frau!

(*Geht nach rechts.*)

MARIE: Lassen Sie sich nicht stören!

(*Geht ins Musikzimmer.*)

MISS GARDEN (*langsam*): Good bye!

(*Rauscht mit verächtlicher Miene rechts ab.*)

FRAU CLAIRE FLODERER (*tragisch, mit schwerer Stimme*): Und das ist seine Frau! (*Rechts ab.*)

FRÄULEIN SELMA MEIER: Darin sind alle Männer gleich. Auch die höchsten. (*Rechts ab.*)

FRÄULEIN WEHNER (*schließt hinter den Damen die Tür rechts und kommt dann ins Zimmer zurück.*)

MARIE (*aus dem Musikzimmer kommend, Blumen in der Hand*): Da liegen noch überall Blumen, Fräulein! Bitte, bringen Sie sie mir! Und bringen Sie mir ein paar Vasen!

FRÄULEIN WEHNER (*geht ins Musikzimmer*).

MARIE (*geht an den Tisch und sortiert die Blumen; sie blickt dann auf und sieht schnuppernd durch das Zimmer; die Nase rümpfend, ins Musikzimmer rufend*): Und machen Sie drin die Fenster auf!

(*Setzt sich an den Tisch, die Blumen sortierend.*)

FRÄULEIN WEHNER (*aus dem Musikzimmer rufend*): Ja, gnädige Frau!

(*Pause; dann kommt sie zurück und bringt Blumen und zwei Vasen an den Tisch.*)

MARIE (*nimmt eine der Vasen*): Danke. (*Während sie die Vase füllt.*) Und Fräulein, trachten Sie doch, den Damen abzugewöhnen, daß sie sich hier häuslich niederlassen! Hier ist ja schließlich kein Klub.

FRÄULEIN WEHNER (*gehorsam, mit ein wenig zitternder Stimme*): Ja, gnädige Frau!

MARIE (*ruhig*): Ich habe Ihnen das neulich schon einmal gesagt und möchte es nicht noch einmal sagen müssen. (*Auf die Vase zeigend, die sie gefüllt hat*) Auf das Tischchen, bitte!

FRÄULEIN WEHNER: Es soll nicht mehr vor-

Digitized by Google

kommen. Nur heute, bei der Aufregung der Damen —! (*Trägt die Vase zum Tischchen rechts.*) Es war unmöglich, sie zu beruhigen, gnädige Frau!

MARIE (*mit einer ganz leisen Ironie*): Waren die Damen aufgeregt?

FRÄULEIN WEHNER (*am Tischchen rechts*): Ja. Sehr.

MARIE: Warum denn?

FRÄULEIN WEHNER: Gnädige Frau wissen doch, wie die Damen sind, wie die Damen an dem Herrn Professor hängen! Nun und als sie da heute plötzlich erfuhren, daß der Herr Professor verreist, um ein Konzert — (*sie stockt, weil sie sich bei dem Wort erinnert; es kommen ihr wieder die Tränen.*)

MARIE: Was haben denn die Damen gegen das Konzert? (*Auf die zweite Vase zeigend*) Geben Sie das aufs Klavier, bitte!

FRÄULEIN WEHNER (*kommt wieder zum Tisch; sehr verwirrt*): Nein, natürlich können sie gegen das Konzert nichts haben. Nein, natürlich nicht. Aber doch. (*Sie nimmt die Vase, hat vergessen, wohin sie soll, und blickt ratlos umher.*)

MARIE (*bemerkt ihre Verwirrung, sieht ihr zu und wiederholt dann, ruhig*): Aufs Klavier, bitte.

FRÄULEIN WEHNER (*erschrickt, eilig*): Gewiß, gnädige Frau! (*Geht ins Musikzimmer und trägt die Vase zum Klavier; dann, zurückkommend, in der Hoffnung, fort zu dürfen*) Brauchen Gnädige Frau sonst noch was von mir?

MARIE: Kommen Sie einmal her, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*kommt an den Tisch*).

MARIE: Setzen Sie sich einmal ein bißchen zu mir, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*setzt sich*).

MARIE: Sehen Sie mich einmal an, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*blickt verlegen auf*).

MARIE: Sie sind ja ganz verweint!

FRÄULEIN WEHNER (*verwirrt*): Ich? Aber nein!

Digitized by Google

MARIE: Ist Ihnen vielleicht auch das Konzert nicht recht?

FRÄULEIN WEHNER: Mir? O nein! (*Sich verbesserna*) O ja!

MARIE: Was haben Sie denn?

FRÄULEIN WEHNER: Aber nichts, gnädige Frau! Wirklich nicht.

MARIE: Warum haben Sie denn dann geweint?

FRÄULEIN WEHNER (*fängt zu weinen an*): Ich habe doch nicht geweint!

MARIE: Nein? Und jetzt?

FRÄULEIN WEHNER (*weinend*): Ich habe nur, ich habe nur — (*ringt die Hände*).

MARIE: Nun was denn?

FRÄULEIN WEHNER (*weinend, jammernd*): Meine Nerven, meine Nerven, gnädige Frau!

MARIE: Früher aber haben Sie doch keine Nerven gehabt? Nie!

FRÄULEIN WEHNER (*sich schneuzend*): Nein.

MARIE: Hören Sie, Fräulein, ich will Ihnen was sagen.

FRÄULEIN WEHNER (*sich schneuzend*): Ja.

MARIE: Sie sind jetzt den vierten Monat hier. Ich war sehr zufrieden mit Ihnen. Ich habe schon gehofft: mit Ihnen wird es gehn! Es ist ja noch mit keiner gegangen.

FRÄULEIN WEHNER (*bittend*): Aber, gnädige Frau, ich will ja doch —

MARIE (*einfallend*): Hören Sie mir nur zu, Fräulein! Erinnern Sie sich, was ich Ihnen damals gesagt habe? Als Sie sich vorstellten?

FRÄULEIN WEHNER (*nickt heftig*).

MARIE: Ich habe Ihnen gesagt, was Sie hier zu tun haben werden und daß das gar nicht viel ist und daß es Ihnen sicher ganz leicht werden wird und Sie sich gewiß bei uns sehr wohl fühlen werden, bis auf eine große Schwierigkeit, die hier besteht und an der noch alle Ihre Vorgängerinnen gescheitert sind. Erinnern Sie sich?

Digitized by Google

FRÄULEIN WEHNER: Ja, gnädige Frau!

MARIE: Ich habe Ihnen gesagt, daß Ihre Vorgängerinnen sich stets in den Herrn verliebt haben und daß sich das dann immer wieder als untunlich herausgestellt hat. Das, habe ich Ihnen gesagt, ist die große Schwierigkeit in unserm Haus. Und Sie haben mir versprochen —

FRÄULEIN WEHNER (*beteuernd*): Aber gnädige Frau!

MARIE: Denn schauen Sie, Fräulein! Es geht nicht! Es hat sich noch jedesmal wieder gezeigt, daß es nicht geht! Der Herr mag das durchaus nicht, die Schülerinnen merken es gleich und klatschen, Sie kennen die Damen doch, und ich kriege dann die Vorwürfe. Denn der Herr will wenigstens im Haus Ruhe haben und ich kann es ihm nicht verdenken. Und darum, so leid es mir täte, Sie zu verlieren, da ich wirklich mit Ihnen sehr zufrieden bin, es bliebe mir doch nichts anderes übrig. Wir haben da schon zu schreckliche Erfahrungen gemacht. Und nun sagen Sie mir: wäre es denn nicht vielleicht doch noch möglich, das zu vermeiden? Vielleicht läßt sich doch noch ein Mittel dagegen finden! Denn wenn Sie jetzt wieder gehen und wieder eine andere kommt, ist ja doch in vier Wochen dieselbe Geschichte! Der Gedanke macht mich schon ganz verzagt. Also, wär's denn nicht möglich, Fräulein?

FRÄULEIN WEHNER (*heulend*): Der Herr Professor ist so schön!

MARIE (*ratlos*): Ja, mein Gott!

FRÄULEIN WEHNER (*heulend*): Und ich will ja gar nichts, ich will doch nichts! Schicken Sie mich nur nicht fort!

MARIE: Das nützt doch alles nichts! Eines Tages merkt es der Herr doch und dann ist es aus. Sie werden ja sehen! Es macht ihn zu wütend. Da kann ich Ihnen dann auch nicht helfen.

FRÄULEIN WEHNER (*plötzlich zornig*): Und die Damen von der Schule? Die sind doch auch alle ver-

Digitized by Google

liebt in ihn! Da sagt er nichts. Warum dürfen denn die?

MARIE: Das ist was anderes. Die Damen der Schule, das läßt sich schließlich nicht ändern. Da gehört es zu seinem Beruf. Nicht wahr, dafür wird er ja bezahlt, davon leben wir ja. Das müssen Sie doch einsehen, Fräulein! In seinem Beruf beherrscht er sich. Aber gerade darum kann er wohl verlangen, in seinem Hause dann Ruhe zu haben. Ich mein's Ihnen ja gut! Ich warne Sie bloß. Es ist immer wieder dieselbe Geschichte.

FRÄULEIN WEHNER (*ihre Tränen trocknend, zerknirscht*): Ich danke schön, gnädige Frau! Ich danke vielmals. (*Ergreift die Hand Maries und küßt sie.*) Gnädige Frau sind ja so gut! (*Fängt wieder zu weinen an.*)

MARIE: Also nehmen Sie sich ein bißchen zusammen! Es geht eben nicht. Ich kann Ihnen da nicht helfen, ich muß mich an das halten, was der Herr will. (*Es klopft an der Tür rechts.*) Sehen Sie doch einmal nach!

FRÄULEIN WEHNER (*steht auf und geht zur Tür rechts*).

EINE STIMME (*rechts draußen*): Einen Augenblick, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*rechts ab*).

MARIE (*sieht ihr nach, dann lehnt sie sich zurück und blickt aus ihren gescheiten Augen lächelnd vor sich hin, innerlich sehr amüsiert*).

FRÄULEIN WEHNER (*durch die Tür rechts, mit einem großen Veilchenstrauß; sie trägt ihn an den Tisch und sagt, den Namen mit auffälligem Mitleid betonend*): Es sind nur die Veilchen von der Gräfin Negra!

(*Geht zum Kamin und holt eine Vase für die Veilchen.*)

MARIE (*lächelt unmerklich; dann wieder in ihrem ernsten und ruhigen Ton, aus dem nur bisweilen ein leiser Schimmer von Ironie dringt*): Sehen Sie, Fräulein, das dürfen Sie doch auch nicht!

FRÄULEIN WEHNER (*erschreckt*): Was denn, gnädige Frau?

MARIE: Sie sagen (*den mitleidigen Ton des Fräulein*

Digitized by Google

Wehner kopierend): die Veilchen von der Gräfin Negra! Mit einem solchen Mitleid in Ihrem Ton, daß man unwillkürlich fragt: Um Gottes willen, was ist der armen Gräfin denn passiert?

FRÄULEIN WEHNER (*sehr verlegen*): Aber nein, gnädige Frau, gewiß nicht!

MARIE: Es klang aber so.

FRÄULEIN WEHNER (*immer mehr verwirrt*): Keineswegs, gnädige Frau! Wie käme ich denn dazu?

MARIE: Es klang, als ob Sie sagen wollten: Diese arme Gräfin mit ihren zärtlichen Veilchen ahnt auch noch nichts von dem Konzert! So klang es.

FRÄULEIN WEHNER (*wird rot vor Verlegenheit*): Nein, gnädige Frau, wirklich, ich weiß gar nicht —

MARIE (*unerschütterlich fortfahrend*): Und das muß mir dann doch auffallen, nicht? Was soll ich mir da denken? Mein Mann hat ein Konzert und ich erfahre von Ihnen, daß die Damen darüber entsetzt sind, Sie selbst sind auch ganz aufgeregt, und nun sprechen Sie noch von der Gräfin in einem Ton, als ob ihr ein schweres Unglück geschehen wäre! Muß mich das nicht auf allerhand Gedanken bringen? Warum regt es denn die Damen auf, wenn mein Mann ein Konzert hat? Und warum weint unser Fräulein, wenn mein Mann ein Konzert hat? Und warum bedauert man die Gräfin Negra, wenn mein Mann ein Konzert hat? Muß es mich nicht auf den Verdacht bringen, daß am Ende dies alles irgendwie geheimnisvoll zusammenhängen könnte?

FRÄULEIN WEHNER (*in höchster Aufregung*): Nein, gnädige Frau! Wie können Sie nur denken? Das ist ein unseliges Mißverständnis, ich schwöre Ihnen, nein!

MARIE (*die kaum mehr verbergen kann, wie sie sich amüsiert*): Nein?

FRÄULEIN WEHNER (*außer sich*): Ich schwöre Ihnen, gnädige Frau!

MARIE: Da sehen Sie doch aber, wie man sich in acht nehmen muß, und daß es in Ihrer Stellung nicht ratsam ist, zu sehr eingeweiht zu sein. Nicht?

Digitized by Google

FRÄULEIN WEHNER (*flehentlich*): Verzeihen Sie mir, gnädige Frau!

MARIE: Nun beruhigen Sie sich nur! Mit mir macht das ja nicht so viel, weil ich arglos bin. Nur darf man mir es doch nicht zu sehr erschweren, nicht wahr?

FRÄULEIN WEHNER (*sieht sie verständnislos an und sagt mechanisch*): Ja, gnädige Frau!

(*Es klopft an der Tür rechts, sie geht zur Tür rechts.*)

EINE STIMME (*rechts draußen*): Einen Augenblick, Fräulein!

FRÄULEIN WEHNER (*durch die Tür rechts ab.*)

MARIE (*sieht ihr lächelnd nach, steht dann auf und trägt die Vase mit den Veilchen ins Musikzimmer.*)

FRÄULEIN WEHNER (*durch die Tür rechts*): Frau Eva Gerndl will durchaus mit der gnädigen Frau sprechen.

MARIE (*aus dem Musikzimmer kommend; den Namen wiederholend, da sie sich nicht gleich zu besinnen weiß*): Eva Gerndl?

FRÄULEIN WEHNER: Eine von den Damen. Die mit den Haaren. (*Zeigt pantomimisch die Frisur Evas.*)

MARIE: Ach die? Die Schlange! (*Kurz*) Ja sagen Sie der Dame, mein Mann kommt erst in zwei Tagen zurück.

FRÄULEIN WEHNER: Nein, sie will ausdrücklich mit der gnädigen Frau selbst —

MARIE (*achselzuckend, ablehnend*): Ich lasse sehr bedauern. (*Geht wieder ins Musikzimmer.*)

FRÄULEIN WEHNER: Ja, gnädige Frau. (*Rechts ab.*)

MARIE (*kommt aus dem Musikzimmer, mehrere uneröffnete kleine farbige Briefe in der Hand; sie sieht der Reihe nach die Adressen an und riecht an den Briefen, die Nase rümpfend; dann schaut sie durch das Zimmer, erblickt die Briefe auf dem Tischchen, betrachtet auch diese, riecht an ihnen und nimmt sie zu den anderen*).

FRÄULEIN WEHNER (*durch die Tür rechts, mit einer Visitkarte in der Hand*): Frau Gerndl läßt dringend

Digitized by Google

bitten, die gnädige Frau möchte lesen, was sie hier aufgeschrieben hat. (*Reicht Marie die Visitkarte.*)

MARIE (*am Tischchen rechts; nimmt die Visitkarte; dem Fräulein die Briefe hinreichend*): Lassen Sie doch diese Briefe nicht überall herumliegen, Fräulein! Der Herr wünscht, daß sie aufgehoben werden. Er wird sie vielleicht später einmal lesen, bis er sich zurückgezogen hat. (*Liest die Visitkarte; wiederholt dann, achselzuckend, halblaut*) „Es handelt sich um des Meisters Leben und Tod." (*Blickt einen Moment ruhig vor sich hin; dann achselzuckend*) Ich lasse bitten.

FRÄULEIN WEHNER (*mit den Briefen durch die Tür rechts ab; sie läßt Eva eintreten und schließt dann die Tür rechts*).

EVA (*durch die Tür rechts, mit allen Zeichen der höchsten Aufregung; nach einer tiefen Verneigung vor Marie, atemlos*): Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber ich kann nicht anders! Ich habe etwas Entsetzliches getan! O was habe ich getan!

MARIE (*förmlich*): Bitte, nehmen Sie Platz! (*Setzt sich auf einen Stuhl am Tischchen rechts.*)

EVA: Nein, um Gottes willen! Die Zeit drängt, sonst ist alles verloren! (*Die Hände ringend*) Und ich hab' es doch aber nur aus Liebe getan! Aus übergroßer Liebe, glauben Sie mir!

MARIE (*immer sehr ruhig*): Wen lieben Sie denn?

EVA (*höchst erstaunt, rasch*): Ihn doch natürlich, den Meister!

MARIE (*die Erstaunte spielend; breit*): Meinen Mann?

EVA (*sieht höchst verwundert auf und weiß erst gar nicht, was sie gleich antworten soll; dann, verlegen, kleinlaut*): Ja, Frau Professor.

MARIE (*wieder ganz ruhig, förmlich*): Aber bitte, nehmen Sie doch Platz!

EVA (*setzt sich kleinlaut; dann, zögernd, halb entschuldigend*): Wir alle lieben ihn doch.

MARIE (*wieder höchst erstaunt*): Wer?

EVA (*unschuldig*): Alle Damen von der Schule.

Digitized by Google

MARIE (*wie jemand, der kaum mehr seinen Zorn beherrschen kann*): Das ist aber doch höchst seltsam!

EVA (*verblüfft*): Haben Sie denn das nicht gewußt?

MARIE (*sehr stark*): Ich?

EVA (*ängstlich*): Ich meine nur —

MARIE (*einen immer heftiger aufsteigenden Zorn spielend*): Sie meinen, ich weiß, und Sie denken, ich könnte — wie können Sie es wagen —?

EVA (*ängstlich, rasch*): Ich kann mich ja auch irren.

MARIE (*drängend*): Wen haben Sie in Verdacht? Wen von den Damen? Ich will wissen, wen?

EVA: Ich kann mich ja auch irren.

MARIE: Man spricht einen solchen Verdacht nicht aus, wenn man keinen Beweis für ihn hat!

EVA (*rasch*): Nein, ich habe keinen Beweis.

MARIE: Aber Sie selbst! Sie sagten doch, daß Sie selbst —! Oder irren Sie sich vielleicht auch da?

EVA (*ganz verwirrt*): Nein. Da nicht!

MARIE: Und Sie suchen mich in meiner Wohnung auf, um mir das ins Gesicht zu sagen? Ich muß gestehen, daß —

EVA: Aber nein, Frau Professor, das will ich ja gar nicht, sondern, aber, aber hören Sie mich doch nur an!

MARIE: Lieben Sie meinen Mann oder nicht?

EVA (*immer ängstlicher, immer schneller*): Darauf kommt's aber jetzt ja gar nicht mehr an, Frau Professor!

MARIE: Darauf kommt's mir sehr an, Frau Gerndl!

EVA (*flehentlich*): Denn die Zeit drängt —

MARIE: Lieben Sie meinen Mann oder nicht?

EVA (*sehr rasch*): Ich liebe ihn schon, aber das macht gar nichts, Frau Professor, denn er weiß es nicht, er wird es nie wissen, ich schwöre Ihnen, aber retten Sie ihn, retten Sie ihn doch! (*Springt auf und rennt durch das Zimmer.*) O was hab' ich getan! Was hab' ich getan!

MARIE (*zeigt, sobald ihr Eva den Rücken kehrt, wieder ihr ruhig lächelndes, gescheites Gesicht; dann gelassen fragend*): Ja, was haben Sie denn eigentlich getan?

EVA (*kehrt wieder an das Tischchen zurück*): Nämlich,

Digitized by Google

ich war doch in einer solchen Wut, weil, denn ich, da kann ich ja nichts dafür, ich liebe ihn, aber er weiß es nicht, er wird es nie wissen, ich schwöre Ihnen, ich will ihn nur ganz im geheimen lieben, das macht doch nichts, nicht wahr, aber, also denken Sie sich, ich liebe ihn und also, als ich da hörte, das heißt, als ich glaubte, als ich mir einbildete — (*Da sie merkt, daß sie sich immer mehr verwirrt, in höchster Angst*) Gott und inzwischen vergeht die Zeit und er ist vielleicht, (*ausbrechend*) er ist ja vielleicht schon tot!

MARIE (*erschrocken, ernst*): Ja was ist denn eigentlich? Erzählen Sie doch endlich! (*Steht auf.*)

EVA (*weinend*): Ich habe dem Doktor Jura telegraphiert, denn ich habe ja nur gedacht, er wird sie töten, und später ist mir dann erst eingefallen, er kann doch auch ihn töten! (*Wieder durchs Zimmer rennend*) Gott was habe ich getan! Was habe ich getan! Daran habe ich ja gar nicht gedacht!

MARIE (*überlegend, schon wieder ruhiger*): Der Doktor Jura —? (*Lächelnd*) Der Doktor Jura sieht mir nicht gar so gefährlich aus.

EVA (*stürzt herbei*): Aber Sie wissen ja nicht! Ich habe ihm doch telegraphiert, daß seine Frau mit dem Meister fort ist! Und die genaue Adresse der Hütte! O was habe ich getan! Was habe ich getan!

MARIE: Wann?

EVA: In einer Stunde werden sie dort sein.

MARIE: Nein, wann Sie telegraphiert haben?

EVA: Gleich wie ich von hier fort war! Wie mir dann eingefallen ist, daß er ja vielleicht auch ihn töten kann, bin ich ja sofort aufs Amt zurück, Aber das Telegramm war schon weg. (*Wieder ausbrechend*) Und was soll denn jetzt geschehen?

MARIE (*die nachgerechnet hat; lächelnd*): Jedenfalls kann er jetzt noch nicht tot sein. Es stimmt mit der Zeit nicht.

EVA (*mit einem Hoffnungsschimmer*): Nein?

MARIE (*trocken*): Nein.

Digitized by Google

EVA: Was aber werden wir tun?

MARIE: Ich werde gar nichts tun.

EVA (*entsetzt*): Frau Professor! Um Gottes willen!

MARIE: Sie haben Herrn Doktor Jura telegraphiert, daß mein Mann mit Frau Jura fort ist, in unsere Hütte hinauf?

EVA (*nickend, rasch*): Ja.

MARIE: Wenn nun Herr Doktor Jura dieses Telegramm bekommt und wenn etwa der Zufall will, daß wirklich seine Frau gerade nicht daheim ist —

EVA (*unwillkürlich, rasch*): Sie ist nicht daheim, weil sie doch —

MARIE (*unbekümmert fortfahrend*): Und wenn ferner Herr Doktor Jura von seiner Frau so schlecht denkt und ihr so wenig vertraut, daß er das Telegramm nicht einfach in den Papierkorb wirft —

EVA (*sehr rasch*): Ausgeschlossen! Das tut kein Mann. Und er muß seine Frau doch kennen!

MARIE (*unbekümmert fortfahrend*): Nun dann, dann wird sich Herr Doktor Jura jetzt ein Automobil nehmen, wird in die Klamm fahren, wird in drei Stunden dort sein und von dort dann nach der Hütte gehen, die er auf einem wunderschönen Wege bequem in einer Stunde erreicht; und die Hütte wird leer und das wird ihm eine gute Lehre sein, daß ein Mann, der jeder albernen Verleumdung glaubt, sich bloß lächerlich macht. Denn die Hütte wird doch leer sein? Mein Mann hat mir doch gesagt, daß er ein Konzert hat. Oder glauben Sie, daß mein Mann mich anlügt und mich hintergeht?

EVA (*sehr rasch*): Nein, nein!

MARIE: Nun also!

EVA (*in ihrer Angst*): Wenn aber doch vielleicht —

MARIE: Was?

EVA (*immer schneller*): Wenn durch einen unseligen Zufall vielleicht —

MARIE: Was für einen Zufall?

EVA: Ich meine nur, Sie kennen ja diese fürchterliche Frau nicht, und der Meister, in seiner Güte, wer weiß —

Digitized by Google

MARIE: Ah, Sie meinen, wenn die Hütte —

EVA (*eilig*): Ja, wenn die Hütte nicht —

MARIE: Wenn die Hütte nicht leer wäre?

EVA (*gespannt*): Ja!

MARIE: Wenn mein Mann mich angelogen hätte? Wenn mein Mann ein Elender wäre?

EVA (*beschwörend*): Nein, Sie wissen ja nicht, wie gefährlich diese Person ist! Sie hat den Meister eben umgarnt!

MARIE (*gleichgültig*): Ja dann!

EVA (*in höchster Spannung*): Dann?

MARIE (*gleichgültig, langsam*): Dann wird Herr Doktor Jura seine Frau töten, oder meinen Mann, oder alle zwei, das hängt von seinem Temperament ab.

EVA (*hält sich beide Ohren zu*): Entsetzlich!

MARIE (*gleichgültig, bis zum Parodistischen*): Ich kann da natürlich gar nichts tun. Ich muß auch offen sagen: ein Mann, der mich betrügt — (*bricht achselzuckend ab, mit einer wegwerfenden Gebärde; dann, in einem anderen Ton*) Und ich kann das um so ruhiger sagen, als ich ja ganz sicher bin, daß mein Mann mich nicht betrügt. Nicht wahr?

EVA (*sich ganz vergessend, losbrechend*): Aber, Frau Professor, da muß ich Ihnen doch sagen — (*hält erschrocken ein.*)

MARIE: Was? Was könnten Sie mir sagen? Elf Jahre sind wir verheiratet! Da hätt' ich doch einmal etwas merken müssen. Nicht?

EVA (*sieht sie starr an und kann nichts sagen*).

MARIE (*durch Evas Verlegenheit belustigt*): Aber sprechen Sie nur! Was wollten Sie mir sagen!

EVA (*schüttelt ratlos den Kopf*): Nein, nein! Nichts, wirklich nichts! (*Wieder durchs Zimmer schießend.*) Was hab' ich getan! Und die Zeit verrinnt! Ich Unglückselige! Was hab' ich da getan?

MARIE: Und es gibt doch ein so einfaches Mittel!

EVA (*schießt auf sie zu; mit einer letzten Hoffnung*): Ja? Was?

Digitized by Google

MARIE: Gehen Sie doch einfach zum Doktor Jura hin! Sie finden ihn sicher daheim, und mit seiner Frau.

EVA (*blickt Marie noch einmal fassungslos an und gibt es auf; rasch*): Sie haben recht. (*Rennt zur Tür rechts, kommt aber gleich noch einmal zurück; förmlich*) Verzeihen Sie, Frau Professor, daß ich Sie gestört habe. Es muß ein Irrtum gewesen sein. (*Nach einer tiefen Verneigung, die in der Eile sehr ungeschickt ausfällt, rechts ab.*)

MARIE: Und vergessen Sie nicht, dem Doktor Jura zu sagen, von wem das Telegramm ist!

(*Nachdem Eva fort ist, wird ihr Gesicht ernst und sie steht einen Moment nachdenklich, dann geht sie zur Tür rechts und läutet.*)

FRÄULEIN WEHNER (*durch die Tür rechts, bleibt in der Tür*).

MARIE: Sehen Sie doch einmal nach, ob Herr Doktor Jura ein Telephon hat. Doktor Franz Jura. Wenn er eins hat, so fragen Sie an, ob der Herr Doktor zu Hause ist. Und sagen Sie meinen Namen und daß ich ihn zu sprechen wünsche und rufen Sie mich. Aber besorgen Sie das jetzt gleich!

FRÄULEIN WEHNER: Ja, gnädige Frau!

(*Rechts ab, die Tür bleibt offen, man hört das Telephon.*)

MARIE (*ungeduldig im Zimmer auf und ab; sie ist jetzt sehr ernst; nach einer Pause, nach rechts hinausrufend, ungeduldig*): Nun, Fräulein?!

FRÄULEIN WEHNER (*von draußen rechts rufend*): Gleich, gnädige Frau! (*Man hört das Telephon.*)

MARIE (*wieder unruhig durchs Zimmer; sie zupft an den Blumen und kann sich kaum beherrschen*).

FRÄULEIN WEHNER (*durch die Tür rechts; bleibt in der offenen Tür*): Herr Doktor Jura ist nicht zu Hause. Er ist vor kaum einer halben Stunde fortgegangen.

MARIE (*nickt nur kurz, steht nachdenklich*).

EINE STIMME (*rechts draußen; rufend*): Fräulein! Bitte!

MARIE (*geht ins Musikzimmer*).

FRÄULEIN WEHNER (*geht rechts ab und kommt so-*

Digitized by Google

gleich wieder eilig zurück): Herr Doktor Jura möchte mit der gnädigen Frau sprechen.

MARIE (*im Musikzimmer, rasch vorkommend, froh*): Am Telephon? Ist er doch noch —?

FRÄULEIN WEHNER: Nein, der Herr Doktor selbst. Er ist hier.

MARIE (*sehr froh*): Er ist hier? Ich lasse bitten.

(*Sie muß lachen und hat sich nun wieder ganz in der Gewalt.*)

FRÄULEIN WEHNER (*rechts ab, läßt Doktor Jura ein und schließt hinter ihm die Tür.*)

JURA (*fünfundzwanzig Jahre; klein, schmächtig, anscheinend schwächlich; seine ganze Kraft scheint in den Kopf gedrängt, der im Verhältnis zu groß wirkt; kurze, glatte, blonde Haare, die Stirne sehr stark, große, sehr helle, sehr lustige blaue Augen, die, wenn er im Sprechen oder beim Zuhören lebhaft wird, fast herauszuhängen scheinen, mit einem fast glotzenden Ausdruck; er hält sich schief und hat die Gewohnheit, die Ellbogen an den Leib gepreßt zu halten und nur mit den Unterarmen zu agieren, wodurch er bisweilen einer Marionette nicht unähnlich ist; im Gespräch drängt er sich gern ganz an den Partner heran und hat das Bedürfnis, ihn bei der Hand zu nehmen oder an einem seiner Knöpfe zu drehen oder einen Faden aus seinem Rock zu zupfen; er ist sehr zutunlich, schmiegt sich an und hat etwas Bittendes, Schmeichelndes in seiner ganzen Art, die dabei doch immer zu verstehen gibt, daß er sich im Grund über alle Welt lustig macht, gar keinen Respekt hat und gewohnt ist, sich alles erlauben zu können; er hat allerhand seltsame Manieren, wie er denn keinen Augenblick ruhig steht, sondern immer von einem Fuß auf den anderen tanzt und, wenn er ungeduldig wird, was sein gewöhnlicher Zustand ist, mit beiden Füßen scharrt; dies gibt seinem ganzen Wesen etwas Springendes und Flackerndes, er ist wie ein Licht in der Hand eines Betrunkenen; er trägt sich so salopp, daß man ihn auf den ersten Blick für ärmlich gekleidet hält und allmählich erst mit Verwunderung entdeckt, wie*

Digitized by Google

teuer, wenn auch freilich ganz unmodisch, er angezogen ist, nur flattern seine Kleider wie an einer Stange; sieht er zuerst fast einem vazierenden Schauspieler gleich, so möchte man ihn dann eher für einen halten, der sich in einer lächerlichen Verkleidung gefällt; er trägt einen verdrückten, hellgrauen italienischen Schlapphut, ein weiches blaues Hemd mit einer schlecht geknüpften weißen Krawatte, einen sehr weiten Anzug aus derber Rohseide mit sehr vielen, sehr großen Taschen, in denen Zeitungen, Bücher und eine Menge Bleistifte stecken, blaue Strümpfe und gelbe Sandalen; tritt durch die Türe rechts rasch ein, ins Zimmer fallend, sieht Marie neugierig an, lacht, nickt ihr lachend zu und wartet, was sie sagen wird).

MARIE (*sieht ihn lächelnd an, durch seinen Anblick gleich ganz beruhigt, und sagt dann, um nur etwas zu sagen, halb fragend*): Herr Doktor Jura?

JURA (*lachend*): Kennen Sie mich noch? Wir haben uns ja manchmal in Gesellschaft gesehen, aus der Ferne. (*Lachend, halb entschuldigend*) Meine Frau schleppt mich überall herum!

MARIE (*indem sie zu dem Wandsofa geht und sich setzt*): Ja, ich habe das Vergnügen. (*Ladet ihn ein, sich zu setzen.*) Bitte.

JURA (*ihr mit dem Finger drohend*): Das werden wir ja erst sehen, ob es ein Vergnügen ist. (*Durchs Zimmer sehend, die Blumen erblickend; ernst*) Das sollten Sie aber nicht tun! Haben Sie keinen Garten?

MARIE (*überrascht*): O ja. Warum?

JURA: Dann lassen Sie doch die Blumen im Garten. Blumen gehören in den Garten.

MARIE: Sie sind so schön, das ganze Zimmer wird davon hell.

JURA (*ernst, sachlich*): Wenn einer Ihnen den Kopf abschneiden möchte, Sie sind auch schön! Blumen abzuschneiden ist gemein, weil es ihnen weh tut. Und ist Ihnen das nicht ungemütlich, unter Leichen zu sitzen? (*Nimmt die Vase vom Tischchen und stellt sie auf den Tisch links weg.*) Schrecklich, daß die Menschen

Digitized by Google

die einfachsten Dinge nicht einsehen! Wenn die Menschen sich untereinander weh tun, meinetwegen, das hat noch wenigstens einen Sinn; denn es belebt. Aber den armen Blumen, die sich nicht einmal wehren können! (*Kommt zum Tischchen zurück und sieht Marie lächelnd an, mit einem schmeichelnden Blick.*) Sind Sie beleidigt? Aber nein!

MARIE (*lächelnd*): Nein.

JURA (*herzlich*): Nicht wahr? Mit mir darf man nie beleidigt sein. Denn ich meine es nicht so. (*Setzt sich.*) Und Sie sind ja ganz gescheit!

MARIE (*lustig*): Glauben Sie?

JURA (*sieht ihr fest ins Gesicht*): Sieht man doch! Nämlich nicht mit dem Kopf gescheit, das nutzt doch auch nichts. Sondern man muß wie ein Hund gescheit sein, mit der Nase.

MARIE (*greift unwillkürlich an ihre Nase*): Mit der Nase?

JURA (*ernst*): Beim Menschen ist es eine innere Nase, gewissermaßen. Deswegen sind Sie mir gleich aufgefallen.

MARIE: Sie haben aber nie mit mir geredet!

JURA: In Gesellschaft kann man doch nicht reden. Gott bewahre! Wenn mir deshalb einmal in Gesellschaft etwas Besseres unterkommt, denke ich mir: Nein, nur acht geben, daß du den oder die nicht kennen lernst, denn du verdirbst dir sie nur! Weil nämlich, wenn ein dummer Mensch was Dummes sagt — das geht ja noch! Wenn aber ein gescheiter Mensch was Dummes sagt, das ist gräßlich! In Gesellschaft sagt aber auch der gescheiteste Mensch nur Dummes, weil er muß, sonst wird er unbeliebt, weil er so schon verdächtig ist.

MARIE: Auch Sie?

JURA (*vergnügt*): Nein, ich darf. Ich darf schon gescheit sein, mir erlauben sie's. Weil ich die Spezialität habe, für verrückt zu gelten.

MARIE (*etwas hochmütig*): Und das macht Ihnen Spaß?

Digitized by Google

JURA (*ernst*): Nein.

MARIE: Sonst gingen Sie ja doch nicht in Gesellschaft!

JURA (*stockernst*): Ich gehe ja nicht. Meine Frau bringt mich mit. (*Blickt auf und lacht.*)

MARIE (*lächelnd*): So ist das bei Ihnen?

JURA (*nickt*): Umgekehrt wie bei Ihnen. Der gescheitere Teil ist immer das Opfer.

MARIE (*unangenehm berührt*): Sie kennen doch meinen Mann kaum.

JURA: Ich habe ihn gesehen.

MARIE (*gereizt*): Finden Sie es sehr taktvoll —?

JURA (*vergnügt*): Sie werden noch staunen, wie taktlos ich bin! (*Ernst*) Aus lauter Takt kommen die Menschen nie zusammen. Statt einander offen zu sagen: Ich bin so und so, das mag ich und das mag ich nicht, dafür darfst auch du so und so sein, das mögen und das nicht, bis daher geht mein Gebiet, bis daher deins, und jetzt wollen wir gute Nachbarn sein! So ist es, meine liebe Frau! Man kann mit einem Hund auskommen und man kann mit einer Katz auskommen, aber wissen muß man, ob's ein Hund oder eine Katz ist. Das aber verhindert der sogenannte Takt. Klarheit tut uns not, Klarheit ist das einzige; dann geht alles. Und Klarheit gibt's bloß unter taktlosen Menschen.

MARIE: Sie hören sich gern reden.

JURA: Sehr gern. Denn es ist ein Vergnügen, einem Menschen zuzuhören, der sich klar ist.

MARIE: Es ist sehr lieb von Ihnen, auch mir dieses Vergnügen zu machen.

JURA: Deswegen bin ich aber eigentlich gar nicht da.

MARIE: Ich dachte!

JURA (*lachend*): Nein, so menschenfreundlich bin ich gar nicht. (*Sieht sie an.*) Sie sind wohl schon schrecklich neugierig, was ich eigentlich will? Es ist auch komisch. (*In einem anderen Ton; naiv*) Sie haben gewiß schon viel von mir gehört? (*Plötzlich erschrocken, da*

Digitized by Google

Marie ihn lächelnd ansieht.) Was sehen Sie mich denn an? Hab' ich denn —? (*Greift nach seiner Krawatte.*) Nein, ich habe ja meine Krawatte sogar! Ich vergesse so leicht meine Krawatte und dann sehen mich die Damen immer an. Aber ich habe sie ja, was wollen Sie denn? (*Sieht sie lachend an.*) Ein so angenehm gescheites Gesicht haben Sie! Ich habe mich sicher in Ihnen nicht getäuscht. Nun?

MARIE (*seinen fragenden Ton übernehmend*): Nun?

JURA: Ach ja, Sie haben recht, an mir ist es. Kennen Sie meine Frau?

MARIE (*kühl*): Wir sind uns begegnet.

JURA: Genieren Sie sich nicht!

MARIE: Ich habe gar kein Urteil über sie.

JURA: Sie genieren sich!

MARIE: Sie ist eine Schülerin meines Mannes.

JURA: Aber sonst haben Sie nichts gegen sie?

MARIE: Warum?

JURA: Ich habe nämlich auch sonst noch manches gegen Ihren Mann.

MARIE (*seinen Ton ablehnend*): Ich habe meinen Mann sehr gern.

JURA: Ich habe meine Frau sehr gern.

MARIE: Dann sind wir ja einig.

JURA: Bis auf eins. Es ist ein großer Unterschied. Meine Frau betrügt mich nämlich. Denken Sie sich! Ganz gewiß.

MARIE: Und um mir das zu sagen —?

JURA (*nickt*): Ja. Darum bin ich da. Sie haben doch ein bißchen Zeit? Und es interessiert Sie ja gewiß. Das interessiert eine Frau doch immer.

MARIE: Es ist ja sehr ehrenvoll für mich, daß Sie sich gerade bei mir Rat holen wollen, aber ich weiß doch nicht —

JURA: Rat? Nein. Aber nein! Ich bin mir nur jetzt nicht klar, was ich eigentlich tun soll. Ich muß nachdenken.

MARIE: Und da denken Sie bei mir nach?

Digitized by Google

JURA (*nickt*): Denn zum ordentlichen Nachdenken gehört, daß man laut nachdenkt. Ich brauche das. Wenn ich mich nicht auskenne, frage ich einen, aber nicht, um aus seiner Antwort etwas zu erfahren, sondern bei der Gelegenheit fällt es mir dann selbst ein. Versuchen Sie es nur einmal, Sie werden sehen! Und am besten mit einem, der einen gar nichts angeht und den man gar nichts angeht, so daß sich alles rein sachlich abspielt. Also wie Sie in diesem Falle! Deshalb! Und es ist ja so wenig, was ich von Ihnen verlange. Nicht? Sie haben doch ein bißchen Zeit?

MARIE (*langsam*): Gern. Sie haben sicher recht. Denn ich glaube, wir haben etwas Ähnliches im Ton, Sie und ich. Daher werden wir uns leicht verstehen. (*Sie messen einander, einen Moment lang.*) Auch gefällt es mir, wenn sich jemand, ohne viel Geschichten zu machen, ganz aufrichtig stellt.

JURA (*horcht bei ihrem letzten Wort auf und sieht sie forschend an, ungewiß, ob er sie richtig verstanden habe und wieviel sie denn eigentlich schon wisse; plötzlich, in einem ganz andern Ton, nebenbei*): Sie haben einen guten Hals. Ich meine: gut gebaut. Sie sollten ihn nicht so zusperren. (*Mit der Hand an seinem Hemdkragen*) Machen Sie das doch auf! Wenn der Mensch sich schon bekleidet, so doch wenigstens nicht mehr, als unbedingt nötig ist. Sie werden sehen, man kommt noch ganz davon ab.

MARIE: Ich muß nicht alle neuen Dummheiten mitmachen.

JURA: Das sollten Sie! Das soll man immer. Denn man hat keine Wahl, als die neuen Dummheiten mitzumachen oder die alten. Die neuen sind wenigstens eine Abwechslung. (*Gnädig*) Aber wie Sie wollen!

MARIE: Wenn Sie nicht darauf bestehen!

JURA (*trocken*): Manchmal klingt es, als ob Sie sich über mich lustig machten. Aber ich habe nichts dagegen.

MARIE: Nein?

Digitized by Google

JURA: Man muß es nur wissen. Und Sie werden erlauben, daß ich dagegen ernst bleibe, weil das meinem Wesen gemäß ist.

MARIE: Ich bitte darum. (*Sie messen sich wieder, einen Moment lang.*)

JURA: Schön. — Ich habe Ihnen bereits mitgeteilt, daß mich meine Frau betrügt, wie man das ja zu nennen pflegt, wenn ein Mann bemerkt, daß seine Frau beginnt, einen anderen lieber zu haben. Dies ist sicher bei meiner schon seit einiger Zeit der Fall. Wie weit sie die Konsequenzen gezogen hat, weiß ich nicht. Es scheint aber. Ich habe wenigstens eben jetzt ein Telegramm bekommen, von einem unbekannten Spender, sie sei fort, mit jenem Mann, den sie die Neigung hat, lieber zu haben als mich. Tatsächlich ist sie heute fort. Nach ihrer Versicherung: um eine Tante zu besuchen. Die sie, darüber kann kein Zweifel bestehen, auch wirklich hat. Der freundliche Telegraphist gibt mir nun mit einer sehr dankenswerten Genauigkeit an, wo sie zu finden sei. Es wäre gar nicht so weit, die Gegend wird sehr gerühmt und das Wetter ist schön. Ich aber bin mir noch einigermaßen unklar, trotzdem, ob ich den Ausflug unternehmen soll oder nicht. Und die Hauptsache scheint mir, wie Sie schon bemerkt haben werden, in allen Fällen zu sein, daß sich der Mensch zunächst klarmache, was er denn eigentlich will. Nicht wahr? Gerade das aber weiß ich jetzt gar nicht.

MARIE (*merklich ungeduldig*): Haben Sie das Telegramm mit?

JURA (*gar nicht verlegen, ganz unbefangen; rasch*): Ja. Hier! (*Greift in eine Tasche, dann in eine andere, in eine dritte, kramt Notizhefte, einen Pack Zeitungen und mehrere Bücher aus, legt sie auf das Tischchen und sagt, auf eins der Bücher zeigend, in einem sachlich referierenden Ton*) Da hat jetzt einer ein ganz merkwürdiges Buch geschrieben. Nämlich, daß sich das Leben des Menschen in regelmäßigen Wellen bewege, guten und bösen Wellen. Oder, daß es in unserem Leben sozusagen

Digitized by Google

Serien gibt, wie bei der Roulette die schwarzen und die roten Serien. Er bemerkt zum Beispiel — (*blättert in dem Buch, die Stelle suchend*) warten Sie, wo ist das nur?

MARIE (*halb ärgerlich, halb ungeduldig*): Gehört das unbedingt dazu?

JURA (*tut, als ob er zerstreut gewesen wäre und nur vergessen hätte; indem er das Buch zuklappt und fortfährt, suchend seine Taschen auszuräumen*): Ach so! Nein, eigentlich nicht! Ganz eigentlich aber doch! Weil schließlich im Leben alles dazu gehört, nämlich alles zu allem, und wenn wir erfahren, daß sich in der Astronomie etwas anders verhält, als wir bisher meinten, so muß dadurch auch unser ganzes übriges Leben dann anders werden, nach und nach, und das Elend ist nur, daß sich die Menschen dazu so schwer entschließen können! Also zum Beispiel, wenn der Mann recht hat mit seinen Serien und es stellt sich heraus, daß ich gerade jetzt in einer schwarzen Serie bin, in der tragischen, nicht wahr, was soll ich denn dann erst —? (*Hat seine Taschen ausgeräumt, hält ein und sagt achselzuckend*) Ich muß das Telegramm liegen gelassen haben.

MARIE: Da wird sich Ihr Dienstmädchen freuen.

JURA (*trocken*): Die hat das doch sicher nicht erst nötig!

MARIE: Sie scheinen also zu glauben, daß das Telegramm die Wahrheit sagt?

JURA: Sicher! — Ich war auch gar nicht überrascht. Denn ich habe meiner Frau an ihrem Gesicht die Tante angesehen.

MARIE: Und Sie haben nicht versucht, sie zu hindern?

JURA (*verwundert aufblickend, sie mit seinen großen Augen anglotzend; plötzlich sehr ernst und in einem merkwürdigen Ton*): Hindern? Einen Menschen hindern, der ins Glück will? Oder was er halt für sein Glück hält! Nein, das möchte ich nie! (*Wieder in einem anderen Ton, trocken*) Es nutzt auch nichts. (*Wieder in dem früheren ernsten und festen Ton*) Nein, wenn sie

Digitized by Google

glaubt, daß es ihr Glück sei! Und die Frage ist nur, ob es ihr Glück ist.

MARIE: Und Sie?

JURA (*verwundert, weil er nicht versteht, was sie meint*): Ich?

MARIE: Ja.

JURA: Wieso denn ich?

MARIE: Es kommt doch auch auf Sie an.

JURA: O nein. Wenn es wirklich ihr Glück ist, hat sie recht. Das ist sogar wahrscheinlich das einzige Recht, das dem Menschen gar niemand durch nichts auf der Welt bestreiten kann.

MARIE: Sie lieben Ihre Frau nicht. Denn sonst —

JURA (*schnell, fast heftig*): Denn sonst, meinen Sie, müßte ich alles aufbieten, sie unglücklich zu machen. Meinen Sie?

MARIE (*betroffen*): Oder Sie lieben sie mit einer fast übermenschlichen Liebe.

JURA (*ärgerlich, heftig*): Ich bin ein ganz gewöhnlicher Mensch, gar nicht „über", das muß ich mir ausbitten! Und übrigens weiß ich wirklich nicht, ob ich meine Frau liebe, weil ich überhaupt nicht weiß, ob ich einen Menschen lieben kann, weil ich lieber alle Menschen liebe, oder wenigstens mehrere!

MARIE: Das ist mir zu hoch.

JURA (*ärgerlich aufspringend, mit den Händen agierend*): Wie etwas ganz einfach und selbstverständlich ist, ist es den Leuten zu hoch! (*Indem er in seinem Ärger zum Tische links geht*) Nur das Verstiegene finden sie natürlich. (*Auf eine Vase mit Tulpen zeigend*) Lieben Sie Tulpen?

MARIE (*neugierig, was er eigentlich meinen mag*): Ja.

JURA: Sehr?

MARIE: Sehr.

JURA (*auf eine Vase mit Veilchen zeigend*): Lieben Sie Veilchen?

MARIE: Ja.

JURA: Auch sehr?

MARIE (*lustig*): Auch sehr.

JURA: Und es fällt Ihnen nicht ein, zu sagen: Halt, das geht nicht, die Veilchen darf ich ja nicht lieben, weil ich ja schon die Tulpen liebe! (*Indem er an das Tischchen zurückkommt; schreiend*) Oder fällt Ihnen das ein?

MARIE (*lachend*): Nein.

JURA: Nein! (*Mit den Händen agierend*) Also, also, also! Was ist das für eine Zumutung, daß ich mein ganzes großes schönes Gefühl in einen einzigen Menschen vergraben soll? Aber das ist ja nur wieder unser alter verrotteter sinnloser Eigentumsbegriff, von Sachen noch auf Menschen übertragen, wo er ganz unerträglich wird! Das Natürliche wäre, alle Menschen zu lieben! Weil aber alles Natürliche eine Sünde ist, soll der Mensch gezwungen sein, einen einzigen zu lieben!

MARIE: Aber dann hat Ihre Frau ja recht, wenn sie — wenn sie sich zur Tulpe noch ein Veilchen sucht.

JURA (*rasch*): Ja, wenn's das wäre! Aber nein! Tut sie ja nicht! Sie kennen meine Frau nicht! Die steht noch ganz auf dem Entweder — oder.

MARIE: Haben Sie ihr das noch nicht beigebracht?

JURA: Ja, sehen Sie, das ist mein Fehler: ich habe einen solchen Respekt vor der inneren Freiheit meines Mitmenschen, daß ich ihn selbst in seiner Dummheit nicht stören mag. (*Da Marie lacht*) Nein, ganz im Ernst, das ist mein größter Fehler. Deshalb glaubt ja meine Frau auch, ich kümmere mich nicht um sie, und fühlt sich vernachlässigt von mir. Ich aber, weil ich es selbst als eine Behelligung empfinde, wenn sich jemand um mich kümmert, um mein Inneres nämlich, und weil ich meine, daß das jeder mit sich allein abmachen muß, habe mir gedacht, es ist besser, sie zu lassen, bis sie sich schon selbst in ihrer Entwicklung zurechtfinden wird. Ich sehe jetzt ein, daß das vielleicht falsch war. Mit der Zeit sieht man alles ein, aber zu spät. Denn so ist sie sich allmählich ganz verlassen vorgekommen. Und da — natürlich! (*Heftig*) Drum sag' ich ja, daß das ein Un-

Digitized by Google

sinn ist, mit dem berühmten Takt! Man soll einen Menschen nur ganz fest anpacken, um ihn auf den rechten Weg zu bringen. Und besonders die Frauen scheinen sich das zu wünschen. Nicht?

MARIE: Da werden Sie sie jetzt also fest anpacken?

JURA: Weiß ich eben nicht! Denn vielleicht ist es jetzt schon zu spät. Jetzt ist sie schon einmal drüben, bei dem anderen. Und alles ging ja noch, wenn ich nur wüßte, wie der eigentlich ist! (*Indem er zu ihr kommt und sich neben sie auf das Wandsofa setzt*) Denn sehen Sie, sie, die ja, wie gesagt, noch ganz auf dem Entweder — oder steht, gar nicht Veilchen und Tulpen, sie bildet sich jetzt doch sicher wieder ein, daß es die ganz große Liebe ist. Bildet er sich nun das auch ein, no dann wäre ja alles gut.

MARIE (*verwundert*): Und Sie?

JURA (*lachend; aber naiv, nicht zynisch*): Ich werd' doch auch schon noch wieder eine finden! (*Plötzlich ärgerlich, fast verzweifelt*) Ja, Sie verstehen mich nicht! Das wollen die Leute nicht verstehen! Ich bin einmal nicht so! Ich habe meine Frau wirklich sehr gern, aber ob sie jetzt gerade bei mir ist oder aber glaubt, daß sie es bei einem anderen besser hat, das ist doch nicht so wichtig! Und wenn ich sie gern habe, das ist doch auch kein Grund, es ihr übelzunehmen, daß sie das tut, was nach ihrer Meinung das beste für sie ist! Sonst wär's ja fürchterlich, wenn einen jemand gern hat! Und ebenso ist das doch, wenn ich sie gern habe, noch um Gottes willen kein Grund für mich, nicht eine andere vielleicht ebenso gern zu haben! Und gerade wenn ein Mensch ein gewisses Talent dazu hat, gern zu haben, warum soll man ihm denn das so beschränken? Ich weiß gar nicht, was die Menschen haben! Sonst heißt's doch immer, man soll seine Fähigkeiten so viel als möglich auszubilden trachten. Also da ist das doch nur logisch, nicht?

MARIE: Nun, Ihre Frau ist ja logisch.

JURA (*sehr lebhaft*): Recht hat sie! Darüber denken doch alle vernünftigen Menschen heute gleich. Nur,

Digitized by Google

daß es die einen offen sagen und die anderen nicht. Aber die es nicht sagen, handeln erst recht so. Nicht wahr?

MARIE: Was wollen Sie denn dann aber eigentlich noch, wenn Sie finden, daß sie recht hat? So lassen Sie sie doch! Dann ist es ja sehr einfach.

JURA (*rasch*): Sie hat recht, aber ich hab' Angst. Das ist es. (*Langsamer, wieder sehr ernst, leise.*) Angst hab ich um sie! Weil ich diesen Mann nicht kenne. Weil ich also nicht weiß, ob sie sich in ihm nicht täuscht. Denn es könnte ja sein, daß das, was ihr das ganz große Glück ist, vielleicht für ihn bloß ein Abenteuer wäre. (*Ganz leise*) Und das wäre für sie dann furchtbar, ich kenne sie. Davor muß ich sie bewahren.

MARIE (*nach einer kleinen Pause, leise*): Verehrter Herr, Sie lieben Ihre Frau.

JURA (*heftig*): Aber das sag' ich Ihnen ja die ganze Zeit schon!

MARIE (*heftig*): Aber dann geben Sie sie doch nicht her!

JURA (*heftig*): Aber wenn das für sie besser ist! Wenn der Mann so ist, daß sie mit ihm glücklich wird!

MARIE (*heftig*): Aber wenn Sie sie lieben!

JURA (*verzweifelt*): Sie begreifen aber schwer!

MARIE: Das begreife ich allerdings nicht!

JURA (*rasch*): Ja lieben Sie denn Ihren Mann nicht?

MARIE: Ja!

JURA (*rasch*): Und?

MARIE (*ihn fest anblickend*): Und? Was?

JURA (*sich besinnend, stockend*): Ach so! — (*Rasch*) Nein, ich meine nur! Aber setzen wir den Fall, nehmen wir an, man kann doch etwas annehmen, nicht?

MARIE: Ja. Was?

JURA: Nehmen wir an, Ihr Mann hätte sich in eine andere verliebt —

MARIE: Und?

JURA: Nun und, und wollte von Ihnen weg, nehmen wir an! Was dann?

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

MARIE: Ich würde mit meiner ganzen Kraft um ihn kämpfen.

JURA (*überrascht, naiv fragend*): Wirklich?

MARIE: Mit meiner ganzen Kraft oder List, mit allem, was ich nur in mir habe.

JURA: Wirklich! (*Steht auf und geht vom Sofa weg.*) Und Sie sehen so gescheit aus! (*Nach ein paar Schritten; in Gedanken*) Aber das ist es ja, das erschwert die Sache so! (*Wendet sich wieder nach ihr um; in einem anderen Ton*) Wissen Sie, was mein erster Gedanke war, als das Telegramm kam? (*Er greift bei dem Wort „Telegramm" unwillkürlich an eine seiner Rocktaschen.*)

MARIE (*die es bemerkt; unschuldig fragend*): Haben Sie nicht doch vielleicht das Telegramm bei sich?

JURA (*gelassen lügend*): Nein. Ich habe ja schon gesucht! (*Tut, als ob er noch einmal suchte.*) Es liegt gewiß auf meinem Tisch.

MARIE: Also was war da Ihr erster Gedanke?

JURA (*kommt wieder an das Tischchen und setzt sich*): Es ist so schade, daß Sie meine Frau nicht besser kennen. Dann könnten Sie verstehen, warum ich Angst habe. Sie hat nämlich eine fast rührende Sehnsucht nach dem Schönen, (*achselzuckend*) was man halt so das Schöne nennt, und denkt, es müsse sich irgendwo gleichsam einfangen lassen. Das ist ja der Irrtum der meisten Menschen, daß sie hoffen, das Schöne, das über die ganze Welt zerstreut und in allen ihren Teilen ist, das einmal irgendwo in einem einzigen Exemplar ganz beisammen zu finden. Und so steht sie mit offenem Mund vor der Welt und die gebratenen Tauben des Glücks sollen hineinfliegen. Wir sind mit einem Dichter bekannt, der sagt immer, sie sei eine „Sucherin". Ich finde das ein entsetzliches Wort, aber ich kann mir schon was dabei denken, der Dichter gewiß nicht. Also und die erste Taube war ich. Mein Gott, da oben im Schnee damals — ich war nämlich ein ganz armer Student und hatte mich im Hotel als Professor für Wintersport verdingt, die jungen Damen lernten bei mir Skilaufen,

Digitized by Google

und da droben im Schnee mag ich ihnen ja wohl sehr begehrenswert erschienen sein. (*Lacht.*) Und meine Frau hat das ja, daß sie überall das Beste haben will. Und wenn sie einmal etwas will, ist sie sehr exzessiv. So ist es geschehen.

MARIE: Sie haben sich in sie verliebt?

JURA: Ich bin eigentlich gar nicht genau gefragt worden. Ich war auch ganz geblendet von ihrer Schönheit, von ihrer ganzen Art, die doch mir armem Teufel völlig neu war, und ja schließlich auch von ihrem Reichtum. Natürlich das auch. Denn ich muß sagen, es war mir schon sehr angenehm, reich zu heiraten. Zur vollkommenen Bildung eines wirklichen Menschen gehört es nämlich doch durchaus, den Reichtum zu verachten, und das kann man ja nur, wenn man ihn hat. Kurz, wir waren sehr glücklich. In der Stadt aber scheint sie dann nach und nach gefunden zu haben, daß ich da vielleicht doch nicht das Beste bin, und so fing die Sucherin allmählich wieder zu suchen an. (*In einem andern Ton*) Ganz genau dürfen Sie sich übrigens nicht an alles halten, was ich sage, denn ich färbe manchmal, was aber schließlich nichts macht, weil ja doch kein Mensch je weiß, wie sich solche Dinge wirklich zugetragen haben. Jedenfalls bin ich an allem schuld, wenn man überhaupt von einer Schuld an solchen Naturbegebenheiten sprechen kann. Und wenn es jetzt am Ende schief geht, müßte ich mich wirklich doch sehr schämen.

MARIE (*nachdenklich*): Sie sind ein seltsamer Mensch.

JURA: Sagen Sie ruhig, daß ich ein komischer Mensch bin! Das findet man immer, wenn einer das Natürliche tut.

MARIE: Und als nun heute das Telegramm kam?

JURA: Ja, als nun heute das Telegramm kam, da war mein erster Gedanke, hinzufahren. Nämlich nur aus Angst, sie könnte sich in dem Mann vielleicht täuschen, in ihrer Enttäuschung über mich und wie sie schon einmal immer nach allem greift, was glänzt. Also hinzufahren

Digitized by Google

und diesen Mann — (*Das ängstliche Gesicht Maries sehend; indem er plötzlich herzlich lacht*) Aber nein, nicht was Sie glauben! (*Mit einer Gebärde, eine Pistole abzudrücken*) Nicht bum-bum! (*Steht herzlich lachend auf.*) Nein, nein! Seh' ich denn so aus? Gar so ritterlich? Das ist ein Irrtum! Nein, sondern hinzufahren und vor die beiden hinzutreten, ohne Schießgewehr, und ihnen zu sagen, ganz einfach: Wozu das Verstecken? Ihr könnt euch haben! Also da muß es sich dann doch zeigen, nicht? Denn entweder wird der Mann ganz selig sein und umarmt mich und springt vor Vergnügen, das ist dann ein Zeichen, daß auch er es so fühlt wie sie, daß es für ihn auch das große Glück ist — nun also, bravo! Oder aber es kann auch sein, daß der Mann am End einen großen Schreck kriegt! (*Muß bei der Vorstellung lachen.*) Ja, das kann uns auch passieren! (*In das Lachen hinein plötzlich ernst*) Armes Delfindl! Aber besser ist's doch noch, das gleich zu wissen. Ein bißchen weh wird's ihr freilich tun. Aber immerhin, das muß sie doch einsehen: lieber jetzt etwas unsanft aufgeweckt, sozusagen aus dem ersten Schlaf, bevor sie noch recht Zeit sich einzuträumen gehabt hat! Und ich werde sie schon trösten!

MARIE: Der Plan ist nicht schlecht. Klarheit hätten Sie dann auf jeden Fall.

JURA: Aber eins habe ich dabei ganz vergessen: der Mann hat ja auch eine Frau.

MARIE (*erstaunt, gedehnt*): So? Das kompliziert den Fall allerdings.

JURA: Sehr. Denn wenn nun auch alles andere stimmt, wenn meine Angst grundlos war, wenn der Mann meine Frau wirklich liebt, ganz so wie sie ihn, dann bleibt jetzt noch immer das: Was fangen wir mit der Frau an?

MARIE: Ja. Was fangen wir mit der Frau an?

JURA: Natürlich hängt da nun zunächst alles davon ab, ob die Frau gescheit ist oder nicht.

MARIE: Es ist immer eher anzunehmen, daß eine Frau in solchen Dingen nicht gescheit ist.

Digitized by Google

JURA: Das wäre schrecklich! Denn dumme Frauen sind geradezu genial darin, die einfachsten menschlichen Verhältnisse zu verwirren.

MARIE: Was hätten Sie aber auch davon, wenn es eine gescheite Frau wäre?

JURA: Dann ist doch alles gewonnen.

MARIE: Wie denn?

JURA: Nun, man sagt ihr: Jetzt haben die zwei sich lieb! Eine gescheite Frau muß das doch begreifen.

MARIE: Das glaub' ich nicht. So gescheit ist keine Frau.

JURA (*ärgerlich*): Was will denn die Person aber?

MARIE: Ihren Mann.

JURA: Wenn der doch die andere liebt!

MARIE: Sie wird hoffen, was Sie befürchten: daß es doch für ihren Mann vielleicht nur ein Abenteuer ist.

JURA (*ungeduldig*): Aber der Mann ist doch vorher befragt worden und hat ja, nehmen wir an, ausgesagt, daß es kein Abenteuer ist!

MARIE: Aber sie, die den Mann kennt, wird behaupten, daß er sich schon öfter geirrt hat. Und sie wird sagen: Warten wir's doch ab, es hat schon manches wie die große Leidenschaft ausgesehen und sich dann doch nur als ein kleines Abenteuer gezeigt, warten wir's ab!

JURA (*wütend*): Ja, das könnte sie ja dann immer noch sagen. Immer wieder: Warten wir's ab! Ja, wie lange denn? Und was geschieht denn einstweilen mit den beiden? Sollen die zwei zunächst versuchsweise, bis man weiß, ob es die Leidenschaft oder ein Abenteuer ist —? Was sozusagen das Umgekehrte von einer Scheidung von Tisch und Bett wäre, umgekehrt, nicht? Nein, nein, das gefällt mir gar nicht!

MARIE: Und selbst wenn die Frau das Gefühl hätte, daß es für ihren Mann mehr als ein Abenteuer ist, wird sie, wie ich die Frauen kenne, immer noch sagen: Aber ich habe diesen Mann nun einmal —

JURA: Aber sie hat ihn dann doch gar nicht mehr, sie hat ihn höchstens inne!

Digitized by Google

MARIE: Vielleicht genügt ihr das.

JURA: Aber da er ihr doch innerlich nicht mehr gehört, was hat sie dann an ihm?

MARIE: Und was hat sie denn sonst? Wenn sie ihn nun auch äußerlich hergibt, was hat sie denn dann?

JURA: Ja, ich kann ihr auch nicht helfen!

MARIE: Was hat sie denn dann? Nicht einmal die Hoffnung mehr, daß er vielleicht doch noch zu ihr zurückkehren wird, nicht einmal seine lieb gewordene Gegenwart, nicht einmal den Klang seiner Stimme im Haus, der sie manchmal an glücklichere Zeiten erinnert! Jetzt, wenn er heimkommt, von der anderen oder von den anderen —

JURA (*erschreckt, empört*): Sie glauben doch nicht, daß—

MARIE: Wir nehmen doch nur an, wir setzen doch nur einen Fall!

JURA (*nur halb beruhigt*): Ja, natürlich!

MARIE (*fortfahrend*): Und so, wenn er heimkommt, setzt er sich jetzt doch noch manchmal abends wieder zu ihr und sie spielen Schach —

JURA (*rasch*): Sie spielen Schach? Meine Frau nicht.

MARIE: Oder Domino, wir können das annehmen, ganz wie Sie wollen!

JURA: Nein, Schach ist ganz gut, ich kann es mir vorstellen, ich spiele selbst Schach sehr gern. Also —

MARIE (*fortfahrend*): Also da sitzen die zwei, der treulose Mann mit der armen Frau und spielen Schach und sie kann sich doch eine halbe Stunde lang, seinem geliebten Gesicht gegenüber, wieder einbilden, daß eigentlich ja alles noch ist wie damals, in der schönen Zeit. Das ist ja nicht viel, aber es ist doch etwas.

JURA (*nachdenklich*): Ja, ich kann mir das schon denken. (*Geht nachdenklich auf und ab.*)

MARIE: Und was sollte die arme Frau veranlassen, auch dies noch aufzugeben? Finden Sie nicht selbst, daß das doch ein bißchen zu viel verlangt ist?

JURA (*auf und ab, nachdenklich*): Man müßte rein einen für sie suchen!

Digitized by Google

MARIE (*die nicht gleich versteht*): Wie?

JURA (*auf und ab, nachdenklich; leichthin*): Einen anderen, der mit ihr Schach spielt.

MARIE (*rasch*): Ja dann! (*Sieht auf, muß lachen, beherrscht es aber sogleich.*) Dann natürlich! Ja, wenn der Frau nicht zugemutet wird, einer anderen wegen ihr eigenes Leben zuzuschließen! Wenn ihr dafür ein neues eröffnet wird! Ja dann — vielleicht!

JURA (*auf und ab, nur halb zuhörend, mit einem Gedanken beschäftigt*): Das wäre wirklich eine Idee!

MARIE (*eifrig*): Und das wäre ja dann doch auch erst die wahre Probe für den Mann!

JURA (*aufhorchend, stehenbleibend*): Die wahre Probe?

MARIE: Denn solange der Mann noch das Gefühl hat, die Frau sitzt verlassen und trauert nach ihm und wartet, ob er nicht doch vielleicht wieder zu ihr zurückkehren wird, das ist ein so angenehmes Gefühl für einen Mann, daß es noch gar nichts beweist, wenn er sich zunächst zur anderen entschließt.

JURA (*eifrig zuhörend und überlegend*): Glauben Sie? Sie müssen die Männer ja besser kennen.

MARIE (*lächelnd*): Fragen Sie sich doch selbst!

JURA (*überrascht*): Mich? Ich bin doch kein — (*hält ein und verbessert sich*) nein, was man eigentlich heute einen Mann nennt, bin ich doch wahrhaftig nicht!

MARIE (*fortfahrend*): Aber, aber wenn der Mann dagegen sogar den Gedanken erträgt, daß seine Frau, die frühere, ein neues Leben beginnt, ein Leben ohne ihn, ein Leben mit einem anderen, wenn seine Liebe zur zweiten so stark ist, daß er sogar darüber hinwegkommen kann, dann ist's kein Abenteuer, dann können Sie's wagen, dann muß es wirklich die große Leidenschaft sein, die ganz große.

JURA (*eifrig*): Ja, ja, Sie haben recht, das wäre die beste Probe, so scheinen die Männer wirklich zu sein! Und nun sehen Sie, wie sich das aber merkwürdig trifft! Nämlich die ganze Zeit schon, seit ich mir überlege, meine Frau freizugeben, wenn sie wirklich mit einem

Digitized by Google

anderen glücklicher wird, habe ich mir immer gedacht, daß ich mich dann doch auch umschauen will, möglichst bald wieder zu heiraten. Ich möchte nicht mehr allein leben, in einem leeren Haus — (*da Marie lächelt*) nein, ich meine: auch bei Tage nicht — denn ich muß sagen, es hat mir in der Ehe schon sehr gefallen. Das Leben mit einer Frau ist doch etwas Wunderschönes. Und ich weiß nicht, ob es eigentlich dabei gar so sehr darauf ankommt, mit welcher Frau! Ob man das nicht vielleicht ein bißchen überschätzt, daß es gerade diese eine und keine andere sein soll? Ich weiß nicht! Ich glaube, die Ehe als solche ist wunderschön, ganz im allgemeinen, die Ehe an sich, wahrscheinlich mit jeder Frau! Natürlich wenn's nicht gerade ein Ungeheuer ist!

MARIE (*lächelnd*): Ja, das müßte man eben erst sehen, ob's nicht ein Ungeheuer ist!

JURA (*bleibt hinter dem Tischchen stehen und sieht Marie prüfend an; ernst, überzeugt*): Nein, nein! Es ging sicher.

MARIE: Die Schwierigkeit wird aber nur sein, daß sie nicht vielleicht glaubt, Sie treiben am Ende bloß ein Spiel mit ihr —

JURA (*einfallend, beteuernd*): Aber nein!

MARIE: Ein Spiel, um die andere zu schrecken oder den Mann durch Eifersucht von der anderen abzuziehen; denn dazu gibt sich doch eine Frau natürlich nicht her!

JURA: Aber wer denkt denn daran?

MARIE (*sieht ihn voll an*): Sie nicht?

JURA (*aus ehrlicher Überzeugung*): Ich nicht! (*Rasch*) Ich bin doch riesig froh! Denn wirklich, das war mir das ärgste, jetzt erst wieder lange nach einer suchen zu müssen, wo ich doch in solchen Dingen so schrecklich ungeschickt bin! Ich hätte ganz sicher eine Dummheit gemacht! Nein, ein Spiel dürfte das durchaus nicht sein, schon auch deswegen nicht, weil, wenn man so was zum Spiel macht, es nämlich nie gelingt, denn dann spielt man doch von vornherein schlecht!

Digitized by Google

MARIE (*mit leiser Ironie*): Ja, es ist besser, wenn man selbst daran glaubt.

JURA (*immer sie ansehend, immer eifriger*): Und ich kann mir ja wirklich gar nichts Schöneres wünschen! Nicht wahr, jetzt wieder einen ganz anderen Schlag kennen zu lernen, als meine Frau war! Und vielleicht sollte der Mensch überhaupt, solang er jung ist, zunächst einmal sozusagen das Allgemeine der Ehe kennen lernen, der Ehe und der Frauen überhaupt, um dadurch allmählich erst so weit erzogen zu werden, daß er dann die richtige Wahl treffen und selbst beurteilen kann, welche Art von Frau für ihn eigentlich paßt, wozu sicher eine gewisse innere Reife gehört, die man erst in späteren Jahren hat! Gott, ich bin ja noch so jung!

MARIE (*mit leiser Ironie*): Das sollten Sie aber lieber dieser Frau nicht sagen.

JURA: Was?

MARIE: Daß Sie sie so mehr als Erzieherin nehmen, eigentlich.

JURA (*rasch*): Das ist doch eher schmeichelhaft für sie.

MARIE: Wer weiß?

JURA (*noch einen Schritt näher, gespannt*): Und was glauben Sie?

MARIE: Wie?

JURA (*langsam*): Glauben Sie, daß, wenn ich also nun im Ernst der Frau den Antrag mache, glauben Sie —

MARIE (*lächelnd*): Im vollen Ernst?

JURA: Ja. Und glauben Sie, daß sie —

MARIE (*ernst, langsam*): Ich kann mir denken, daß, wenn es eine gescheite Frau ist und wenn sie das Gefühl hat, für ihren Mann sei das mehr als ein bloßes Abenteuer —

JURA (*rasch einfallend*): Es ist sicher mehr.

MARIE (*lächelnd, rasch*): Eben waren Sie noch nicht so sicher!

JURA (*bestimmt, rasch*): Je mehr ich aber nachdenke! Und wenn sie nun also das Gefühl hat, daß es für ihren Mann mehr als ein bloßes Abenteuer ist —?

Digitized by Google

MARIE: Und wenn es Ihnen dann noch gelingt, daß sie Vertrauen zu Ihrem Wesen gewinnt —

JURA (*rasch*): Oh, das wird sie!

MARIE (*langsam*): Dann —

JURA (*gespannt*): Dann?

MARIE (*langsam*): Dann könnte ich mir wohl denken — (*Hält ein, sieht ihn lächelnd an und nickt.*)

JURA (*sieht sie noch einen Moment lang ernst an; dann plötzlich, eilig, in einem ganz leichten Ton*): Also dann machen wir das doch! Aber da fahren wir jetzt auch gleich! (*Nimmt seinen Hut und rennt zur Tür.*) Ich hab' ein Automobil da.

MARIE (*überrascht tuend*): Ja wie denn? Wer denn? Sie sagten doch —

JURA (*ungeduldig*): Jetzt nur keine langen Geschichten mehr!

MARIE (*steht auf; lustig*): Sie haben mich also angelogen?

JURA (*lachend*): Nein, denn Sie haben es ja gewußt!

MARIE: Aber woher wußten Sie denn, daß ich wußte?

JURA (*drückt auf den elektrischen Knopf an der Türe rechts*): Aber natürlich!

MARIE: Nein, keineswegs! Wie konnten Sie wissen?

FRÄULEIN WEHNER (*durch die Tür rechts*).

JURA (*zu Fräulein Wehner*): Die Sachen der gnädigen Frau! Sie fährt aus. Schnell, schnell!

FRÄULEIN WEHNER (*rechts ab*).

JURA (*Fräulein Wehner nachsehend, lachend*): Die auch! Ihr Mann scheint alle melancholisch zu machen. Ich werde das Haus aber schon aufheitern.

MARIE: Aber wie konnten Sie wissen, daß ich wußte?

JURA (*ärgerlich, indem er in die Tasche greift*): Ja, ist denn das Telegramm nicht von Ihnen?

MARIE (*ärgerlich*): Sie konnten denken, daß ich —?

JURA: Wer denn? (*Zieht das Telegramm aus der Tasche.*)

Digitized by Google

MARIE: Sie haben ja das Telegramm!

JURA: Natürlich!

MARIE: Mir aber sagten Sie doch —?

JURA: Nur nicht überflüssig die Wahrheit sagen! (*Lustig*) Und es wäre doch vielleicht auch nicht ganz taktvoll gewesen, nicht? (*Wieder ernst*) Aber wenn das Telegramm nicht von Ihnen ist, wie konnten Sie dann wissen?

MARIE (*indem sie zur Tür links geht*): Ihr Telegraphist war so freundlich, auch mich zu verständigen. (*An der Tür links; kokett*) Aber die Hauptsache fehlt ja noch!

JURA (*indem er an das Tischchen geht; verwundert*): Was denn?

MARIE: Sie haben ja mein Vertrauen noch nicht gewonnen!

JURA: Unbesorgt! Wir fahren doch drei Stunden zusammen im Automobil. (*Indem er seine Sachen vom Tischchen wieder in die Taschen räumt; ungeduldig*) Aber machen Sie doch nur schon, wir kommen sonst noch zu spät! (*Plötzlich ernst*) Ich möchte nicht zu spät kommen.

MARIE: Unbesorgt! Wir kommen nicht zu spät. Ich kenne meinen Mann. Mein Mann übereilt sich nicht.

JURA (*sieht sie an, versteht dann erst, was sie meint und muß lachen*). Ach so! (*Achselzuckend, in einem philosophischen Ton*) Und am Ende, wenn er sich auch übereilt!

(*Vorhang.*)

Digitized by Google

ZWEITER AKT.

Digitized by Google

Das große Zimmer in der Hütte links. Als Bauernstube hergerichtet. In Zirbelholz.

Ganz vorne links eine kleine Tür zum zweiten Zimmer der Hütte. In der mittleren Wand eine Tür zum Gang und zur Küche. Rechts Fenster.

In der Ecke links von der mittleren Tür großer alter Kachelofen. Rechts von der mittleren Tür, an der Wand, ein sehr breites, altes schwarzes Sofa. In der Mitte des Zimmers ein viereckiger Tisch mit vier Bauernstühlen; darüber eine altmodische Hängelampe. An der linken Wand, zwischen Ofen und Tür, eine Kredenz. In den Fenstern Blumenstöcke. Überall als Schmuck alte bemalte Teller, Krüge, Kaffeeschalen. Am Fenster ein Nähtischchen mit einem gepolsterten Stuhl.

Digitized by Google

POLLINGER (*starker Vierziger; die sehr dichten, kurz geschorenen Haaer an den Schläfen schon stark grau, kurzer, dicker, ergrauender Schnurrbart, sonst rasiert; ein breites, sehr rotes Gesicht mit zornigen Augen und starken Knochen; gedrungen, stämmig, nicht eben groß; ein typisches Beispiel des bäurischen Zechers und Schlemmers, der in die Jahre kommt und es sich nicht merken lassen will, aber von der Furcht vor einem Schlaganfall geplagt wird; Joppe, Lederhose, Wollstrümpfe, dicke Filzschuhe; liegt auf dem Sofa, ein dickes Tuch um die Knie gewickelt, fest schlafend, schnarchend; vor dem Sofa, auf der Erde, sein Stock*).

FRAU POLLINGER (*an die Vierzig; groß, stattlich, breit, eine handfeste, riegelsame, mundfertige Person, die sich nichts dreinreden läßt; noch draußen, rufend*): Ja, Pollinger! Hörst denn nöt? Pollinger! (*Tritt durch die mittlere Tür ein, die sie zuwirft.*)

POLLINGER (*erwacht, setzt sich halb auf, zuckt sogleich schmerzlich zusammen und fährt mit der Hand ans Knie*): Himmelherrgottsakra!

FRAU POLLINGER (*verächtlich*): Ja, da liegt er natürlich wieder und schlaft!

POLLINGER (*sich sein Knie reibend; zornig*): Wennst schon weißt, daß ich schlaf, so laß mich! (*Jammernd*) Himmelherrgottsakra! Einen kranken Menschen laßt man! (*Will sich wieder legen.*)

FRAU POLLINGER: Horch, Pollinger! Mach dich auf! Der Herr kommt!

POLLINGER (*die Decke abwerfend, aufspringend, vor Freude ganz verwandelt*): Jöi, jöi! Der Herr? Is's wahr? Is's denn wahr? (*Bückt sich, um seinen Stock aufzuheben, spürt wieder die Schmerzen im Knie.*) Himmelsakra! (*Zornig, zu seiner Frau*) Kannst mir nicht den Stecken aufheben, wannst schon siehst?

FRAU POLLINGER (*hebt ihm den Stock auf und sieht ihn verächtlich an*): Gut schaust aus! Scham dich!

POLLINGER: Die Gicht ist keine Schand.

FRAU POLLINGER: Aber 's Saufen! Wann man's nöt mehr vertragt.

Digitized by Google

POLLINGER (*an seinem Stock humpelnd; vergnügt*): Der Herr kommt! Der Herr kommt!

FRAU POLLINGER (*die nicht so erfreut scheint; ihn noch einmal verächtlich musternd*): Der Herr erhalt sich besser. Den reißt's noch nicht. (*Geht zur Kredenz und nimmt Geschirr heraus.*)

POLLINGER: Wann kommt er denn schon? Jessas, der Herr! Neugierig bin ich, was er sich wieder ausg'sucht hat! War mir ja schon ganz bang um ihn! (*Nachrechnend*) Denn das muß gut seine anderthalb Jahr her sein! Weißt, damals mit der Gräfin!

FRAU POLLINGER (*ihn ungeduldig antreibend*): No, mach weiter, mach! Was stehst denn? Was wartst denn?

POLLINGER (*erschreckt*): Ja, glaubst denn, daß er heut noch kommt?

FRAU POLLINGER (*ein Brett mit Gläsern und Schalen auf den Tisch stellend*): Gleich müssens da sein!

POLLINGER (*aufgeregt*): Jessas! Bring mir die Schuh.

FRAU POLLINGER: Der Postmeister hat aus der Klamm heraufg'schickt, dem hat er telegraphiert, grad is der Bub kommen. Also tumml' dich! (*Brummend*) Weißt ja, wie er is! Da soll all's fliegen!

POLLINGER (*zornig*): Ja, was is denn das? Statt, daß du springst vor Freud, daß der Herr kommt —

FRAU POLLINGER (*mit dem Brett beschäftigt; trocken*): Spring nur du!

POLLINGER (*zornig, mit dem Stock fuchtelnd*): Ja, hast denn du ka Freud?

FRAU POLLINGER (*brummend*): Der Herr könnt' auch schon einmal gscheit werdn.

POLLINGER (*breit, stolz*): Na! Da kennst unsern Herrn schlecht! Der wird noch lang nicht gscheit, der bleibt jung!

FRAU POLLINGER (*mit einem verächtlichen Blick auf ihn*): Bis's ihn auch nächstens einmal umdrehn wird, wie dich. Ihr zwei!

Digitized by Google

POLLINGER: Ja freust dich denn du nöt? Hast denn du schon ganz vergessen? Wo wären denn wir ohne ihn? Ich könnt' heut noch die Bierfassln aus der Klamm kutschieren und du könnt'st in der Kuchel stehn!

FRAU POLLINGER (*ärgerlich*): Und wo steh' i denn jetzt? Vielleicht nicht in der Kuchel? (*Geht zur Tür links und öffnet sie, in das Zimmer sehend.*)

POLLINGER (*humpelt ihr nach; polternd*): Aber in meiner Kuchel! In meiner Kuchel stehst! Das is ein Unterschied! Und hast einen Mann!

FRAU POLLINGER (*hat sich überzeugt, daß im andern Zimmer alles in Ordnung ist und schließt die Tür wieder*): Und der Mann hat die Gicht.

POLLINGER (*sich ärgernd*): Das vergeht wieder!

FRAU POLLINGER: Und dann gehst du wieder ins Wildern und ins Saufen und da kommt's wieder! Und ich soll aber dann noch stolz sein, daß ich einen Mann hab'! Wo denn? I merk' nix.

POLLINGER: Immer wirfst mir das vor! Das is nicht schön. Der Mensch wird halt ruhiger.

FRAU POLLINGER (*wieder mit dem Geschirr beschäftigt*): Im Wirtshaus aber nicht! Und beim Wildern auch nicht! Da stellst noch deinen Mann, was?

POLLINGER (*wird wehmütig*): Mirl, Mirl, Mirl! Wann du wüßtest, wie mir manchmal is! (*Kläglich*) Mir is gar nicht mehr ums Wildern und ums Saufen! Glaub mir! Aber was willst denn tun? Da kommen die Freunderln und da heißt's: No, gehst nöt mit? Ja, da is es schwer! Soll ich jetzt auf einmal sagen: Na, gehts nur allein? Daß es dann gleich heißt: Schau, schau, der Pollinger mag nöt mehr, den hat's auch schon fest beim Kragen, der wird alt! Möchtst, daß es das von mir heißt? Das kommt mir doch hart an! Wo ich immer g'wohnt war, daß ich überall der Ärgste war! Und jetzt auf einmal —! Und schau, wann man sich einmal gewissermaßen einen Namen gemacht hat —

FRAU POLLINGER (*schimpfend*): Ja, beim Saufen und beim Wildern! Ein schöner Name!

Digitized by Google

POLLINGER (*philosophisch*): Ein Name is ein Name. Wo, bleibt sich gleich. Man entbehrt's halt doch nicht gern. Und wann ich denk', daß ich jetzt auf einmal auch schon einer von den Alten sein soll! Ich hab' doch noch Zeit! Wieviel bin ich denn älter als der Herr?

FRAU POLLINGER: Der wird's schon auch noch einmal büßen. Is mir gar nicht bang!

POLLINGER: Na! Denn weißt, Mirl, in der Stadt haben's bessere Dokter, das is es! Ja, wann ich ein' ordentlichen Dokter hätt'! (*Sich das Knie reibend.*) Es laßt ja manchmal wieder nach und wann's nachlaßt, sollst sehn, daß dann alles wieder geht!

FRAU POLLINGER (*ungläubig*): No, ich bin neugierig. (*Indem sie mit dem Brett zur mittleren Tür geht*) Jetzt mach' aber schon endlich!

POLLINGER (*jammernd*): Bring mir meine Schuh!

FRAU POLLINGER (*wütend*): Hol dir's selber! Wost schon siehst, daß ich alle Händ' voll hab'! (*Durch die mittlere Tür ab, die sie heftig zuschlägt.*)

POLLINGER (*zornig*): Himmelherrgottsakra! Verfluchte Weiberleut'! Wann's glauben, daß man alt wird, da wär' man dann der Niemand mehr! (*Richtet sich zornig auf.*) Na, na! Nur nöt alt werden! Und man darf ihm nur nöt nachgeben, dem Altwerden! Nur nix dergleichen tun, sonst hat's einen gleich! Wann man sich aber nöt umschaut nach ihm, dann traut sich's nicht und is wieder stad, für eine Weil'. Na, nur nix dergleichen tun! (*Versucht, fest aufzutreten und stampft; da er die Schmerzen im Knie wieder fühlt, zornig*) Au, Himmelherrgottsakra! (*Man hört draußen Stimmen, die der Frau Pollinger und die Heinks, durcheinander lachend und rufend.*) Jessas, der Herr is schon da! (*Stürzt zur mittleren Tür.*)

HEINK (*noch unsichtbar, draußen*): Bitte nur gradaus! Da geht's in den Palast hinein! (*Er öffnet die mittlere Tür und läßt Delfine eintreten.*)

DELFINE (*siebzehn Jahre; mittelgroß, sehr schlank; ein noch ganz kindliches Gesicht, das mit dem kleinen*

Digitized by Google

stumpfen Näschen und den weit aufgerissenen Augen etwas neugierig und ratlos Verwundertes hat, was mit ihren Allüren einer großen Dame nicht ganz stimmt; kurzes, mattgrünes Lodenkleid mit kleinem Steirerhut; sie ist vom Gehen erhitzt, von der Luft erregt, von Erwartung erhellt und sieht neugierig über das Zimmer hin; in die Hände klatschend): Oh, das ist lieb! Nein, ist das lieb! Wie reizend!

HEINK (*folgt ihr durch die mittlere Tür; ohne Automobilmantel, im Jagdanzug; er ist vom Gehen ein wenig ermüdet und will es sich nicht merken lassen; auf die Tür links deutend*): Nun mach' dir's aber vor allem bequem! (*Zurückrufend*) Mirl, der soll gleich die Sachen bringen! (*Pollinger erblickend*) Ja, Pollinger! Altes Haus! Nun sind wir wieder einmal da!

POLLINGER (*ganz gerührt, grinsend*): Gnädiger Herr! Gnädiger Herr! Ja! Ja! (*Ruft wütend hinaus*) Die Schuh, Mirl! Wirst mir augenblicklich die Schuh bringen?

HEINK (*tritt zu Delfine, links vom Tisch, und faßt sie zärtlich an der Hand*): Nun? Gefällt's dir, Kleines?

DELFINE (*lehnt sich an ihn*): Wunderschön, Gustav! Alles ist so wunderschön!

HEINK: Nur ein bißchen klein, bloß die zwei Zimmer! Das ist nämlich die gewisse kleinste Hütte, wo der berühmte Raum ist! Belieben Hoheit also zu bleiben?

DELFINE (*mit verliebtem Augenaufschlag*): Ach, am liebsten ja mein ganzes Leben! (*Kokett*) Wenn du willst!

HEINK (*auf die Tür links zeigend*): Jetzt mach' dir's aber vor allem bequem!

EINE MAGD (*durch die mittlere Tür, trägt Heinks gelben Koffer, das Täschchen, seinen und Delfinens Automobilmantel und ihre beiden Reisetaschen durch die Türe links in das zweite Zimmer*).

POLLINGER (*hilft der Magd und folgt ihr*).

HEINK (*hinausrufend*): Und, Mirl, dann sobald als

Digitized by Google

möglich den Kaffee! Zeig' deine Kunst! Mach' mir keine Schand'!

FRAU POLLINGER (*draußen rufend*): Is schon gut, gnädiger Herr!

HEINK (*zu Delfine*): Gleich wird alles gerichtet sein! Und dann machst du dir's bequem und dann ruhst du dich schön aus, ganz wie wenn du zu Haus wärst und —

DELFINE (*selig lächelnd*): Ja.

HEINK (*schmachtend, leise*): Und dann —! (*Er sieht sie kokett an.*)

DELFINE (*erschauernd; leise, flehentlich*): Gustav!

DIE MAGD (*von der Tür links wieder zur mittleren Tür und durch diese ab*).

POLLINGER (*aus der Tür links*).

HEINK: Nun, Pollinger, ist alles bereit?

POLLINGER: Ja, gnädiger Herr!

HEINK (*zu Delfine, auf die Tür links zeigend*): Dann also, Kleines! Und wenn du was brauchst, ich warte hier. Aber laß dir Zeit, du mußt ja schrecklich müde sein, nicht?

DELFINE (*indem sie zur Tür links geht; lachend*): Aber gar nicht! Wovon denn?

HEINK: Na, es ist ein ganz ordentliches Stück Weg.

DELFINE (*schon in der Tür links*): Ach, ich wäre am liebsten nur immer noch weiter gegangen! So mit dir durch den Wald! (*Sieht ihn zärtlich an; dann, lächelnd*) Also! Ich bin gleich wieder da.

HEINK (*verneigt sich zeremoniell tief vor ihr, feierlich mit beiden Händen grüßend*): Auf Wiedersehen!

DELFINE (*lächelnd links ab, schließt die Tür*).

HEINK (*ihr nachrufend*): Und laß dir nur Zeit! Daß du dich nicht müde machst! (*Kommt in die Mitte und streckt sich.*) Pollinger, so schlecht war der Weg nie.

POLLINGER: Aber, gnädiger Herr, das kann doch nöt sein!

HEINK (*indem er die Füße hebt*): Nie. Wurzeln und Steine, grauslich!

POLLINGER: Mein Gott, im Wald!

Digitized by Google

HEINK: Nein, nein. Früher war der Weg besser. Hoffentlich kommt der Kaffee bald. (*In einem andern Ton, indem er sich auf einen Stuhl rechts vom Tische setzt, den Arm bequem auf den Tisch stützt und Pollinger ansieht; lustig*) Ja, Pollinger, laß dich ansehen! Was hör' ich denn von dir? Die Gicht? Sagt die Mirl! (*Schneidet ein Gesicht.*) Gicht? Pfui, Pollinger!

POLLINGER: Ja, gnädiger Herr, was soll man machen? Es fangt halt schön langsam an.

HEINK (*mißtrauisch*): Was fängt an?

POLLINGER (*achselzuckend*): Alt wird man.

HEINK (*empört*): Wer? (*Vorwurfsvoll*) Aber Pollinger!

POLLINGER: Ja, mein Gott!

HEINK (*sehr verwundert*): Was willst du denn? Du kannst doch kaum vier, fünf Jahre älter sein als ich?

POLLINGER: Drei, gnädiger Herr.

HEINK: No, da bist du doch noch ein reines Kind! (*Verdrießlich*) Laß dir nur nichts einreden, Pollinger! Da steckt gewiß dein Weib dahinter. Die Weiber wollen uns durchaus zur Ruhe setzen. Merke dir, daß ein Mann bis zum Fünfzigsten immer noch in Entwicklung begriffen ist! Erst mit dem Fünfzigsten, oft noch später, erreicht er seine Höhe und kann sich da dann noch viele Jahre behaupten. Du darfst nur nicht so viel saufen, Pollinger!

POLLINGER (*indem er sich gemütlich auf den Stuhl links vom Tische setzt*): Ja, ja, gnädiger Herr! Aber grad, wenn man eben noch, wie der gnädige Herr gesagt hat und was sicher richtig ist, in der Entwicklung begriffen ist, da gehört doch gewissermaßen das Saufen dazu, weil nämlich sonst, weil doch, wenn man das Saufen nachlassen tät, das ein Zeichen wär', daß man selbst glaubt, daß es schon eher mit der Entwicklung aus ist. Und wenn man das einmal glaubt, dann is's bös, mit der Höhe. Deswegen, gnädiger Herr! Warum tut man's denn, als damit man ein' Beweis hat, daß man noch jung ist!

Digitized by Google

HEINK (*nachdenklich*): No ja, natürlich: nachgeben, nachgeben darf man natürlich nicht! Da hast du schon recht, das wäre verfehlt, nur nicht nachgeben! Ist doch auch lächerlich, Pollinger, ein Mann in deinen Jahren! (*Ganz ärgerlich über ihn*) Ich hätte das nie von dir gedacht! Schau die Mirl an! Wie die sich hält! Die Weiber verstehen's!

POLLINGER: Die Weiber leisten halt auch nicht so viel wie wir.

HEINK (*eifrig*): Darauf kommt's gar nicht an, im Gegenteil! Je mehr einer leistet, desto frischer hält er sich. Schau mich an! Und ich schone mich wahrlich nicht. Wer rastet, rostet, sagt das Sprichwort. Ich roste nicht. Nirgends! (*Plötzlich schreiend, fast zornig*) Schau mich an! Ich bin noch gar nicht alt! Warum denn auch? Ist ja lächerlich! Ich sehe das gar nicht ein! (*Plötzlich wieder ruhig*) Du darfst nur nicht nachgeben, Pollinger.

POLLINGER: Nein, nein, gnädiger Herr, bestimmt nicht! Und gerade darum mein' ich ja, daß es sicher gescheiter ist, daß man das noch nicht aufgibt, das Saufen und das Wildern! Das wär' vielleicht sehr gefährlich.

HEINK (*nachdenklich*): Es mag sein! (*In einem anderen Ton*) Hast du noch den Kommißtabak?

POLLINGER (*holt seinen Tabaksbeutel aus der Tasche*): Aber freilich, gnädiger Herr.

HEINK: Gib! Und bring mir die Pfeife!

POLLINGER (*bringt aus der Kredenz eine kleine Holzpfeife*).

HEINK: Ich will's doch wieder einmal versuchen. Das hat mir immer so geschmeckt. Viel besser als die dummen Importen in der Stadt. (*Seufzend, indem er durch das Zimmer sieht*) Ach, überhaupt! Du hast ja keine Ahnung, wie gut du's hast! Während wir dort unten in der Stadt, brr! (*Zündet sich die Pfeife an und schmaucht behaglich.*) Wir sind Narren, dort unten! Du kannst mir's glauben. Hier sitzen und nichts mehr wissen und Ruhe haben! Wie oft denke ich mir das,

Digitized by Google

wie oft sehne ich mich! Man ist ja ein Narr! Sonst ging ich doch hier gar nicht mehr weg und bliebe schön bei dir, alter Pollinger! Was meinst du?

POLLINGER (*sehr erfreut*): Aber, gnädiger Herr! Das wär' uns doch die größte Freud!

HEINK (*reißt sich gewaltsam aus seiner Stimmung*): Später, später! Das kommt schon noch. Später einmal. Bis ich einmal alt bin!

POLLINGER (*lachend*): Da hat's schon noch Zeit.

HEINK: Ja. Einstweilen sind wir noch nicht so weit! Sie lassen mich noch nicht fort. Solltest nur einmal sehen, was sie mit mir treiben! Du mußt einmal in die Stadt kommen, in ein Konzert von mir — (*erinnert sich bei dem Wort und muß lachen, mit einem Blick auf die Tür links*) in ein wirkliches Konzert! (*Wieder ernst, fast traurig*) Nein, geht noch nicht, sie lassen mich noch nicht fort! Man muß schon aushalten, solang man jung ist. (*Die Pfeife absetzend, die ihm sichtlich nicht schmeckt; das Gesicht verziehend*) Das ist doch nicht derselbe Tabak?

POLLINGER: Immer noch, gnädiger Herr!

HEINK: Er hat früher anders geschmeckt. (*Raucht wieder.*)

POLLINGER: Vielleicht weil ihn der gnädige Herr jetzt nicht mehr so gewohnt ist.

HEINK (*nachrechnend*): Wie lang ist's denn eigentlich her, daß ich das letztemal da war? Es muß fast ein Jahr sein.

POLLINGER: Anderthalb Jahre, genau! Vor anderthalb Jahren im Herbst.

HEINK (*ganz erstaunt, kopfschüttelnd*): Anderthalb Jahre hat das diesmal gedauert!

POLLINGER: Wir haben grad den ersten Schnee gehabt. Die Gräfin hat sich noch so gefreut. Erinnern Sie sich, gnädiger Herr!

HEINK (*von der Erinnerung an die Gräfin unangenehm berührt, das Thema kurz ablehnend*): Ja, ja.

POLLINGER: Ja, diesmal hat's lang gedauert!

Digitized by Google

HEINK (*spuckend, die Pfeife weglegend*): Das kann unmöglich derselbe Tabak sein! (*Verzieht das Gesicht.*) Pfui!

POLLINGER (*beteuernd*): Aber sicher, gnädiger Herr, genau derselbe!

HEINK (*klagend*): Der hat mir doch sonst immer so geschmeckt! (*Schnuppernd*) Tu die Pfeife weg! (*Zündet sich eine Zigarette an.*)

POLLINGER (*hatscht herbei, um die Pfeife wegzunehmen*): Es verändert sich halt auch der Gusto, mit den Jahren!

HEINK (*schnalzt ärgerlich mit der Zunge; dann, auf Pollingers Filzschuhe blickend*): Was hast du denn da für Schuhe?

POLLINGER (*verlegen, ärgerlich*): Ich hab' doch der Mirl gesagt, daß sie mir meine Schuh bringen soll! Aber vor lauter Freud hat's ganz den Kopf verloren. Ich werd' gleich — (*Will, die Pfeife in der Hand, zur Tür.*)

HEINK: Laß doch! Wozu denn? (*Immer aufmerksam die Filzschuhe betrachtend, indem er ein Bein über das andere schlägt und einen seiner Schuhe mit den Fingern abfühlt.*) Solche Schuhe müssen sehr angenehm sein.

POLLINGER: Mich hat's halt jetzt in den Zehen besonders, und da tut nichts einem Fuß so wohl, als wenn er sich schön weich ausstrecken kann.

HEINK: Es ist sicher nicht gesund, enge Schuhe zu haben.

POLLINGER: Früher hat mir das ja nichts gemacht, aber mit der Zeit wird man halt in allem heikliger. (*Hat die Pfeife wieder in die Kredenz getan und schließt diese.*) Ich hätt' noch ein zweites Paar, gnädiger Herr! Also wenn der gnädige Herr —?

HEINK (*rasch*): Ja, bring sie!

POLLINGER: Gleich. (*Will zur mittleren Tür.*)

HEINK (*steht auf; rasch*): Das heißt, wart' einmal! (*Er macht ein paar Schritte gegen die Tür links hin, blickt auf diese und wendet sich dann wieder um.*) Nicht jetzt! Morgen kannst du sie mir, morgen will ich sie (*die Worte*

Digitized by Google

dehnend, nachdenklich), morgen früh! (*In einem andern Ton, rasch*) Jetzt schau' lieber, daß endlich der Kaffee kommt!

FRAU POLLINGER (*steckt den Kopf zur mittleren Tür herein*): Kann ich den Kaffee schon bringen, gnädiger Herr?

HEINK (*rasch, erfreut*): Aber natür — (*bricht mitten im Wort ab und geht wieder zur Tür links*), wart' einen Moment! (*Klopft an die Tür links.*)

DELFINE (*links draußen, unsichtbar; erschreckt aufkreischend*): Nicht herein!

HEINK: Der Kaffee wär' da.

DELFINE: Nein, noch nicht!

HEINK: Dauert's noch lange?

DELFINE: Eine Sekunde!

HEINK: O weh! (*Winkt mit der Hand der Frau Pollinger zu, noch zu warten.*)

FRAU POLLINGER (*ab*).

DELFINE (*links draußen, klagend*): Ich komme mit den Haaren nicht zurecht.

HEINK (*gewohnheitsmäßig galant, aber ohne besondere Lust*): Soll ich helfen? (*Er lehnt sich an den Türpfosten und steckt die Hände in die Hosentaschen.*)

DELFINE (*erschreckt*): Nein! Nicht herein! Nicht!

HEINK (*alles ganz gewohnheitsmäßig, fast mechanisch, mit einem gelangweilten Gesicht und einer eingelernten Zärtlichkeit im Ton*): Ich möchte so gern helfen! Und du wirst staunen, wie geschickt ich bin! Darf ich?

DELFINE (*entsetzt, beschwörend*): Nein! Um Gottes willen, Gustav!

HEINK (*immer in einem heißen Ton und mit einem gelangweilten Gesicht*): Nur ein bißchen! Bitte, bitte! Ich mache ja die Augen zu!

DELFINE (*kreischend*): Nein! Nein!

HEINK (*alles in dem falschen Ton sinnlicher Erregung*): Aber doch ein ganz kleines bißchen nur! (*Er drückt die Klinke auf, steht aber dabei so, daß man ihm ansieht, wie er gar nicht daran denkt, wirklich einzutreten.*)

Digitized by Google

DELFINE (*kreischt draußen auf, schlägt die Tür zu und stemmt sich gegen sie*): Um Gottes willen, Gustav, keine Gewalt, oder, ich schwöre dir, ich springe durchs Fenster!

HEINK (*gibt gleich nach, macht gar keinen Versuch mehr einzudringen und hält die Hand fest auf der Klinke; erregt flüsternd*): O wie grausam! Tantalus, Tantalus! Du forderst das Unmögliche von mir!

DELFINE (*drohend*): Ich springe durchs Fenster!

HEINK (*bittend*): Nein, nein! Ich gehorche ja schon. Ich will trachten, mein pochendes Blut zu bändigen. (*Läßt die Klinke los.*)

DELFINE (*in einem andern Ton*): Höre, Gustav!

HEINK: Ja?

DELFINE: Habt ihr denn keinen großen Stehspiegel im Haus?

HEINK: Nein, ich hab' wirklich vergessen.

DELFINE: Es macht ja nichts, es geht auch so, in fünf Minuten bin ich bei dir.

HEINK (*von der Tür weggehend, resigniert*): Jetzt sind's nur noch fünf Minuten! (*Zu Pollinger*) Den Stehspiegel vergessen wir auch immer wieder. Schreibe mir doch einmal und erinnere mich daran! (*In einem andern Ton, strenge*) Und endlich könntest du doch schon einmal lernen, rechtzeitig aus dem Zimmer zu gehen! Ich brauche keinen Zeugen meiner Leidenschaft. (*Da Pollinger abgehen will, ihm nachrufend, ungeduldig, ärgerlich*) Und die Mirl soll den Kaffee nur schon bringen! Fünf Minuten! Wer kann das berechnen! (*Legt sich auf das Sofa und streckt sich behaglich aus.*)

POLLINGER (*durch die mittlere Tür ab, die er offen läßt; rufend*): Mirl, den Kaffee! Hörst nicht, Mirl?

FRAU POLLINGER (*draußen rufend*): Ich komm' schon!

HEINK (*sich behaglich dehnend, ein bißchen müde, mit einem Blick auf die Blumen im Fenster*): Ach ja! Schön ist's hier! Wir sind Narren.

FRAU POLLINGER (*durch die mittlere Tür, auf einem Brett den Kaffee bringend*): Soll ich einschenken?

Digitized by Google

POLLINGER (*ein Brett mit Gläsern, Wasser und Kognak bringend*).

HEINK: Ja, schenk' mir ein! Und bring's her! Da sieht man so schön auf die Bäume hinaus!

POLLINGER (*stellt einen Stuhl zum Sofa*).

FRAU POLLINGER (*hat eingeschenkt und stellt die Schale auf den Stuhl*).

HEINK: Ihr wißt's ja gar nicht, Kinder, wie gut ihr's hier habt! Und der Frühling schaut herein, der Frühling ist wieder da! Das ist es, der Frühling verlockt einen halt immer wieder!

POLLINGER: Nicht wahr, gnädiger Herr? Das sag' ich ja auch! Wann halt die schöne Zeit wieder kommt, da kann der Mensch nicht anders, da reißt's ihn!

FRAU POLLINGER (*steht am Sofa, wartend, bis Heink den Kaffee kosten wird; zu Pollinger, trocken*): Ja, dich reißt's ins Wirtshaus.

POLLINGER (*philosophisch*): Den einen halt so, den anderen so.

FRAU POLLINGER (*mahnend*): Daß der Kaffee nöt kalt wird, gnädiger Herr! (*Mit einem plumpen Spaß*) Der gnädige Herr braucht's doch nicht, da genügt die Schönheit schon.

HEINK (*hat den Kaffee gekostet, blickt schnuppernd auf und nickt Frau Pollinger bedeutsam zu*): Mmm!

FRAU POLLINGER (*stolz, vergnügt, breit*): Nicht wahr?

HEINK (*trinkt wieder; dann, behaglich*): So müßte man einmal ein paar Tage —

POLLINGER (*erfreut, herzlich*): Aber bleibens doch, gnädiger Herr!

FRAU POLLINGER (*herzlich*): Bleibens doch wirklich einmal auf länger! Jetzt kommt gerade die schönste Zeit.

HEINK: Ja, Kinder! Nicht jetzt, jetzt kann ich nicht, aber nächstens, nächstens komm' ich wirklich einmal auf länger! (*Mit einem plötzlichen Einfall, der ihn sehr froh macht*) Und da, Kinder, da komm' ich einmal allein!

Digitized by Google

FRAU POLLINGER (*rasch*): Das wär' schön.

HEINK (*sich dehnend; sehnsüchtig*): Einmal ein paar Tage bei euch heroben, so ganz allein, und höchstens ein bißchen im Wald spazieren, meistens aber lieber hier auf dem schönen Sofa liegen und einmal gar nichts zu denken haben und einmal allein sein! (*Seufzend*) Ach ja!

DELFINE (*durch die Tür links; in einem Negligé; lächelnd*): Da bin ich schon.

HEINK (*noch ganz in seinen Gedanken; nebenhin fragend*): Wie? (*Bemerkt Delfine jetzt erst und besinnt sich; rasch*) Ach so! Ja! (*Springt auf, was ihm nicht ganz leicht wird, und nimmt wieder seinen jugendlichen Ton an; mit einem Blick auf ihr Negligé, bewundernd, indem er vorkommt*) Oh, oh! Welch ein Gedicht!

POLLINGER (*beim Erscheinen Delfinens gleich durch die mittlere Tür ab.*)

FRAU POLLINGER (*trägt noch die Schale Heinks vom Stuhl auf den Tisch; dann durch die mittlere Tür ab*).

HEINK (*mit der einen Hand auf das Negligé, mit der andern auf die Blumen im Fenster zeigend*): Frühling hier und Frühling dort, wer müßte da nicht selig sein!

DELFINE (*mit einem geringschätzigen Blick auf ihr Negligé*): Ach das armselige Fähnchen! (*Setzt sich an den Tisch.*) Hat's lang gedauert?

HEINK (*schenkt ihr ein*): Entsetzlich lang!

DELFINE: Ich war doch so schnell!

HEINK: Du warst himmlisch schnell!

DELFINE: Also!

HEINK (*indem er sich auf den Stuhl hinterm Tische setzt*): Aber meiner ungeduldigen Sehnsucht war's doch eine Ewigkeit! (*Gekränkt tuend*) Begreifst du das nicht?

DELFINE (*schmachtend, leise*): Glaubst du denn, mir nicht auch?

HEINK (*greift mit gemachter Leidenschaft nach ihrer Hand, im Ton sinnlicher Aufwallung*): Ach du, du!

DELFINE (*entzieht ihm rasch ihre Hand, duckt sich zusammen und sagt dann, mit beiden Händen leicht abwehrend, lächelnd, kokett*): Erst den Kaffee!

Digitized by Google

HEINK (*mit einer ungeduldigen Bewegung*): Ach! Ich hab's aber immer gedacht!

DELFINE: Was?

HEINK: Du bist eine durch und durch kalte Natur.

DELFINE (*ihre Hand ans Herz legend; schmerzlich vorwurfsvoll*): Ich? O Gustav!

HEINK (*immer noch gekränkt*): Man sieht es doch! Und erinnere dich: vorhin im Automobil!

DELFINE (*empört, mit Abscheu*): Im Automobil! Pfui!

HEINK: Danach fragt die wahre Leidenschaft nicht.

DELFINE (*in einem bittenden Ton, leise*): Du mußt doch auch denken, Gustav: es ist das erstemal!

HEINK (*Kaffee trinkend; gleichgültig fragend*): Wirklich?

DELFINE (*tief gekränkt*): Gustav! (*Fängt ein bißchen zu weinen an.*) Nein, Gustav, wenn du denken könntest —!

HEINK (*um sie zu beruhigen, leichthin*): Nein, nein, gewiß nicht!

DELFINE (*hat gleich aufgehört zu weinen; feierlich beteuernd*): Du bist doch wahrhaftig der einzige Mann auf der ganzen Welt —!

HEINK (*leichthin zustimmend, als ob das selbstverständlich wäre*): Ja, natürlich.

DELFINE (*feierlich*): Das kann ich dir schwören.

HEINK: Das weiß ich doch, Kind! Glaubst du denn, wenn ich nicht das Gefühl hätte —

DELFINE: Nicht wahr, das Gefühl hast du?

HEINK: Denn glaube mir, nichts ist mir stets verächtlicher gewesen, als wenn es nicht der Ruf des Herzens ist, der zwei Menschen unwiderstehlich susammen zwingt! Der Ruf des Herzens muß das heiligen und — (*bricht ab, da es ihn langweilt; wieder Kaffee trinkend, aus dem Ton fallend, leichthin*) und so weiter, du verstehst mich doch?

DELFINE (*gerührt*): Ich verstehe dich. (*Mit einem Augenaufschlag*) Und wenn du es so fühlst, Gustav —

Digitized by Google

HEINK (*leichthin bestätigend*): So. Natürlich! Ich bin nur nicht der Mensch, große Worte zu machen.

DELFINE (*glücklich lächelnd*): Ich habe dich schon immer verstanden, ohne ein Wort.

HEINK (*Kaffee trinkend*): So muß es sein.

(*Es wird heftig an die mittlere Tür geklopft.*)

DELFINE (*schreit erschreckt kurz auf und erhebt sich halb*).

HEINK (*erschrocken, ärgerlich, schreiend*): Was ist denn? Herein! (*Drückt sie wieder in den Stuhl; lächelnd*) Keine Furcht, Kind! Hier kommt niemand herauf, der dich kennt.

POLLINGER (*durch die mittlere Tür, einen großen Gugelhupf bringend; absichtlich von den beiden wegsehend, um nur ja nicht etwas zu bemerken.*) Den Gugelhupf haben wir vergessen.

(*Stellt ihn auf den Tisch; dann gleich wieder ab, durch die mittlere Tür.*)

HEINK (*hocherfreut, sehr lebhaft*): O ja! Gib her! Mir hat doch die ganze Zeit etwas gefehlt! (*Schneidet den Gugelhupf und legt Delfinen vor; lustig*) Ist es nicht wirklich sehr nett hier? Sag! Oder reut's dich am End?

DELFINE (*lächelnd*): Ich hoffe, daß es mich nicht reuen wird.

HEINK (*sehr guter Laune*): Und wenn ich denk', daß ich eigentlich jetzt dort unten sitzen sollt', Klavier pauken, mit diesen entsetzlichen Weibern, (*schüttelt sich vor Grauen*) brr!

DELFINE (*leise zweifelnd, mißtrauisch*): Sind sie dir gar so entsetzlich?

HEINK: Unerhört!

DELFINE: Dann verstellst du dich aber gut. Denn, Gustav, du bist doch mit allen furchtbar kokett.

HEINK (*überrascht*): Ich?

DELFINE: Jede glaubt, du bist in sie verliebt.

HEINK: Gott, das gehört doch dazu. Bei der Konkurrenz heute! Der Beruf, Kind! Die Pflicht!

Digitized by Google

DELFINE (*kokett*): Wenn du nur nicht mich vielleicht auch bloß aus Pflicht —?

HEINK (*lustig*): Nein, Kind, so weit geht nun wieder mein Pflichteifer nicht! Das mit dir, das sind sozusagen Extrastunden.

DELFINE (*kokett schmerzlich*): Wieviel Extrastunden magst du schon gegeben haben, Gustav?

HEINK: Ach Gott, die Leute übertreiben auch fürchterlich. Wie im Steueramt, wo man auch, wenn man nicht gerade ein Bettler ist, gleich zum Millionär gemacht wird!

DELFINE: Du bist aber kein Bettler, jedenfalls.

HEINK: Nun nein! (*Gereizt ärgerlich*) Nun fang mir aber nur nicht damit an! Immer die alte Geschichte, da sind doch alle Frauen gleich! (*Ruhiger; ins Lustige hinüber*) Was hätt' ich denn tun sollen? Wir kennen uns doch seit sechs Wochen erst! Ich habe nicht wissen können, daß eines Tages Frau Delfine Jura plötzlich auftauchen wird! Wärst du vor zwanzig Jahren gekommen!

DELFINE: Da war ich doch noch gar nicht auf der Welt!

HEINK: No siehst du! Das ist aber dann dein Fehler! Da hab' ich mich eben mittlerweile anderwärts nützlich zu machen gesucht!

DELFINE (*kokett*): Wenn ich aber vor zwanzig Jahren gekommen wäre?

HEINK: Dann wär' sicher aus mir der treueste Mann geworden, den es noch je gegeben hat. Das fühle ich. Aber so ist der Posten noch unbesetzt geblieben, durch deine Schuld! Bist du jetzt zufrieden?

DELFINE (*klagend*): Ach, Gustav, du spottest mit mir!

HEINK: Keineswegs!

DELFINE: Kannst du dir denn nicht denken, wie schrecklich es mir ist — (*durch das Zimmer sehend*) immer fällt mir ein: mit wie vielen Frauen warst du wohl schon hier?

HEINK: Ich kann ja schließlich nicht eine ganze Kollektion von Hütten haben!

Digitized by Google

DELFINE: Und bei jedem deiner Worte fällt mir ein: wie vielen Frauen hast du wohl schon dasselbe gesagt?

HEINK: Ach, Kind, du hältst mich für furchtbar unoriginell! (*In einem andern Ton, ihre Hand nehmend, indem er sich wieder bemüht, zärtlich zu sein*) Delfinchen! Guck mich doch einmal an! Fest ins Gesicht! (*Hebt ihren Kopf am Kinn empor.*) Bist du denn so dumm? Hörst du mir's denn nicht an, daß das noch niemals ausgesprochene Worte sind, die mir jetzt mein Herz diktiert, nur an dich allein?

DELFINE (*selig, mit geschlossenen Augen*): Ja, Gustav? Ja?

HEINK (*zieht sie an sich, ihren Kopf in seinen Händen*): Dummes, liebes Kind, geliebtes Kind! (*Küßt sie.*)

DELFINE (*ohne sich zu wehren*): Nicht, Gustav! Ich flehe dich an!

HEINK (*läßt sie gleich wieder los und tritt von ihr weg*): Verzeih mir, es hat mich übermannt! (*Legt die Hand auf seine Augen und steht einen Moment, wie nach Luft ringend; dann, die Hand von den Augen ziehend, lächelnd, indem er sich wieder setzt*) Ich bin schon wieder ganz brav.

DELFINE (*ist noch einen Moment erwartungsvoll in ihrer hingebenden Stellung geblieben, dann richtet sie sich mit einiger Verlegenheit langsam wieder auf und sagt leise*): Ich bin dir so dankbar, daß du so feinfühlig bist! Du fühlst, wie furchtbar das ja für eine anständige Frau ist! (*Springt plötzlich auf und schüttelt sich; aufgeregt, mit heißer Stimme, rasch*) Aber jetzt komm, komm! Ich bitt dich, komm!

HEINK (*langsam aufstehend, erschreckt*): Wohin?

DELFINE: Ich halt' es nicht mehr aus, Gustav!

HEINK: Aber Kind!

DELFINE: Ich will hinaus, fort, in den Wald, sei lieb, komm mit mir! Ich halte es hier nicht mehr aus!

HEINK (*erleichtert, beruhigt*): Ach so!

DELFINE (*vor Aufregung fast schwebend*): Draußen ist's so wunderschön und alles blüht und die Vögel

Digitized by Google

singen, ich kann nicht hier im Zimmer sitzen, ich habe solche Lust durch den Wald zu rennen, und nur zu rennen, immer tiefer in den Wald, stundenlang, bis die Nacht da sein wird, komm doch, Gustav, komm mit mir, es ist ja so wunderschön, so mit dir im hellen Frühling in den tiefen Wald hinein! Komm, Gustav, komm!

(*Faßt ihn an den Händen und will ihn fortziehen.*)

HEINK (*der keine besondere Lust zu haben scheint; zögernd*): Ich weiß nicht recht, ob das rätlich ist, glaubst du? Machst du dich nicht zu müd? Du bist es nicht gewohnt!

DELFINE (*sich schüttelnd, lachend*): Müd! Was fällt dir ein? Ich hätte Lust bis ans Ende der Welt zu rennen! Komm nur schon, komm doch! — Ganz hoch steigen wir irgendwo hinauf und setzen uns, wo man ganz weit ins Land hineinsieht, und gehen erst zurück, wenn schon die Nacht herabgesunken ist, und ganz finster wird's sein und ich werd' mich so herrlich schön fürchten, und dann nimmst du mich in deinen starken Arm und trägst mich fort, wohin du willst, und ich weiß nichts mehr und bin ganz dein, und fühle nichts mehr als nur dich allein! (*Sinkt an seine Brust.*)

HEINK (*dem ihr Sturm unbequem wird*): Kind, Kind, erwache! Was hast du nur? Was ist nur?

DELFINE (*lehnt an seiner Brust, mit geschlossenen Augen, lächelnd, leise*): Lieb hab' ich dich, schön ist es!

HEINK (*besorgt*): Und du müßtest dich doch auch wenigstens erst umziehen! Wie die Sonne weg ist, wird's hier oben bitter kalt, man holt sich zu leicht einen Schnupfen! Ich weiß wirklich nicht, ob es nicht gescheiter wär' —

DELFINE (*macht sich los von ihm und stampft trotzig mit dem Fuß*): Nein, nein, nein! Wenn ich nun einmal will? (*Lustig*) Und ich will nun einmal, ich will, und wenn ich was will, muß es sein! (*Nimmt ihn wieder an der Hand, um ihn fortzuziehen.*) Also komm lieber gleich, es hilft dir doch nichts, komm doch schon, komm, Gott so ein Mann! (*Will ihn zur mittleren Tür ziehen. Es*

Digitized by Google

klopft heftig an der Tür. Sie läßt Heink erschrocken los und prallt zurück, unwillkürlich gleich in der Richtung zur Tür links hin.) Um Gottes willen!

HEINK (*gleichfalls durch das heftige Klopfen erschreckt; wütend, zur mittleren Tür hin schreiend*): Was ist denn schon wieder? (*Zu Delfine, ärgerlich*) Sei doch nicht kindisch! Wer soll uns hier oben —? (*Wieder zur mittleren Tür*) Also was gibt's?

POLLINGER (*an der mittleren Tür; er streckt nur den Kopf herein*): Gnädiger Herr!

HEINK (*ungeduldig*): Nun?

POLLINGER: Gnädiger Herr, ein Herr!

DELFINE (*drückt sich gleich in die Tür links*).

HEINK (*der es noch gar nicht glauben kann*): Wie denn? Wer denn? Hier doch nicht!?

POLLINGER: Ein Herr aus der Stadt.

JURA (*draußen, noch unsichtbar, rufend*): Mein Name ist Doktor Jura.

DELFINE (*schreit kurz auf und flüchtet ins andere Zimmer; durch die Tür links ab*).

HEINK (*stellt sich unwillkürlich so, daß er immer mit dem Rücken die Tür links deckt; heftig, laut*): Ja, sag dem Herrn —

JURA (*schiebt den Pollinger weg und tritt ein; mit einem sehr vergnügten Gesicht*): Was denn? Es ist doch einfacher, Sie sagen's mir selbst! (*Zu Pollinger*) Gehen Sie nur, guter Mann! Sie können gehen.

HEINK (*winkt Pollinger zornig fortzugehen*).

POLLINGER (*ab und schließt die mittlere Tür*).

JURA (*über das Zimmer hinsehend*): Aber wirklich reizend haben Sie's hier!

HEINK (*hat sich gefaßt und nimmt ein sehr hochmütiges, herablassendes Wesen an; zögernd, gleichsam suchend, als ob er sich nicht recht erinnern könnte*): Herr Doktor Jura, Jura?

JURA (*Heink ruhig ansehend*): Ja, ja. Der Mann von der Frau. — Aber wo ist denn meine Frau?

HEINK (*gelassen, verwundert*): Ihre Frau? Ist Ihre

Digitized by Google

Frau denn mit Ihnen gekommen? (*Mit einer Bewegung, als ob er zur mittleren Tür wollte*) Dann müßte sie noch draußen sein!

JURA (*lacht; breit*): Nein, nein! Sie ist schon etwas länger da. (*Zeigt auf die Tür links; neugierig*) Ist sie da? (*Herzlich*) Martern wir sie doch nicht! Das muß ihr ja höchst ungemütlich sein, da drinnen! (*Will zur Tür links.*)

HEINK (*vertritt ihm den Weg; er will jetzt einen Streit provozieren; in einem hochfahrenden, beleidigenden Ton*): Ich muß Ihr Benehmen zum mindesten seltsam finden, lieber Doktor! Höchst seltsam, wahrhaftig! Wir kennen uns kaum und ich weiß wirklich nicht —

JURA (*immer sehr vergnügt; nickend*): Ja wir kennen uns kaum, aber, (*lachend*) aber das hat Sie ja auch nicht geniert, mir meine Frau wegzunehmen —

HEINK (*aufbrausend*): Herr!

JURA (*gelassen seinen Satz vollendend*): Womit doch immerhin eine gewisse Beziehung zwischen uns hergestellt ist. Nicht?

HEINK (*in einem absichtlich verletzenden Ton, heftig*): Herr, ich weiß wirklich nicht, was Sie wollen!

JURA (*freundlich*): Das will ich Ihnen ja grad sagen! (*Bittend*) Aber rufen Sie doch meine Frau! Was heißt denn das? Wozu soll ich denn dieselbe Geschichte erst Ihnen und dann noch einmal ihr erzählen, das ist doch zu langweilig! Der Mensch hat wirklich gescheitere Dinge zu tun.

HEINK (*sehr gemessen, kurz*): Ich wiederhole Ihnen, daß ich durchaus nicht verstehe, was Sie eigentlich meinen, es muß irgendein mir unbegreifliches Mißverständnis sein und ich könnte ja einfach (*er macht eine Bewegung, als ob er ihm die Tür weisen wollte*), aber ich bin für alle Fälle, wenn Sie das beruhigt, gern bereit, Ihnen —

JURA (*abwinkend*): Ehrenwort, weiß ich, weiß ich, natürlich! Aber halten wir uns doch mit den Formalitäten nicht auf! Warum wollen Sie nicht lieber gleich meine Frau rufen?

Digitized by Google

HEINK (*brüllend*): Wenn Sie schon hören, daß ich —

JURA (*hält sich beide Ohren zu*): Ich höre.

HEINK (*brüllend*): Ich habe nicht die geringste Lust, mich noch länger von Ihnen narren zu lassen!

JURA: Aber warum regen Sie sich denn auf? Ich habe Ihnen ja gar nichts getan, sondern eher Sie mir.

HEINK: Und Sie werden mich nur zwingen, Sie kurzerhand hinauszuweisen!

JURA: Glauben Sie? (*Sieht ihn von der Seite prüfend an.*) Ich glaube gar nicht, daß Sie stärker sind. Ich schau nur so aus. (*Streift seinen Ärmel hinauf und fühlt seinen Muskel ab.*)

HEINK (*kurz, voll Verachtung*): Es ist einfach läppisch, wie Sie sich betragen!

JURA (*mit lustigen Augen*): Aha! Jetzt möchten Sie mich gern beleidigen? (*Lacht ihn vergnügt an.*)

HEINK (*sehr froh, das Gespräch endlich so weit zu haben; provozierend, höhnisch, achselzuckend*): Wenn es Sie beleidigt, bitte, bitte nur, bitte —

JURA (*seinen Ton übernehmend, seinen Satz vollendend, rasch*): Sie stehen zu meiner Verfügung!

HEINK (*wiederholend, herausfordernd*): Ich stehe zu Ihrer Verfügung!

JURA (*lachend, breit*): Aber ich nicht! Nein, es gelingt Ihnen nicht. Sie können mich nicht beleidigen.

HEINK (*dieses Wort aufgreifend, um darüber beleidigt zu sein; schreiend*): Ich kann Sie nicht beleidigen? Was heißt das, ich kann Sie nicht beleidigen? Sie werden unverschämt!

JURA (*der ihm erklären will, daß er ihn mißverstanden hat*): Aber —

HEINK (*immer heftiger und immer lauter*): Was heißt das? Ich muß um Aufklärung bitten, was das heißt! Warum kann ich Sie nicht beleidigen? Was können Sie gegen mich vorbringen? Warum?

JURA (*erklärend*): Ich meine ja nur: ich lasse mich nicht beleidigen, überhaupt nicht!

HEINK (*immer lauter*): Nun, wenn Sie sich nicht be-

Digitized by Google

leidigen lassen, so wehren Sie sich doch! (*Brüllend*) Denn ich beleidige Sie ja!

JURA (*der unwillkürlich auch immer lauter wird; sehr rasch*): Aber nein, Sie beleidigen mich nicht!

HEINK (*sehr rasch*): Ich beleidige Sie ja schon in einem fort!

JURA (*sehr rasch*): Nein, Sie beleidigen mich gar nicht!

HEINK (*außer sich, sehr rasch*): Ja, was wollen Sie denn noch? Soll ich Sie prügeln?

JURA (*sehr rasch*): Nein! — (*Sieht ihn verwundert fragend an; dann, naiv*) Warum denn?

HEINK (*brüllend*): Sie müssen doch irgend einen Ehrbegriff im Leibe haben!

JURA (*sehr bestimmt, aber sehr ruhig*): Nein! Gewiß nicht! Und wär' denn das aber ein Grund, mich zu prügeln?

HEINK (*brüllend*): Also was wollen Sie denn von mir?

JURA (*sehr ruhig*): Ja, Sie lassen mich ja nicht reden.

HEINK (*brüllend*): So reden Sie doch endlich!

JURA (*ruhig, bittend*): Aber holen Sie doch zuerst meine Frau!

HEINK (*brüllend*): Ich habe Ihnen schon gesagt —

JURA (*ruhig, bittend*): Also wollen Sie denn wirklich meine Frau nicht holen?

HEINK (*beherrscht sich; ruhig, scharf, bestimmt*): Ich habe Ihnen gesagt, daß Ihre Frau nicht hier ist. Ich weiß überhaupt gar nicht, wie Sie auf die Idee kommen können. Ich wiederhole Ihnen nochmals, daß das ein mir ganz unbegreifliches Mißverständnis sein muß. Und ich gebe Ihnen nochmals mein Ehrenwort —

JURA: No also! Sehn Sie, daß sie hier ist!

HEINK (*brüllend*): Wenn ich Ihnen schon mein Ehrenwort gebe —

JURA (*rasch, lebhaft*): Man gibt doch das Ehrenwort nur, wenn es nötig ist! Sonst hätt' das doch gar keinen Zweck!

HEINK (*abwehrend; eifrig*): Wenn Sie meinem Ehrenwort nicht glauben —

Digitized by Google

JURA (*lebhaft versichernd*): Aber ja! Ich habe darauf gerechnet.

HEINK (*seinen Satz abschließend*): Dann haben wir beide uns kein Wort mehr zu sagen.

(*Kehrt ihm den Rücken und geht vor dem Tisch durchs Zimmer auf und ab.*)

JURA (*sieht ihm nach und tritt dann hinter dem Tisch in die Mitte; resigniert*): Also gut! Wenn Sie wollen! Also dann ist meine Frau nicht da.

HEINK (*auf und ab gehend; kurz*): Nein.

JURA: Ich muß gestehen, daß mich das in eine nicht geringe Verlegenheit setzt. Es tut mir leid.

HEINK (*auf und ab gehend, ungeduldig, gereizt*): Ja, wünschen Sie, Ihre Frau hier zu finden?

JURA: Ja. Denn wir würden uns dann viel leichter reden. Und das menschliche Leben ist ja so kurz!

HEINK (*auf und ab gehend; ungeduldig*): Ich wüßte nicht, worüber wir noch zu reden hätten.

JURA (*vergnügt*): O sehr viel! Jetzt fängt's erst an. Sie werden sich noch wundern. (*Indem er zur mittleren Tür geht*) Nur Geduld! (*Er öffnet die mittlere Tür und spricht hinaus*) Bitte, liebe Marie, komm doch einmal herein!

MARIE (*noch draußen, unsichtbar*): Ja, Franz! (*Sie tritt ein, touristisch gekleidet; Heink freundlich zunickend*) Guten Abend, Gustl!

HEINK (*vor dem Tische stehenbleibend; verblüfft*): Marie! Ja, was —?

JURA: Bitte, Marie, nimm nur Platz! (*Bietet ihr einen Stuhl links vom Tische an.*)

DELFINE (*aus der Tür links; wütend, auf Jura losstürzend*): Wie kommst denn du dazu, zu dieser Frau du zu sagen?

HEINK (*zornig mit dem Fuß stampfend; zu Delfine*): Was fällt dir ein, wie kannst du denn —?

DELFINE (*fast weinend vor Zorn; zu Heink*): Laß mich! Ich werde doch nicht ruhig zuhören, wie mein Mann mit einer fremden Frau —

Digitized by Google

MARIE (*hat sich gesetzt und sieht Delfine mit einem stillvergnügten Lächeln an*).

JURA (*immer sehr ruhig und gegen alle sehr freundlich*): Gleich, Delfindl! Du sollst gleich alles erfahren. Aber setz dich! (*Zu Heink*) Entschuldigen Sie, wenn ich aus alter Gewohnheit noch fortfahre, meine erste Frau zu duzen!

DELFINE (*mit einem kurzen Aufschrei*): Franz!

JURA: Gleich, Delfindl! Nur alles schön der Reihe nach. Aber setz dich! (*Da Delfine sich auf den Stuhl neben Marie setzen will, indem er auf den Stuhl Marie gegenüber, rechts vom Tische, zeigt*) Nein, setz dich, bitte, lieber da! (*Mit einem Blick auf die beiden Frauen.*) Man kann nie wissen, und ein großer Tisch dazwischen ist jedenfalls besser. (*Zu Heink*) Und wollen Sie sich nicht auch setzen, Herr Professor?

HEINK (*kurz ablehnend; ironisch*): Sie sind zu liebenswürdig. (*Tritt hinter Delfines Stuhl, steht mit verschränkten Armen und sieht nur immer Marie an; kurz, zu Jura*) Wollen Sie uns nun endlich sagen, was das alles eigentlich soll?

JURA: Gleich, Herr Professor! (*Setzt sich auf den Stuhl hinter dem Tisch.*) Es wird gar nicht lange dauern. Wir wollen ja nämlich hier nur Ordnung machen.

HEINK (*plötzlich zornig*): Marie, daß du —!

MARIE: Bitte, Gustl, hör ihn doch erst an! Er hat recht.

JURA: Das ist es ja, der Herr Professor will mich nicht anhören. Es könnte schon alles längst erledigt sein.

HEINK (*erbittert, drängend*): Also!?

JURA: Darf ich mir zunächst einige Fragen erlauben? Und zwar vor allem an dich, Delfindl! Also sage mir —

DELFINE (*mit gepreßter Stimme*): Was?

JURA: Sage mir: liebst du den Herrn Professor?

DELFINE (*zuckt zusammen und senkt den Kopf*).

HEINK (*gereizt*): Wie kommen Sie dazu —?

JURA: Man darf doch fragen? Sie kann es ja sagen. Es ist doch keine Schande.

Digitized by Google

MARIE (*in einem sanften Ton*): Wir wollen ja zunächst nur einmal hören.

HEINK (*gereizt*): Was geht denn überhaupt dich die Sache an?

MARIE (*in einem halb entschuldigenden Ton*): Nun, doch eigentlich auch ein bißchen.

JURA: Eins nach dem anderen, bitte! Also sag: Du liebst doch den Herrn Professor?

DELFINE (*schweigt*).

JURA (*nach einer kleinen Pause*): Denn ich kann mir nicht denken, daß du deine Tage mit einem Mann verbringst oder in der Wohnung eines Mannes verbringst, ohne —

HEINK (*einfallend, indem er dagegen etwas vorbringen will*): Erlauben Sie!

JURA (*lebhaft beteuernd; naiv*): Aber ich erlaube es ja!

HEINK (*heftig*): Ich meine ja nur —

JURA: Aber lassen Sie sie doch antworten!

HEINK (*zu Delfine, herrisch, kurz*): Antworte!

JURA: Nein, Sie dürfen sie nicht einschüchtern! Sie soll ganz unbefangen die Wahrheit sagen! Sei ganz ruhig! Wenn es etwa so ist, daß du den Herrn Professor am Ende gar nicht liebst, sondern dir vielleicht nur einen Spaß mit ihm gemacht hast —

HEINK (*wütend*): Herr Doktor Jura, jetzt —

JURA (*einfallend, sehr bestimmt*): Herr Professor Heink, jetzt —

MARIE (*einfallend*): Aber Kinder, jetzt — jetzt laßt doch endlich sie reden!

JURA (*ruhig zustimmend*): Ja.

HEINK (*gereizt, drängend*): Nun ja!

JURA (*zu Delfine, ruhig*): Also denke nach und sag es uns, du brauchst dich gar nicht zu fürchten. Und ich versichere dir im voraus, es ist uns alles recht!

DELFINE (*auffahrend, gereizt, heftig*): So? Dir ist es recht?

JURA (*verwundert*): Ja, warum soll es mir denn nicht recht sein?

Digitized by Google

DELFINE (*zornig*): Dir ist es recht, wenn ich einen anderen liebe? Das muß man ja nur wissen! O wenn es dir recht ist!

JURA: Aber, Kind, ob es mir nun recht ist oder nicht, was soll ich denn dagegen tun? Ich kann das doch geradeso wenig ändern wie du, wenn du ihn liebst!

DELFINE (*trotzig, herausfordernd*): Und ich liebe ihn eben, ich liebe ihn!

HEINK (*bekräftigend*): Sie liebt mich. Natürlich!

JURA (*zu Heink, um diesem zu sagen, daß er es gar nicht nötig habe, sich aufzuregen*): Ich habe gar nicht daran gezweifelt. (*Dann, aufstehend; Heink anblickend*) Und Sie, Herr Professor?

HEINK: Ich? Ich habe auch nicht daran gezweifelt.

JURA: Nein, das weiß ich schon, aber ob auch Sie sie lieben?

HEINK (*heftig*): Das geht auf der ganzen Welt keinen einzigen Menschen was an!

JURA (*ruhig, aber bestimmt*): Entschuldigen Sie, das geht uns alle drei sehr viel an.

HEINK (*wütend*): Ich kann lieben, wen ich will. Niemand auf der Welt hat die Macht oder ein Recht, mir das zu verwehren.

JURA: Das können Sie! Und mir gefällt das sogar sehr gut von Ihnen, daß Sie —

HEINK (*immer gereizter*): Ob ich Ihnen gefalle, Herr Doktor, oder nicht —

JURA (*einfallend*): Es gefällt mir sehr, daß Sie —

HEINK (*brüllend*): Ich will Ihnen gar nicht gefallen!

JURA (*auch schreiend*): Aber Sie gefallen mir halt! Das können Sie mir nicht verbieten.

MARIE (*vermittelnd*): Darauf kommt's auch eigentlich gar nicht so sehr an.

JURA (*schon wieder besänftigt*): Nein. Du hast recht. Und ich meinte doch auch nur, daß, wenn Sie den Mut haben, unbekümmert Ihrer Empfindung zu folgen — ja warum wollen Sie denn dann nicht auch den Mut haben und sich auch unbekümmert dazu bekennen?

Digitized by Google

HEINK (*gereizt*): Mut, Mut! Was dazu viel Mut gehört! Zweifeln Sie an meinem Mut?

JURA: Aber nein! Und es wär' auch wirklich gar nicht schön von Ihnen, jetzt auf einmal meine Frau im Stich zu lassen. Also sagen Sie doch schon, daß Sie sie lieben!

DELFINE (*sieht Heink angstvoll an; leise*): Gustav!

MARIE (*ruhig*): Gustav, auf mich brauchst du wirklich keine Rücksicht zu nehmen. Das ist sehr lieb von dir, aber ganz unnötig, ich versichere dich. Und du bist doch sonst nicht so.

HEINK (*immer gereizter*): Was habt ihr denn alle? Ihr drängt mich ja geradezu dazu!

JURA (*gemütlich*): So sagen Sie's doch schon! Warum wollen Sie's denn noch leugnen?

HEINK (*wütend*): Ich leugne doch nichts! (*Brüllend*) No natürlich lieb' ich sie!

JURA (*erleichtert*): No also!

MARIE (*erleichtert*): No also!

JURA: Und nun sagen Sie mir nur noch, dann sind wir gleich fertig, ich möchte jetzt nur noch wissen, wie lange Sie glauben, ungefähr, daß das dauern wird?

HEINK (*schreiend*): Herr, sind Sie toll?

JURA (*unerschütterlich ruhig; zu Delfine*): Von dir darf ich ja wohl ohne weiteres annehmen, daß es für die Ewigkeit ist?

DELFINE (*erbittert, trotzig*): Ja, das kannst du.

JURA: Und Sie, Herr Professor?

HEINK (*erbittert*): Haben Sie vielleicht auch einen Notar mit, um eine Urkunde darüber aufzusetzen?

JURA: Herr Professor, Ihr Wort genügt uns.

HEINK: Ich bin nicht gewohnt, meine Gefühle mit der Elle zu messen.

JURA: Sie müssen sich aber doch eine gewisse Meinung darüber gebildet haben?

HEINK: Nein.

JURA: Sie lieben meine Frau. Aber vor ihr haben Sie doch schon andere geliebt?

HEINK (*brüllend*): Ja.

Digitized by Google

JURA: Da müßten Sie danach doch ungefähr berechnen können, wie lang das bei Ihnen zu dauern pflegt.

HEINK (*brüllend*): Nein.

JURA: Das wundert mich. Mit Ihren Erfahrungen würde ich das berechnen können.

HEINK (*kurz*): Ich nicht. Ich liebe Delfine heute. Ob ich sie morgen noch liebe, weiß ich nicht.

JURA: Das wird ihr aber halt nicht genügen.

DELFINE (*trotzig, stolz*): Mir genügt es. Denn ich weiß es.

JURA (*warnend, langsam, ihr mit dem Zeigefinger drohend*): No, Delfindl, überleg dir das gut!

DELFINE (*verbissen*): Ich liebe ihn und werde ihn immer lieben und nach allem anderen frage ich nicht! (*Ausbrechend, höhnisch*) Du liebst ja auch Frau Marie! Also wirst du das ja kennen, wie es ist!

JURA: Nur Ruhe! Das kommt erst. Immer schön eins nach dem anderen! (*Sich die Hände reibend*) Also Punkt eins wäre abgemacht. Sie lieben meine Frau und meine Frau liebt Sie. Und nun sehen Sie, wie gut das zusammen geht! Denn denken Sie: ich liebe Ihre Frau und Ihre Frau liebt mich! (*Schiebt die Arme, übereinandergelegt, auf den Tisch und lehnt sich vor.*) Was wir vier eigentlich für ein Glück haben! Und da können wir ja jetzt gleich am selben Tage Hochzeit machen. (*Blickt vergnügt lachend um den Tisch herum.*)

HEINK (*plötzlich sehr ruhig, da der Verdacht in ihm beginnt, alles sei nur ein zwischen den beiden abgekartetes Spiel*): Sie haben Humor. Denn im Ernst können Sie doch wohl nicht glauben, daß eine Sache von solcher Wichtigkeit —

JURA (*dazwischen sprechend*): Wichtig ist bloß das Gefühl, das der Mensch hat.

HEINK (*rasch, ungeduldig*): Aber überlegt will es doch wenigstens sein!

JURA: Überlegen hätten Sie sich's eigentlich vorher müssen, (*mit dem Finger auf Delfine zeigend*) vorher! Übrigens, wie Sie wollen! Ich bin gern bereit, die Sache

Digitized by Google

nochmals mit Ihnen auf das gründlichste durchzunehmen, morgen oder wann immer, ich habe Zeit und kann hier bleiben, so lange es Ihnen angenehm ist, bitte nur ganz über mich zu verfügen! In der Hauptsache sind wir ja einig! Und da bin ich doch sehr froh! (*Mit einem Einfall, wie sich plötzlich erinnernd, indem er aufsteht und auf Marie zugeht*) Ja und, und nun erst halte ich mich auch für berechtigt, liebe Marie, dir den ersten Kuß zu geben! Das ist doch viel schöner, wenn man es mit gutem Gewissen verrichten kann.

(*Er nimmt mit beiden Händen ihren Kopf und küßt ihren Mund.*)

DELFINE (*fährt, wie Jura Marie küßt, von ihrem Stuhl auf und wendet sich so heftig ab, daß sie an den hinter ihr stehenden Heink prallt*).

HEINK (*prallt zurück; erschreckt*): Was hast du denn?

DELFINE (*heftig, fast weinend vor Wut, leise*): Warum küßt denn du mich nicht? (*Will an seine Brust sinken.*)

HEINK (*abwehrend, kurz*): Laß! (*Indem er von ihr weg zur mittleren Tür geht; laut*) Ich finde es nicht sehr geschmackvoll, derlei zur Schau zu stellen.

JURA (*den Kopf Maries noch in seiner Hand, sich halb zu Heink wendend*): Aber sobald eine Beziehung einmal einen ehelichen Anstrich hat, gehört das doch eigentlich dazu, meinen Sie nicht?

HEINK (*gleichgültig*): Bitte, bitte! (*Ruft an der mittleren Tür*) Pollinger!

MARIE: Was willst du denn?

HEINK (*im Zimmer auf und ab; kurz, trocken*): Licht. Es wird dunkel, man sieht nicht mehr recht und wir verwechseln sonst am Ende noch unsere Frauen.

MARIE: Man muß ja dem Pollinger auch sagen, daß hier noch ein Bett aufgeschlagen wird. Jemand kann auf dem Sofa schlafen.

JURA (*sehr vergnügt*): Ah, es sind nur diese zwei Zimmer hier?

MARIE: Ja es sind nur diese zwei Zimmer hier. Sie haben bisher immer vollständig genügt.

Digitized by Google

POLLINGER (*tritt durch die mittlere Tür ein*).

HEINK (*zu Pollinger*): Die Lampe!

POLLINGER (*steigt auf den Stuhl hinter dem Tisch und zündet die Lampe an*).

HEINK (*auf den Tisch zeigend*): Und räum das dann ab! Und sag der Mirl, daß wir zum Essen unser vier sind! Und dann, wir brauchen auch noch irgendeine Schlafgelegenheit, ihr habt doch was?

POLLINGER (*hat die Lampe angezündet und räumt jetzt das Geschirr ab*): Im Keller muß ein altes Feldbett sein. Gleich, gnädiger Herr!

(*Mit dem Geschirr durch die mittlere Tür ab.*)

HEINK (*sehr schlecht gelaunt, bei dem Gedanken, im Feldbett schlafen zu müssen*): Wer wird denn in dem Feldbett schlafen?

MARIE: Wir müssen uns doch überhaupt einteilen.

HEINK (*gereizt*): Ich bin neugierig.

JURA: Wenn bloß zwei Zimmer sind, so kann dies ja nur entweder in der Weise geschehen, daß die Ehepaare zusammen schlafen —

HEINK (*ungeduldig, gereizt*): Sie haben eine Neigung, über alles Witze zu machen!

JURA: Ja ist denn das ein Witz, um Gottes willen?

HEINK (*ungeduldig*): Also weiter, weiter!

JURA (*fortfahrend*): Und wenn also die Ehepaare, dann wäre noch zu entscheiden, welche, nämlich, ob die früheren —

DELFINE (*heftig protestierend, haßerfüllt*): Nein!

JURA (*achselzuckend*): Oder aber die jetzigen!

HEINK (*ungeduldig, ärgerlich*): Aber nein! Das ist doch alles Unsinn.

JURA: Ja dann bliebe nichts übrig —

MARIE: Das wird auch das Gescheiteste sein. Die beiden Herren schlafen zusammen, und wir beiden auch. (*Steht auf und macht vor dem Tische einen Schritt gegen Delfine hin, eigentlich mehr nur eine Bewegung, ihr entgegen zu kommen; lächelnd*) Wir werden uns schon vertragen. Nicht wahr, Frau Delfine? Und wir müssen

Digitized by Google

einander ja jetzt doch auch endlich ein bißchen kennen lernen!

DELFINE (*geht unwillkürlich auf Marie zu, vor dem Tisch, sehr aufgeregt und verwirrt*): Ich? Wir? Natürlich, das heißt, aber — (*fängt zu weinen an, schämt sich und rennt an Marie vorbei zur Tür links.*) Pardon!

(*Durch die Tür links ab, die sie heftig zuschlägt.*)

JURA (*ist einstweilen, hinter dem Tisch herum, nach rechts zu Heink gekommen; vergnügt*): Wir haben das ja eigentlich gar nicht mehr nötig, uns noch erst kennen zu lernen. Wir sind einander doch schon recht nahe gekommen. (*Lacht herzlich, reibt sich die Hände und sieht Heink vergnügt an.*)

MARIE (*blickt Delfinen lächelnd nach, geht dann achselzuckend langsam zur Kredenz und öffnet sie, um darin nachzusehen*).

HEINK (*Jura betrachtend; mit seinem früheren Verdacht*): Sie haben Humor.

JURA (*mit Beziehung*): Manchmal ist das ein wahres Glück, Herr Professor!

HEINK (*mit Beziehung; langsam, halb fragend*): Ich hoffe, daß Sie Humor haben.

JURA (*versteht ihn; ausweichend, lächelnd*): Nun, überschätzen dürfen Sie nun meinen Humor auch nicht! (*Lacht.*) Aber wir werden uns sicher mit der Zeit sehr gut verstehen. Sie gefallen mir immer besser!

HEINK (*halb lachend, halb ärgerlich*): Lieben Sie vielleicht auch mich? Sie sind ja sehr, sehr gewandt in Ihren Empfindungen, gewandt und freigebig!

JURA (*strahlend vor Vergnügen, lebhaft zustimmend*): Ja! Denn eigentlich bin ich in alle Menschen verliebt. Es kommt mir nicht darauf an.

HEINK (*kopfschüttelnd*): Sie sind ein merkwürdiger Mensch.

JURA (*bescheiden ablehnend*): Ich bin nur jung. Das ist es, Herr Professor!

HEINK (*plötzlich sehr ernst, fast etwas traurig*): Ja, das mag sein.

Digitized by Google

MARIE (*in der Kredenz ein altes Schachspiel mit altertümlichen Figuren entdeckend; sehr erfreut*): O da ist ja das alte Schachspiel noch, mit den lieben lustigen Figuren! Schau! (*Bringt das Schachspiel auf den Tisch.*)

JURA (*lebhaft, neugierig*): Ein Schachspiel?

(*Tritt schnell an den Tisch und hilft Marie, die Figuren aufzustellen.*)

HEINK (*erfreut*): Ist das noch da? Das wußt' ich gar nicht. (*Geht an den Tisch.*)

JURA (*lachend*): Die dicke Königin ist wirklich lieb.

HEINK (*mit Sympathie zu Jura*): Spielen Sie Schach?

JURA: Leidenschaftlich!

HEINK (*erfreut*): Oh!

JURA: Es ist doch auch eine ausgezeichnete Vorübung für das Leben, weil man lernt, daß mit dem Verstand alles geht.

MARIE (*hat sich auf den Stuhl links vom Tische gesetzt und will beginnen*): Also gegen wen spiele ich eigentlich?

JURA (*zu Heink*): Bitte!

HEINK (*zu Jura*): O bitte!

JURA (*hinter den Stuhl Mariens tretend*): Nein, nein, ich kibitze sehr gern.

HEINK (*setzt sich auf den Stuhl hinter dem Tisch; lustig*): Ihr müßt euch immer gegen mich verbünden! (*Zündet sich eine Zigarette an.*) Na, wir werden ja sehen! Also?

MARIE (*feierlich*): Beginne!

HEINK: Ja, gestern hast du begonnen. (*Tut den ersten Zug.*)

MARIE (*tut ihren ersten Zug*).

JURA (*beim zweiten Zug Heinks; lebhaft nickend*): Aha!

DELFINE (*durch die Tür links; sieht überrascht auf die Spielenden; da sie von ihnen gar nicht bemerkt wird, geht sie langsam zum Fenster rechts und setzt sich dort auf den gepolsterten Stuhl, hinaussehend*).

HEINK (*wieder einen Zug tuend*): Jawohl, meine liebe Marie, wir verstehen uns ausgezeichnet.

(*Die ersten Züge geschehen sehr schnell.*)

Digitized by Google

JURA (*befriedigt zusehend, nickend*): Die spanische Partie! Das Spiel des Herrn Rui Lopez de Segura! (*Zu Heink*) Na warten Sie nur!

HEINK (*im Spiel*): Nein, nein! Behalte deinen Bauer nur! Ich kenne die Falle.

JURA (*Heinks Spiel bewundernd*): Bei den wahren Künstlern spielt eigentlich die Hand ganz allein, so haben sie es in der Übung!

HEINK (*im Spiel, nebenher*): Ja, man überläßt sich seiner Hand.

DELFINE (*sitzt am Fenster rechts, hinaussehend, nun blickt sie nach den Spielern auf, die sie gar nicht bemerken, und erhebt sich, in der Empfindung ihrer Verlassenheit, plötzlich, um das Fenster zu öffnen; das Fenster klirrt*).

HEINK (*beim Geräusch des Fensters vom Spiel aufsehend*): Was ist denn? (*Jetzt erst Delfinen bemerkend; leichthin*) Ach du bist da! (*Tut wieder einen Zug.*)

DELFINE (*zu Heink*): Ich mache nur das Fenster auf.

(*Sie steht am offenen Fenster und blickt in den dunklen Wald hinaus.*)

HEINK (*im Spiel Delfinen gedankenlos antwortend*): Ja.

JURA (*über einen Zug Maries erfreut, eifrig*): Ausgezeichnet! (*Heink auslachend*) Ja, was jetzt?

(*Sieht Heink mit gespannter Erwartung an; sich über den Tisch lehnend.*)

MARIE (*sieht Heink gespannt an, seinen Zug erwartend*).

DELFINE (*am Fenster stehend, hinausblickend*): Nun ist's ganz finster und der Wald rauscht, die Nacht hüllt alles ein.

HEINK (*über den Zug nachdenkend, den er tun soll; zu Delfine hinüber, mechanisch, leichthin*): Nun ja. Das hast du dir ja so gewünscht. Nicht?

(*Ergreift den Springer und hebt ihn hoch, noch zögernd.*)

DELFINE (*blickt nach den Spielern und sagt traurig, den Kopf nachdenklich senkend, leise*): Ja.

(*Vorhang.*)

Digitized by Google

DRITTER AKT.

Digitized by Google

Dasselbe Zimmer wie im zweiten Akt. Nur lehnt jetzt in der Ecke neben der Kredenz links ein schmales Feldbett, aber schon wieder zugeklappt. Früher Morgen, schöner Tag, helle Sonne.

Digitized by Google

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

MARIE (*auf dem Stuhl links vom Tisch, frühstückend; es ist für vier Personen gedeckt*): Aber Frau Pollinger! Ich versteh' Sie gar nicht.

FRAU POLLINGER (*hinter dem Tische stehend, klagend*): Das geht einem doch zu Herzen, wenn so ein Mann gar keine Vernunft annehmen will!

MARIE (*vergnügt*): Ja, mein Gott, die Männer!

FRAU POLLINGER: Die erste Zeit sagt man sich doch immer: No, bis er halt nur erst einmal ein bissel älter sein wird! Und wann's dann aber so weit is, is es noch ärger.

MARIE: Ja, haben Sie denn noch nicht bemerkt —?

FRAU POLLINGER: Was denn?

MARIE: Die Männer werden nämlich gar nicht älter.

FRAU POLLINGER (*verwundert*): Ja freilich?

MARIE (*lachend*): Nein.

FRAU POLLINGER (*rasch*): Da sagens aber um Gottes willen nur meinem Mann nix davon! Wann er das noch hört! Das ist noch das einzige Glück, daß er 's Altwerden so fürcht't!

MARIE: Nein, die Männer werden nicht älter, die Männer werden immer jünger, Frau Pollinger! Bis sie dann zuletzt, der eine ein bissel früher, der andere ein bissel später, so in der Mitte der Vierzig halt, wieder wie die Kinder sind! Ja, Frau Pollinger, unsere Kinder! Danach muß man sich richten, und wenn man es erst gewöhnt, ist es ganz schön.

FRAU POLLINGER (*klagend*): Wann er nur das verfluchte Saufen lassen konnt'! Das Saufen und das Wildern! Aber nein!

MARIE: Der eine hat halt das und der andere das, aber lassen kann's keiner.

FRAU POLLINGER: Und mit jedem Jahr wird's nur ärger!

MARIE (*zustimmend, bestätigend*): Mit jedem Jahr wird's noch ärger. Und deswegen, Frau Pollinger —

FRAU POLLINGER (*gierig auf sie horchend*): Ja?

Digitized by Google

MARIE: Deswegen ist es not, daß die Frau dagegen mit jedem Jahr gescheiter wird.

FRAU POLLINGER (*nachdenklich zustimmend*): Das schon, das natürlich! Aber wenn ein so ein Mann das dann wenigstens anerkennen möcht'!

MARIE: Das ist wahr. Aber anerkennen wollen sie uns nicht.

FRAU POLLINGER: Aber da liegt er dann und brummt das ganze Haus mit seiner Gicht voll und ich möcht' nur wissen, wozu hat man denn eigentlich einen Mann?

MARIE: Weil er einen doch braucht! Dazu, Frau Pollinger, hat man ihn.

FRAU POLLINGER (*kopfschüttelnd, mißvergnügt*): Das is wenig.

MARIE: Aber doch mehr, als wenn man keinen hätt'. Das wär' Ihnen auch nicht recht.

FRAU POLLINGER (*erschreckt*): Gar keinen? Nein, das wär' mir freilich nöt recht! Aber das muß ich schon offen sagen: einen anderen, wann ich einen haben könnt', gleich!

MARIE: Aber einen anderen, den kriegt man nicht. Denn wenn man einen anderen kriegt, ist's auch wieder derselbe, glauben's mir!

DELFINE (*kommt durch die Tür links; verlegen grüßend, leise*): Guten Morgen.

MARIE: Guten Morgen. (*Sieht Delfine lächelnd an.*) Nun, ausgeschlafen? Die Männer sind schon längst davon.

FRAU POLLINGER (*vor Delfine knixend, indem sie sich anschickt, nach der Kanne zu greifen*): Darf ich einschenken?

DELFINE (*setzt sich auf den Stuhl vor dem Tisch; nickend*): Bitte. Ich bin hungrig. (*Verlegen*) Ich frühstücke sonst immer im Bett.

FRAU POLLINGER (*hat eingeschenkt, sich plötzlich erinnernd*): Jessas und den Honig hab' ich ja ganz vergessen! (*Geht zur mittleren Tür.*) Da wär' der gnädige Herr schön bös!

Digitized by Google

MARIE: Hat denn der Herr noch nicht gefrühstückt?

FRAU POLLINGER (*im Abgehen*): Nein!

(*Durch die mittlere Tür ab.*)

DELFINE (*ihr Haar aufsteckend; unglücklich*): Ach, und das Kämmen, so ganz allein!

MARIE (*liebenswürdig*): Warum haben Sie mich nicht gerufen?

DELFINE (*erfreut, überrascht*): Ja? Hätten Sie?

MARIE (*lächelnd*): Gern!

DELFINE (*rasch*): Danke sehr!

(*Ist verlegen und nimmt rasch den Löffel, um zu frühstücken.*)

MARIE (*indem Sie die Hand nach ihr ausstreckt; in einem warnenden Ton*): Aber —!

DELFINE (*gehorsam fragend*): Ja?

MARIE: Darf ich Ihnen etwas raten?

DELFINE: Bitte!

MARIE: Ich würde Ihnen raten, lieber mit dem Frühstück noch zu warten, bis mein M — (*sie will sagen: Mann, verbessert sich aber gleich*) bis Gustav kommt.

DELFINE (*enttäuscht, kleinlaut*): So?

MARIE: Er ist das so gewohnt. Er mag es gar nicht, wenn mit dem Frühstück nicht auf ihn gewartet wird.

DELFINE (*Marie verwundert ansehend, die mit Behagen frühstückt; in einem fast neidischen Ton*): Aber Sie?

MARIE (*als ob sie die Frage gar nicht verstünde*): Ich?

DELFINE (*neidisch*): Sie frühstücken doch auch schon!

MARIE (*als ob sie jetzt erst verstünde*): Ach so! (*Lachend*) Ich brauche doch nicht auf ihn zu warten! Jetzt doch nicht mehr!

DELFINE (*beklommen*): Ja richtig.

MARIE: Aber Ihnen könnte er das sehr verargen. Und mit Recht. Denn wir müssen die Gewohnheiten des geliebten Mannes achten. Darum will ich Sie ja, wenn es Ihnen recht ist, auch gern auf alles aufmerksam machen und in alles einweihen. Denn Sie können sich gar nicht vorstellen, wie furchtbar empfindlich er ist!

Digitized by Google

DELFINE (*beklommen*): So? Ich werde Ihnen sehr dankbar sein. (*Steht auf und geht nach rechts.*)

MARIE: Was haben Sie? Wollen Sie nicht noch ein bißchen bei mir bleiben?

DELFINE (*kleinlaut*): Ich möchte mich nur etwas weiter wegsetzen. Nämlich, der Geruch des Kaffees —! (*Setzt sich auf den Stuhl am Fenster rechts; traurig*) Denn ich bin eigentlich gewohnt, im Bett zu frühstücken.

MARIE (*streng*): Nein, das mag er gar nicht, gar nicht!

DELFINE (*mehr zu sich selbst, sich ermutigend*): Es wird schon gehen.

MARIE (*nach einer kleinen Pause, in der sie Delfinen vergnügt beobachtet; in einem anderen Ton; leichthin*): Haben Sie gut geschlafen?

DELFINE (*immer recht kleinlaut*): O ja, danke.

MARIE (*leise*): Ich bin einmal aufgewacht und da war mir, wie wenn Sie leise weinten.

DELFINE (*senkt den Kopf, errötend; verlegen*): O ich weine oft im Schlaf. (*Unwillkürlich gestehend*) Und mir war bang. Das alles ist doch so seltsam.

MARIE (*leichthin*): Es läßt sich ja begreifen, Sie hatten sich's wohl anders gedacht.

DELFINE (*leise*): Und mir war so furchtbar leid um den Franz.

MARIE (*verwundert tuend*): Um den Franz? Warum? Wir werden zusammen sehr glücklich sein.

DELFINE (*ausbrechend*): Ich hätte das nie von ihm gedacht! (*Steht auf und tritt an den Tisch.*) Noch kein Jahr nach unserer Hochzeit! Die Männer sind so schlecht! (*Zornig*) Ich will von keinem Mann mehr was wissen. (*Nimmt ein Kipfel und beißt hinein.*)

MARIE: Das glaubt man immer.

FRAU POLLINGER (*mit dem Honig, durch die mittlere Tür*): So! Jetzt ist alles bereit.

MARIE: Wann ist denn der Herr schon fort?

FRAU POLLINGER: In aller Früh gleich. (*Mit einem Blick auf das Feldbett links*) Mir scheint, das

Digitized by Google

Bett war ihm nicht recht. Zwei Stunden ist es wenigstens her.

MARIE (*mit einem vergnügten Blick auf das Feldbett; zu Delfine*): Nun, dann kann's ja nicht mehr so lange dauern, bis er zurückkommt.

DELFINE (*legt mit schuldbewußter Miene das halbe Kipfel wieder auf den Tisch; zu Frau Pollinger, fragend*): Und wann ist denn mein — (*sie hält ein, weil sie sich geniert, „mein Mann" zu sagen, und will sich verbessern*) wann ist denn der — (*sie hält wieder ein, weil es doch auch nicht geht, daß sie ihn Doktor Jura nennt; sie macht eine ratlose Gebärde.*)

FRAU POLLINGER (*da sie Delfine nicht versteht, breit fragend*): Was meinens denn, gnädige Frau?

DELFINE (*ratlos*): Ich meine, wann — ich meine, ob —

MARIE (*einfallend, um Delfinen auszuhelfen*): Die gnädige Frau meint, wann der — (*tut, als ob auch sie um den richtigen Namen für Jura verlegen wäre*), sie meint, ob — (*froh, einen Ausweg zu finden; rasch*) ob die beiden Herren zusammen fort sind?

FRAU POLLINGER: Nein, der andere Herr ist erst viel später fort.

(*Sie vergewissert sich durch einen Blick, daß alles in Ordnung ist und man nichts mehr von ihr braucht; dann durch die mittlere Tür ab.*)

DELFINE (*atmet auf, wie Frau Pollinger fort ist*): Vor den Dienstboten geniert man sich doch sehr, in solchen Fällen.

MARIE: Für die meisten ist es aber noch ein Glück, daß sie sich wenigstens vor den Dienstboten genieren. Sonst —!

DELFINE (*mit einem plötzlichen Entschluß, sehr entschieden, nach der Kanne greifend*): Ich will doch lieber frühstücken. Es tut mir sicher nicht gut.

MARIE (*besorgt warnend*): Frau Jura! Ich weiß nicht! Mich geht's ja natürlich nichts an, aber ich möcht's Ihnen nicht raten! Ich weiß nicht! Ich warne Sie!

Digitized by Google

DELFINE (*läßt die Kanne los; wütend, rasch*): Er kann doch wirklich nicht verlangen, daß —

MARIE: Sie werden sich noch wundern, was er alles verlangt! (*Sieht sie lächelnd an.*) Ja, wenn Sie nun erst mit ihm verheiratet sein werden, da fängt ein neues Leben an! Denn der gute Gustav kann einen schon in Atem halten, ja, ja! Denn eigentlich ist der hochberühmte große Mann doch ein furchtbares Kind, das keinen Schritt weiter kann, wenn man ihm nicht hilft und nicht für ihn denkt und nicht alles für ihn tut! Unter uns, natürlich, aber Sie sagen ja nichts und Sie werden's ja jetzt selbst sehen, wenn Sie nur erst verheiratet sind! Und eigentlich ist das ja etwas sehr Schönes für eine Frau, so das eigene Leben ganz aufzugeben und dem geliebten Mann als Opfer darzubringen, nur noch ihm zu gehören, selbst gar nichts mehr zu sein; vielleicht ist es das Schönste, was eine Frau überhaupt erleben kann. Aber ein bißchen schwer wird's Ihnen anfangs manchmal schon werden, denn es gehört einige Geduld dazu, Geduld und gute Nerven! Aber man gewöhnt es ja und es ist eben das Los der Frau.

DELFINE (*mit innerem Widerspruch*): Darüber denkt man heute doch eigentlich anders, über das Los der Frau. Heute darf doch auch die Frau schon ihr Recht auf eine gewisse Freiheit fordern.

MARIE (*sehr ruhig*): Seine nicht. O seine Frau nicht! (*Lächelnd*) Das werden Sie schon sehen, wenn Sie nun erst verheiratet sind!

DELFINE (*rasch*): Ich bin doch schon verheiratet!

MARIE: Ja, Sie waren schon verheiratet, aber mit Gustav ist das ja ganz anders! Keinen Augenblick hat man da Ruhe! Also gar im Herbst, wenn er seine große Tournee macht! Ach, da war ich oft dann wirklich ganz erschöpft! Ohne mich ging's ja gar nicht, ich muß immer mit, wenn er ein Konzert hat — nämlich wenn es ein (*sieht sie lächelnd an*) wirkliches Konzert ist! Und die wirklichen Konzerte sind ja doch beinahe noch

Digitized by Google

öfter! Und da ist er ganz anders, da ist er nämlich aufgeregt! O schrecklich! Und ich muß ihn anziehen, wie ein kleines Kind, er vergißt ja sonst alles, und da ist ihm der Kragen zu eng und die Krawatte sitzt nicht und die Schuhe drücken ihn, no schrecklich! Und da in so einem engen heißen Kammerl zu warten, während er draußen spielt, ist auch nicht sehr lustig. Dafür sitzt man dann nachher im Hotel allein, denn er geht noch mit den Enthusiasten aus, und mit den Enthusiastinnen, da kann ja natürlich die Frau nicht mit, ein verheirateter Pianist macht sich nicht gut, er darf es sich nicht merken lassen. Kommt er aber dann ins Hotel zurück, so gegen drei, vier Uhr früh, dann weckt er mich auf, denn dann ist er sehr mitteilsam und will durchaus erzählen. Am Morgen aber muß ich packen, während er noch schläft, denn mit dem ersten Zug geht's ja weiter. Und da dürfen Sie nur ja um Gottes willen nichts reden oder gar ihn fragen, am Morgen verträgt er das gar nicht. Ja, ja, das ist ein ganz anderer Gustav Heink, den Sie dann kennen lernen werden, aber den haben Sie dafür auch ganz allein! Nun, das werden Sie ja alles sehen, wenn Sie nur erst verheiratet sind!

DELFINE (*unwillkürlich wütend, halblaut*): Ich bin ja noch nicht verheiratet!

MARIE (*als ob sie das falsch verstünde*): Wir werden doch alle trachten, die Formalitäten möglichst zu beschleunigen — ich verstehe ja Ihre Ungeduld! (*In einem anderen Ton*) Nun seien Sie aber nett und erzählen auch Sie mir einiges über meinen Mann oder Ihren Mann. Ich muß doch auch umlernen.

DELFINE (*zornig*): Über Franz? Nein, da müssen Sie mich schon entschuldigen, da weiß ich wirklich gar nichts. Über Franz ist nichts zu sagen, er ist nicht so interessant! (*Weint fast vor Zorn.*)

MARIE (*hört ihrer Stimme die Tränen an und tut verwundert*): Was haben Sie denn?

DELFINE (*schämt sich*): Ich? Nichts! O gar nichts! Was soll ich denn haben? Hunger habe ich! Ja, Hunger!

Digitized by Google

(*Im Anblick des Kaffes wieder zornig*) Ich muß ein bißchen in die Luft, ich will da (*zeigt auf das Fenster*) hinter dem Hause warten, verzeihen Sie!

(*Rasch durch die mittlere Tür ab.*)

MARIE: Ich werde Sie rufen, sobald Gustav kommt. (*Sieht ihr einen Augenblick noch lächelnd nach, dann wird ihr Gesicht ernst, sie senkt den Kopf, legt die beiden Hände flach auf das Gesicht und deckt es zu, so sitzt sie, bis sie langsam den Kopf wieder hebt und das Gesicht wieder sein gescheites sicheres Lächeln bekommt.*)

POLLINGER (*durch die mittlere Tür*).

MARIE: Was ist denn?

POLLINGER: Ich soll nur fragen, weil ich jetzt in die Klamm hinuntergehe, was der Fleischer morgen bringen soll.

MARIE: Da müssen Sie den Herrn fragen.

POLLINGER: Den Herrn hab' ich schon gefragt, aber der Herr hat gesagt, ich soll die gnädige Frau fragen.

MARIE: Mich?

POLLINGER: Ja.

MARIE: Nein, mich wird er nicht gemeint haben.

POLLINGER: Ja. Ausdrücklich hat er doch gesagt: Da müssens die gnädige Frau fragen!

MARIE: Da hat er aber die Frau Jura gemeint.

POLLINGER (*leicht verwundert, aber in diesem Haus schon an alles gewöhnt und daher gleich wieder gefaßt*): So? — So! Da werd' ich die Frau Jura fragen. Entschuldigen!

(*Er öffnet die mittlere Tür, wartet aber an der Tür, bis Heink und Jura eingetreten sind und geht dann erst ab.*)

HEINK (*noch unsichtbar, vor der mittleren Tür draußen; indem er durchaus Jura den Vortritt lassen will, mit fröhlicher Stimme*): Nein, bitte! Nach Ihnen, bitte!

JURA (*noch unsichtbar, vor der mittleren Tür draußen; indem er durchaus Heink den Vortritt lassen will, lebhaft deprezierend; mit lustiger Stimme*): Nach Ihnen! Bitte, nach Ihnen!

HEINK: Unter gar keinen Umständen!

Digitized by Google

JURA: Nein, dann geh' ich wieder in den Wald zurück!

HEINK (*indem er Jura ins Zimmer drängt, lustig*): Wir wollen doch sehen, wer der Herr hier ist!

JURA (*lachend*): Ja, wenn Sie Gewalt anwenden —! (*Tritt durch die mittlere Tür ein, erblickt Marie und wird etwas verlegen; er hat die Hände voll nasser Wasserpflanzen.*) Guten Morgen, Frau Marie! Wo kann ich denn —? (*Er zeigt auf die Wasserpflanzen und blickt verlegen herum.*) Wir haben gefischt. Es gibt im Wald einen herrlichen Tümpel!

POLLINGER (*durch die mittlere Tür ab*).

MARIE (*hat Jura zugenickt, merkt seinen verlegenen Ton und sieht ihn verwundert an*).

HEINK (*ist hinter Jura eingetreten; sehr gut gelaunt*): Wunderbar war es!

JURA: Aber wo —?

MARIE (*nach der Tür links zeigend*): Im andern Zimmer, bitte.

JURA (*eilig, sichtlich froh fort zu kommen; indem er zur Tür links geht*): Ja! Ich bin gleich wieder da. (*Schon an der Tür links, indem er sich noch einmal halb umwendet*) Ich muß aber heute dann noch einmal zu dem Tümpel. Sie kommen doch wieder mit? Da gibt's noch manchen Fang, Sie werden schauen!

(*Vergnügt lachend durch die Tür links ab.*)

HEINK (*küßt Marie gewohnheitsmäßig auf die Stirn; dann, Jura nachblickend*): Du, das ist ein sehr netter Mensch! Was der alles weiß und wie dem die Natur überall lebendig ist! Ein ungewöhnlich gescheiter und sympathischer junger Mensch, ich hätte das gar nicht gedacht! (*Da er bemerkt, daß Marie lächelt; halb entschuldigend*) Wir haben uns auf dem Weg getroffen und nicht wahr, er ist doch schließlich mein Gast? Und so sind wir ins Reden gekommen, er weiß so viel und er gefällt mir überhaupt sehr. (*Setzt sich auf den Stuhl hinter dem Tisch.*) Wir müssen uns öfter sehen. Es ist eine Schande, wie wenig ich die Natur eigentlich kenne. Und da scheint jetzt eine neue Generation zu kommen,

Digitized by Google

die merkwürdig ist, ganz anders! (*Er bemerkt, daß Marie schon gefrühstückt hat; in einem andern Ton, ärgerlich*) Was ist denn mit dir heute?

MARIE: Ich habe schon gefrühstückt.

HEINK (*empört, breit*): Ohne mich?

MARIE (*aufstehend*): Ich werde gleich Frau Jura rufen.

HEINK (*ohne sich aufzuregen, bloß leicht verdrießlich, wie man einen unbequemen Scherz abwehrt; kurz*): Nun hör schon einmal auf! Verdirb mir nicht den wunderschönen Morgen! (*Nett, lustig*) Sei nicht dumm!

MARIE (*links vom Tische stehend; sehr ernst, langsam*): Ob ich dumm bin, mein lieber Gustav, ob es nicht vielleicht dumm von mir ist, das, du lieber Gott, kann man doch im voraus nie wissen. Aber nun ist es doch einmal beschlossen!

HEINK: Du glaubst doch nicht, ich glaube dir, daß es dein Ernst ist?

MARIE: Franz hat mein Wort und ich habe seins.

HEINK (*mißt sie von oben bis unten*): In deinen Jahren! (*Achselzuckend, verächtlich*) Und dieser junge Mensch!

MARIE: Du hast eben erst selbst gesagt, wie gescheit und sympathisch —

HEINK (*einfallend*): Aber er ist um zehn Jahre jünger als du!

MARIE: Um wieviel muß sie dann erst jünger sein als du!

HEINK (*heftig*): Aber will ich sie denn heiraten? Ich denke ja nicht daran!

MARIE: Du denkst nur daran, mich zu betrügen.

HEINK (*ärgerlich, ungeduldig*): Betrügen! Als ob du's nicht immer gewußt hättest!

MARIE: Jetzt aber will ich es nicht mehr. Nein, ich will es nicht mehr ertragen.

HEINK (*wütend*): Jetzt auf einmal!

MARIE: Ja, da hast du recht, ich hätte es niemals ertragen sollen! Aber es ist ja noch Zeit!

HEINK (*springt auf; kindisch klagend, fast weinerlich*):

Digitized by Google

Nein, nein, nein! Ich mag das doch nicht! In aller Früh, an solchem wunderschönen Morgen! Wo du doch weißt, daß ich in der Frühe Ruhe brauche! Das ganze Jahr plagt man sich und hat nichts davon, und wenn man sich nun endlich einmal einen freien Tag macht, dann kommst du mir so! (*Klagend und bittend*) Marie!

MARIE: Ja, das tut mir sehr leid, aber, Gustav, wir werden nun doch einmal ernst miteinander reden müssen.

HEINK (*stark abwehrend*): Nein! Ich will nicht! Und wozu denn?

MARIE: Denn so wie bisher, lieber Gustav —

HEINK (*hält sich die Ohren zu, kindisch trotzig*): Nein, ich will nicht, ich will nicht, und wenn du nicht aufhörst — (*Geht zur mittleren Tür.*)

MARIE: Ich aber will.

HEINK (*in höchster Wut*): Also nein!

MARIE: Und dieses eine Mal im Leben wirst du schon tun müssen, was ich will.

HEINK (*sieht sie einen Moment betroffen an; dann wieder weinerlich*): Nein! (*Mit einer heftigen Bewegung beider Arme; in höchster Wut, brüllend*) Nein! (*Wie ein trotziger Bub, wegrennend*) Also nein!

(*Heftig ab durch die mittlere Tür, die er hinter sich zuschlägt.*)

MARIE (*sieht ihm nach, der Ernst weicht aus ihrem gescheiten Gesicht; sie geht vor dem Tisch nach rechts und ruft zum Fenster hinaus*): Frau Jura! (*Dann noch einmal und stärker rufend.*) Frau Delfine!

(*Da sie Jura eintreten hört, dreht sie sich nach ihm um, bleibt aber rechts.*)

JURA (*durch die Tür links; rasch, vergnügt*): So, das ist besorgt! (*Da er bemerkt, daß Heink fort ist, gleich wieder etwas verlegen*) Aber wo ist denn Ihr Mann?

MARIE: Seit wann sagen wir uns denn wieder Sie?

JURA (*verlegen lachend*): Ja so! — Ich dachte nur, wir sind ja unter uns.

MARIE (*strenge*): Franz!

JURA (*verlegen*): Ja?

Digitized by Google

MARIE: Komm einmal her!

JURA (*kommt vor dem Tisch zu ihr*): Was denn?

MARIE: Ich habe fast einen Verdacht.

JURA (*lebhaft*): Aber nein, aber nein.

MARIE: Ich habe fast den Verdacht, als wär's dir nicht Ernst.

JURA (*beteuernd*): Das ist nur, das glaubt man immer, weil ich halt nicht ernst ausschauen kann! (*Lebhaft erklärend*) Bei meinen großen Zähnen und weil ich immer den Mund offen habe, meint man immer, daß ich lache. (*Sehr ernst*) Aber nein! Was ich einmal versprochen habe, Marie, das halte ich schon.

MARIE (*langsam*): Ich hoffe!

JURA (*halb zu sich selbst*): Das wäre ja schändlich von mir. — (*In einem andern Ton*) Aber wo ist dein Mann?

MARIE (*setzt sich auf den gepolsterten Stuhl am Fenster rechts und nimmt eine Handarbeit aus der Lade des Tischchens*): Er kommt gleich wieder. Er rast sich nur draußen ein bißchen aus, aber sein Frühstück steht ja noch da. Da kommt er bald.

JURA (*tritt neben Marie; treuherzig*): Weißt du, Marie, mir kommt vor, als ob du deinen Mann ein bißchen unterschätztest!

MARIE: Glaubst du?

JURA (*mit großem Eifer*): Sicher! Er mag ja manches haben, was für eine Frau vielleicht nicht ganz angenehm ist, zugegeben! Aber ich finde doch, daß er ein sehr merkwürdiger Mensch ist. Ich habe das bisher noch gar nicht so gewußt. Durch seine Maske, durch seine Pose darf man sich nicht täuschen lassen, dahinter steckt doch im Grunde ein sehr echter und wirklicher Mensch, und wer ihn, wie ich jetzt, erst einmal näher kennt und überhaupt die Gabe hat, einen Menschen menschlich aufzufassen, der muß doch sagen —

MARIE (*einfallend, als ob sie nachdächte*): Glaubst Du?

JURA (*lebhaft*): Sicher! (*Da er bemerkt, daß sie lacht; fast heftig*) Ihr seid alle ungerecht gegen ihn, das hab'

Digitized by Google

ich schon bemerkt! Ich selbst war's auch, aber warte nur, jetzt, wo ich ihn kenne, werde ich nicht nachgeben, bis ihr —

MARIE (*einfallend; ironisch*): Schön, Franz! Das war doch aber eigentlich nicht der Zweck, weshalb wir hergekommen sind.

JURA (*kleinlaut, sehr rasch*): Nein, eigentlich nicht! (*Sieht einen Moment verdutzt vor sich hin, muß es dann selbst komisch finden und fängt, indem er sich die Hände reibt, herzlich darüber zu lachen an; breit, vergnügt*) Nein, eigentlich nicht.

DELFINE (*durch die mittlere Tür; betreten, da sie Jura erblickt*): Mir war, als ob Sie mich gerufen hätten, Frau Marie?

MARIE (*steht auf und geht vor dem Tisch nach links*): Ja.

JURA (*rechts um den Tisch herum, auf Delfine zu; sehr eifrig*): Du kommst mir gerade recht. Wir streiten nämlich, weil Frau Marie, wie das so oft in der Ehe vorkommt, ihren Mann völlig verkennt und nicht ahnt, wie er eigentlich ist, ja ich muß schon sagen, den inneren Wert dieses Mannes gar nicht sieht, es ist wirklich ein Verhängnis mit der Ehe! Aber du, nicht wahr, du wirst mir doch beistimmen, du hast doch auch das Gefühl, daß er — (*verstummt plötzlich, da Marie laut zu lachen anfängt, und sieht sie verwundert an.*) Was ist denn? Was lachst du denn?

MARIE (*hört zu lachen auf und macht ein ernsthaftes Gesicht*): Nein, nein, ich lache gar nicht.

JURA (*kopfschüttelnd*): Wie man mit Frauen einmal ernst redet, fangen sie zu lachen an.

MARIE (*schneidet eine Semmel, streicht Butter auf und belegt sie mit Schinken*): Zunächst ist es aber für Frau Delfine wichtiger, daß sie jetzt seine Schinkenschnitten lernt. Die Heink-Schnitten, wie er sagt. Übrigens gibt es auch eine Heink-Torte, Sie dürfen mich nicht vergessen lassen, Ihnen das Rezept zu geben! Denn in diesen Dingen ist er so furchtbar empfindlich!

Digitized by Google

— Haben Sie bemerkt? Möglichst dünn geschnitten, das Brot nämlich möglichst dünn, aber möglichst dick belegt; und er liebt eine zierliche Form. Es kann ihm nämlich sonst den ganzen Vormittag verderben, er nimmt das sehr genau! (*Indem sie Delfinen das Messer reicht*) Bitte!

DELFINE (*links am Tisch, neben Marie, schneidet eine Semmel und belegt sie*).

JURA (*setzt sich auf den Stuhl rechts vom Tisch und frühstückt; den beiden zusehend, lachend, zu Delfine*): O du mit deinen ungeschickten Pfoten, da bin ich neugierig!

HEINK (*durch die mittlere Tür, gleich auf den Stuhl hinter dem Tisch zu; zu Delfine*): Guten Morgen, Del — (*der Name bleibt ihm im Halse stecken, er schluckt und wiederholt dann sehr förmlich*) Guten Morgen. (*Setzt sich und beginnt mit großem Appetit zu frühstücken; zu Jura, sehr herzlich*) Nun, alles besorgt?

JURA (*nickt; dann sehr eifrig*): Wir müssen aber jedenfalls noch einmal zu dem Tümpel.

HEINK: Natürlich. Ich bin sehr gespannt, es regt mich förmlich auf. Wie sagten Sie, daß diese Dinger eigentlich heißen? Eu —?

JURA: Euglenen.

HEINK: Es klingt auch sehr gut. Und Sie behaupten, daß man nicht entscheiden kann, ob es Pflanzen oder Tiere sind?

JURA (*sehr lebhaft, fast triumphierend*): Sie selbst können sich nicht entscheiden, die guten Euglenen selbst, die bald der Neigung, Tiere zu werden, kaum mehr widerstehen, bald wieder doch wie durch Angst zurückgehalten werden, und so schweben sie zwischen Tier und Pflanze, von jedem ein bißchen, nichts ganz, ebenso wie, (*fängt zu lachen an*) wie der heutige Mensch zwischen Tier und Gott schwebt und sich auch nicht entscheiden kann. Ist das nicht herrlich?

DELFINE (*reicht Heink den Teller mit den Schnitten hin*).

HEINK (*Jura zustimmend*): Herrlich. (*Bemerkt den*

Digitized by Google

Teller mit den Schnitten; mißtrauisch) Was soll's? Was ist das?

MARIE: Deine Schnitten hat Frau Jura dir bereitet.

HEINK (*nimmt den Teller und stellt ihn mißtrauisch weg; ärgerlich, zu Marie*): Was heißt denn das nun wieder? Du weißt doch, daß ich sie nur von dir mag!

MARIE: Sie muß es jetzt doch lernen.

HEINK: Das kannst nur du.

(*Er nimmt den Teller wieder, sieht ihn nochmals mißtrauisch an und stellt ihn ärgerlich weg. Kleine Pause, in der alle verlegen sind.*)

DELFINE (*geht gekränkt links um den Tisch herum und setzt sich auf den Stuhl vor dem Tisch, um endlich zu frühstücken*).

JURA (*ist mit dem Frühstück fertig und steht rasch auf*): So! Ich gehe voraus. Es ist wirklich um jede Minute schade, die man im Zimmer verbringt. Beim Tümpel also! (*Geht zur mittleren Tür.*)

HEINK: Ich komme dann gleich nach.

JURA (*an der mittleren Tür; mit einem plötzlichen Einfall, zu Marie*): Und dann möchte ich aber auch, wenn Sie, wenn du einen Moment Zeit für mich hättest —

MARIE (*macht Miene aufzustehen*): Aber immer, Franz! Wann du willst! Für dich doch immer!

JURA (*rasch*): Nein, so wichtig ist es gar nicht! Ich melde mich dann schon. (*Ihr noch freundlich zunickend, eilig durch die mittlere Tür ab, um sie gleich noch einmal zu öffnen; indem er den Kopf hereinsteckt*) Adieu, Delfindl! (*Ab.*)

HEINK (*gereizt, zu Marie*): Was will er denn von dir? (*Boshaft*) Oder interessierst du dich auch für die Euglenen?

MARIE (*achselzuckend*): Vielleicht.

HEINK (*seinen Ärger plötzlich gegen Delfinen kehrend*): Ich muß Ihnen übrigens sagen, Frau Delfine, daß Sie mir Ihren Mann ganz falsch geschildert haben. Nach Ihren Beschreibungen habe ich einen langweiligen trocke-

Digitized by Google

nen Wissenschaftler erwartet und — finde den merkwürdigsten Menschen, eine durch und durch künstlerische Natur, die von Jugend sprüht! Daß Frauen doch für den inneren Wert eines Mannes so gar keinen Blick haben! Ich mache Ihnen übrigens daraus keinen Vorwurf, es scheint dies schon einmal in der Frauenart zu sein. (*Mit einem Seitenblick auf Marie und in einem Ton tiefer Kränkung*) Frauen sind imstande, zehn Jahre mit einem Mann zu leben, ohne zu bemerken, was er ist und was die Frau an ihm hat. Ja, merkwürdig!

POLLINGER (*durch die mittlere Tür; geht links vom Tisch vor und tritt neben Delfine; zu dieser*): Wieviel Fleisch soll denn geholt werden, gnädige Frau?

HEINK (*blickt vom Frühstück auf und sieht zunächst Pollinger nur verwundert an.*)

MARIE (*nach einer kleinen Pause; da Delfine nicht antwortet*): Frau Delfine, der Pollinger fragt Sie.

DELFINE (*erschreckt*): Mich?

POLLINGER: Ja, wieviel Fleisch bestellt werden soll.

DELFINE (*ängstlich, hilflos*): Ich weiß doch nicht!

HEINK (*heftig*): Pollinger!

POLLINGER: Ja?

HEINK: Bist du schon am frühen Morgen betrunken?

POLLINGER (*verwundert*): Nein.

HEINK (*fährt ihn an*): Wen fragst du denn?

POLLINGER: Die gnädige Frau! — Der gnädige Herr hat gesagt, ich soll die gnädige Frau fragen, und (*blinzelt nach links auf Marie*) die gnädige Frau hat gesagt, ich soll (*blinzelt nach rechts auf Delfine*) die gnädige Frau fragen.

HEINK: Ochse!

POLLINGER (*der sich ärgert, fast grob*): Mir is's ja ganz gleich, ich muß aber wissen, wieviel Fleisch.

HEINK (*jähzornig, brüllend*): Wer ist denn hier die gnädige Frau?

POLLINGER (*brüllt auch*): Ja, ich hab' ja so glaubt, (*mit dem Kopf auf Marie zeigend*) die gnädige Frau ist die gnädige Frau, aber die gnädige Frau hat g'sagt, (*mit*

Digitized by Google

dem Kopf auf Delfine zeigend) die gnädige Frau ist die gnädige Frau! Wie soll denn ich da —? Ich kenn' mich ja nicht so aus!

MARIE (*auf einen bösen Blick Heinks; unschuldig tuend, achselzuckend*): Ich dachte —!

HEINK (*fertigt Pollinger kurz ab*): Es ist gut. Später! (*Während Pollinger zur mittleren Tür geht; mit neuer Wut*) Und komm nicht so herein, wenn dich niemand gerufen hat! Klopf wenigstens an!

POLLINGER (*schon an der mittleren Tür; wendet sich überrascht noch einmal nach Heink um; seine Verwunderung sehr stark ausdrückend, unwillig und laut*): Ja jetzt auch?

HEINK (*brüllend*): Ja jetzt auch! Warum denn jetzt nicht?

POLLINGER (*unwillig, sehr laut*): Gut!

(*Durch die mittlere Tür ab.*)

HEINK (*zornig*): Der alte Säufer! (*Zu Marie, noch heftiger*) Aber du bist doch auch unglaublich! Als ob du's darauf angelegt hättest, mich — (*bricht plötzlich ab, mit einem Blick auf Delfine, beherrscht sich und sagt zu Delfine, in einem ebenso höflichen als unfreundlichen Ton*) Darf ich Sie bitten, so freundlich zu sein und uns jetzt einen Augenblick allein zu lassen? Ich habe mit meiner Frau zu reden. — (*In einem andern Ton, indem er auf die Tür links zeigt*) Drin steht ja mein altes Pianino, Sie können üben, es wird Ihnen gar nicht schaden.

DELFINE (*steht zögernd auf, mit einem traurigen Blick auf das Frühstück*).

MARIE: Laß sie doch aber erst frühstücken!

HEINK (*ungeduldig, rücksichtslos*): Gott, sie wird auch einmal ein bißchen später frühstücken können, seid nicht so schwerfällig! (*Delfinen fast anschreiend*) Nicht wahr, das macht Ihnen doch nichts?

DELFINE (*schon zur Tür links gehend, mit einem letzten traurigen Blick auf das Frühstück, eingeschüchtert*): Nein, gewiß nicht! (*Durch die Tür links ab.*)

HEINK (*ihr nachrufend, mechanisch*): Sie sollten über-

Digitized by Google

haupt jeden Morgen zunächst ein paar Stunden üben, sonst wird Ihr Anschlag niemals Energie bekommen.

MARIE (*im Ernst etwas ärgerlich*): Du bist nicht sehr artig mit deinen Gästen!

(*Sie steht auf und geht wieder zum Tischchen rechts am Fenster, um sich dort zu setzen und ihre Handarbeit aufzunehmen.*)

HEINK (*kurz*): Kind, das ist alles recht schön, aber schließlich werd' ich doch noch das Recht haben, auch einmal ungestört mit meiner Frau allein zu sein. (*In einem andern Ton, leise, fast weich.*) Du weißt, wie lieb mir diese halbe Stunde beim Frühstück mit dir ist! Sonst hab' ich dich ja so fast nicht mehr. — (*Da Marie schweigt, wieder in einem anderen Ton, ärgerlich klagend*) Und was soll denn das? Was fällt dir ein, dem Pollinger zu sagen, daß er Frau Jura um die Wirtschaftsdinge zu fragen hat?

MARIE: Ja, lieber Freund, ich habe doch jetzt kein Recht mehr, hier Anordnungen zu treffen —

HEINK (*noch in demselben ärgerlich klagenden Ton*): Kind!

MARIE (*fortfahrend*): Und da war's mir doch sehr willkommen, meine Nachfolgerin einzuführen, damit sie nach und nach —

HEINK (*springt auf; heftig*): Laß doch den Unsinn endlich! (*Zündet sich eine Zigarette an; dann, ruhiger*) Soll ich dir noch einmal feierlich erklären, daß es mir nicht einfällt, sie zu heiraten?

MARIE (*leichthin*): Arme Frau! Was wird sie dann anfangen?

HEINK (*rücksichtslos*): Es geht ihr bei ihrem Mann ganz gut.

MARIE: Du vergißt nur wieder, daß ihr Mann ja jetzt mein Mann sein wird.

HEINK: Aber nein!

MARIE (*achselzuckend*): Ja, Gustl, jetzt ist es zu spät! Gestern warst du doch ganz einverstanden! Jetzt hat er mein Wort.

Digitized by Google

HEINK (*geht vor dem Tisch zu ihr hinüber, bleibt vor ihr stehen und sieht sie vorwurfsvoll an; kopfschüttelnd*): Was ist euch da nur eingefallen, Marie?

MARIE: Wir wollen uns doch unnütze Vorwürfe lieber ersparen und uns den Abschied so schmerzlos als möglich machen.

HEINK (*rauchend vor dem Tisch auf und ab*): Von ihm kann ich's ja allenfalls noch verstehen. Was soll der Prachtmensch mit so einer — Puppe? (*Nach ein paar Schritten, indem er sich wieder nach ihr umwendet und stehenbleibt*) Aber du! (*Vorwurfsvoll, mit Überzeugung*) Du hast doch schließlich mich!

MARIE (*einfach fragend*): Wann denn?

HEINK (*sieht sie verwundert an*): Wie?

MARIE: Ich frage, wann ich dich habe? Ja, wenn du müd oder krank bist oder wenn du einmal keinen Erfolg gehabt hast! Und, ja, das auch, beim Essen! Zu meiner Kochkunst hast du Vertrauen.

HEINK (*rasch*): Das beweist dir doch —

MARIE: Daß ich eine Haushälterin zu deiner höchsten Zufriedenheit bin. Aber schau, Gustl, auf die Dauer ist das doch ein bißchen wenig für eine Frau.

HEINK (*rasch*): Soll ich dir erst noch sagen, wie — (*wütend*) soll ich dir vielleicht eine Liebeserklärung machen?

MARIE (*sehr erfreut*): O ja!

HEINK (*wütend*): Nein! — Es wär' doch wirklich zu lächerlich in meinen Jahren! (*Ernst*) Nein, wenn du nicht selber fühlst, was du mir bist, ich kann's dir nicht sagen. Ich kann nicht.

MARIE: Man hört doch, du kannst es sonst ganz gut! — Wenn man den Enthusiastinnen glauben darf.

HEINK (*leichtsinnig, fast verächtlich*): Gott, ja, die sogenannte Liebe! (*Plötzlich wieder ernst, in einem festen Ton*) Aber lieb, das kannst du mir glauben, hab' ich keine je gehabt als dich. (*Wieder in einem andern, halb belehrenden, halb ärgerlichen Ton*) Es ist doch ein Unterschied, ob man eine lieb hat oder sie bloß ... liebt.

Digitized by Google

MARIE: Wenn ich nun aber Lust hätte, gerade dies doch auch einmal zu erleben?

HEINK (*sich an den Tisch lehnend; treuherzig*): Wünsch dir das doch nicht! Es steht wirklich nicht dafür. Ich wenigstens muß schon offen sagen, ich beneide jeden, der davon verschont geblieben ist.

MARIE (*gemütlich*): Aber, Gustl, warum denn dann?

HEINK (*der sie nicht versteht*): Was?

MARIE: Warum fängst du denn dann immer wieder an?

HEINK (*achselzuckend, ärgerlich*): Gott, warum?

MARIE (*ihn fest ansehend*): Ja, warum?

HEINK (*sie betroffen ansehend*): Das weiß man doch nicht! (*Wieder heftig und ärgerlich losfahrend*) Und übrigens bin ich mein eigener Herr und kann tun und lassen, was ich will!

MARIE (*immer mit ihrer Handarbeit beschäftigt; ruhig*): Mit dir! Mit dir kannst du tun und lassen, was du willst. Soweit es dich betrifft. Wenn es aber mich betrifft, mußt du mir schon erlauben, dazu ja oder nein zu sagen, nach meinem Gefühl, wie du nach deinem handelst.

HEINK (*sieht sie betroffen an; dann, indem er sich nach links wendet und wieder auf und ab zu gehen beginnt, in einem halb ärgerlichen, halb gewaltsam lustigen Ton*): Seit wann bist du so furchtbar ungemütlich, Muz? — An einem so wunderschönen Tag! (*Aufs Fenster zeigend.*) Schau nur! Willst du mir die Laune verderben?

MARIE (*trocken*): Du hast sie mir auch oft verdorben —

HEINK (*ehrlich erstaunt*): Ich dir?

MARIE: An den schönsten Tagen, wenn ich allein zu Hause saß und wußte, daß du ein — Konzert hattest, eines von diesen Konzerten. Das war auch ungemütlich, Gustl.

HEINK (*ernst, leise*): Du hast nie etwas gesagt.

MARIE: Du hättest es merken können.

HEINK (*in seinem ungeduldig weinerlichen Ton*): Ich soll mich auch um alles kümmern!

Digitized by Google

MARIE: Darum habe ich es dir ja jetzt abgenommen und kümmere mich nun selbst.

HEINK (*in demselben weinerlichen Ton*): Was ist denn nur auf einmal mit dir? Was hast du?

MARIE: Ich habe — ich habe nachgedacht und da hab' ich gefunden, daß das keine Ehe ist, wie wir zusammen leben.

HEINK (*im Auf- und Abgehen leichthin fragend*): Warum denn nicht?

MARIE: Hand aufs Herz, Gustl, kannst du sagen, daß das eine Ehe ist?

HEINK (*ungeduldig*): Kind, Ehe! Mein Gott, Ehe! Das sind so neumodische Sorgen! Was ist Ehe? Aber das kommt alles nur von diesen albernen Büchern, die jetzt geschrieben werden! Lies doch solches Zeug nicht! Ehe! Was ist Ehe? So nenn's anders! Aber, aber wunderschön ist es doch! (*Gekränkt*) Für mich ist es wunderschön! (*Bleibt stehen und sieht auf Marie hinüber; kleinlaut*) Für dich nicht?

MARIE (*langsam*): Für mich?

HEINK (*ungeduldig*): Ja.

MARIE (*abwägend, mit einem besonderen Ton auf der ersten Hälfte des Worts*): Wunderschön?

HEINK (*wütend*): Jetzt häng dich nicht an das Wort, du weißt ganz genau, was ich meine.

MARIE (*langsam*): Wunderschön — wunderschön ist mein Gefühl für dich —

HEINK (*einfallend; kurz, als ob damit alles erledigt wäre*): Na also!

MARIE (*fortfahrend*): Auch heute noch, merkwürdigerweise.

HEINK (*gereizt brummend*): Merkwürdigerweise?

MARIE: Aber es könnte sein, daß ich gerade deshalb, weil ich mir dieses wunderschöne Gefühl bewahren will, von dir weg muß, bevor es zerbröselt.

HEINK (*plötzlich wütend eifersüchtig*): Und zu dem jungen Herrn dorthin? Der sammelt wohl auch Gefühle, was? Wie seine Eu — (*hat das Wort vergessen und*

Digitized by Google

sucht) Eu, Eugenien oder wie das heißt? (*Dicht vor ihr*) Ich warne dich. Hüte dich vor dieser Sorte von Männern! Das sind Blender. Glaub mir, ich kenne die Menschen.

MARIE (*lächelnd*): Nein, Gustl, das tust du nun gar nicht, sondern du richtest dir die Menschen so her, wie's dir bequem ist. Wie du sie gerade brauchst, so siehst du sie. Weshalb du ja auch in mir immer nur eine liebe, stille, kleine Frau gesehen hast, glücklich im Anblick deiner großen Natur, aber unfähig, ihrem Flug zu folgen, gut für die Wirtschaft.

HEINK (*sehr ernst*): Da tust du mir sehr unrecht, Marie. Sondern das Schöne für mich war das sichere Gefühl deiner Freude an mir, an dem ganzen Menschen, der ich nun einmal bin, mit allen seinen Folgen, auch wenn sie nicht immer sehr erfreulich sind.

MARIE: Aber mit der Zeit, Gustl, sind doch die, die „Folgen" wie du's nennst, gar ein bißchen viele geworden.

HEINK (*naiv*): Ich hätte mir gedacht, du sagst dir: das gehört nun einmal alles zu ihm, wie er nun schon einmal ist, er wäre sonst nicht komplett und das wäre doch schade, er soll mir nicht (*einen Augenblick nach dem Ausdruck suchend*) verkümmern, wie die meisten Menschen doch.

MARIE: Du mußt mir ja zugestehen, daß ich mir alle Mühe gegeben habe, dich nicht verkümmern zu lassen.

HEINK (*ohne ihren Spott zu merken*): Ja! Und dafür war ich dir auch so dankbar, weil ich annahm, du verstehst, daß es nun einmal zu meiner ganzen Art gehört, Glanz und Bewegung um mich zu brauchen, ob's jetzt schöne Bilder und kostbare Geräte sind oder Schmuck und allerhand Tand und das, das Lächeln der Frauen.

MARIE: Sie haben es aber doch ein bißchen übertrieben, das Lächeln.

HEINK (*wütend*): Ich kann nicht wie ein Schneider leben! — (*Wieder kindisch trotzig, fast weinerlich*) Ich brauche das nun einmal, das Flimmern und Rauschen und Glitzern des Lebens um mich.

Digitized by Google

MARIE (*von ihrer Arbeit aufsehend, langsam fragend*): Noch immer?

HEINK (*heftig*): Jetzt mehr als je! — Ich kann nicht jetzt plötzlich aufhören! Oder findest du mich vielleicht auch schon alt? (*Wütend auf und ab.*) Ein Kerl in einer Zeitung hat neulich geschrieben: Der noch immer schöne Gustav Heink! Verstehst du die Infamie? „Noch immer!" — Und überall spüre ich das jetzt auf einmal! Weil sie meinem Talent nichts anhaben können, die Herren hinter mir, in ihrer Ungeduld, die durchaus den Platz für sich haben will, rechnen sie mir jetzt meine Jahre vor, vielleicht geht's so, dem Publikum ist ja keine Verleumdung zu dumm! (*Schreiend*) Ich aber danke noch lange nicht ab, ich nehm's mit der ganzen Bande noch auf! (*Den Ton wechselnd, ihr zuredend, daß sie das doch begreifen muß.*) Und jetzt denk dir, wenn jetzt auf einmal ein braver Ehemann aus mir würde, ja muß es da nicht heißen: Seht doch, seht, er zieht sich zurück! (*In einem belehrenden Ton*) Ja, Kind, wer sich selbst geschlagen gibt, dem geschieht ja schließlich recht. (*Wieder ruhiger*) Verstehst du das nicht? Die Frauen, liebe Marie, sind der Erfolg. Deshalb braucht man das. Und man braucht's doch auch für das eigene Gefühl. Ich will noch nicht alt sein.

MARIE (*lächelnd*): Aber, Gustl, ist das nicht ein bißchen so, wie wenn einer die Sommerkleider nicht ablegen wollte, damit der Winter nicht kommen soll? Am Ende kommt der Winter aber doch und du frierst nur desto mehr. (*Wieder in ihrem ironischen Ton*) Immerhin hast du es mir ja ganz plausibel gemacht, warum du immer wieder anfängst.

HEINK (*ärgerlich, rasch*): Wenn du dir nur abgewöhnen könntest, immer zu sagen: Ich fange an!

MARIE: Wer denn?

HEINK (*heftig*): Ich doch nicht!

MARIE: Du wirst mir doch nicht einreden wollen, daß sie es sind! Gustav, denk einmal ein bißchen nach!

Digitized by Google

HEINK (*nachdenklich*): Sie? Nun, das will ich auch gerade nicht behaupten. Es fängt halt an.

MARIE (*leichthin*): Ach, das ist dieses Es, das jetzt überhaupt an allem schuld sein soll?

HEINK: Es! Ich kann's nicht anders sagen. (*Dreht den Stuhl rechts vom Tisch nach ihr um und setzt sich; erklärend*) Weißt du, das ist wie bei einem selbstspielenden Klavier, die Rolle wickelt sich herab, ganz mechanisch, verstehst?

MARIE (*amüsiert*): Nicht ganz.

HEINK (*rasch; erfreut, den Vergleich gefunden zu haben*): Oder wie beim Schach! Wenn man's einmal kann! Also denke dir zwei gute Spieler, der eine beginnt, gleich weiß der andere doch: Aha, die spanische Partie oder das Damengambit und so weiter, nicht wahr? Und jetzt geht's, ohne nachzudenken, Zug um Zug, die Finger besorgen das ganz mechanisch, bis man auf einmal schon mitten im Spiel ist, nicht?

MARIE: No und?

HEINK: No und so ist man mit den Frauen auch immer auf einmal mitten im Spiel, bevor man überhaupt noch nachgedacht hat! (*Sich im Sessel zurücklehnend*) Ja, was bleibt mir denn übrig, sei doch gerecht! In Gesellschaft muß ich nun einmal gehen, das gehört zum Geschäft. Jetzt setzt man mir eine Tischnachbarin hin. Ja, was soll ich denn mit ihr reden? Wovon denn? Und sonst fängt sie mir noch am Ende von Musik an, das hält man doch wirklich nicht aus! Da doch noch lieber, in Gottesnamen! No und so geht's dann halt, wenn einmal eröffnet ist, Zug um Zug, spanische Partie, Damengambit oder schottisches Spiel, je nachdem einmal eröffnet ist, ganz mechanisch, aus dem Handgelenk, während man wenigstens ungestört seinen stillen Gedanken nachhängen kann. (*Ungeduldig, lebhaft*) Gott, stell' dir das nur vor! Die Dame sitzt da neben dir, erwartungsvoll, denn man hat doch seinen Ruf — was willst du tun? Du langweilst dich, ein wirkliches Gespräch ist mit unseren Damen ja nicht möglich, du kannst doch aber nicht unhöflich sein

Digitized by Google

und also um nur was zu sagen, schaust du sie halt an und sagst: Sie sind ein seltsames Geschöpf! Und da bist du schon verloren. Oder du sagst: Jetzt kommt doch bald der Frühling wieder! Bist du auch verloren. Oder du sagst, in irgendeinem Zusammenhang: Goethe und die Frau von Stein —! Bist du ganz verloren. Du bist immer verloren, denn was du auch sagen magst, sie hackt ein, du natürlich auch wieder, schon aus Bequemlichkeit, denn du brauchst ja nur den Mund laufen zu lassen, und so geht's unaufhaltsam fort und du merkst noch gar nicht, daß ihr schon mitten im Spiel seid! Da kannst du dann aber nun nicht auf einmal aufstehen und erklären: O pardon, ich hab' ja gar nicht spielen wollen! — Sie hat ja wahrscheinlich auch gar nicht wollen, aber Gott, wenn man schon einmal so nebeneinander sitzt — und die Diners werden immer länger — (*ungeduldig*) du mußt das doch verstehen! (*Zusammenfassend, in einem fast pedantisch belehrenden Ton*) In meinem Verkehr mit Frauen hat sich eben einmal nach und nach ein gewisser Komplex von Redensarten oder Höflichkeiten oder wie du's nennen willst, herausgebildet, der nun schließlich jetzt schon ganz allein selbsttätig funktioniert, eigentlich ohne mich überhaupt zu fragen — (*achselzuckend*) Kind, ich kann da wirklich nichts machen!

MARIE: Und das nennt man die Liebe?

HEINK (*bestätigend; ganz ernst*): Das nennt man die Liebe. Du kannst überzeugt sein, daß sie in neunhundertneunundneunzig unter tausend Fällen nichts anderes ist — in unserer Welt, mein' ich natürlich, unter (*sucht nach einem Ausdruck*), unter kultivierten Menschen! Ein Tischgespräch, eine Grammophonplatte, nichts anderes. Wozu nun bei unsereinem dann auch noch die Eitelkeit der lieben Frauen kommt: wenn sie schon das Glück haben, neben einem zu sitzen, benützen sie's halt und wollen durchaus ein, mein Gott, ein Autogramm. (*Wieder fast weinerlich*) Was soll ich denn tun? Und es gehört einmal dazu. Nicht wahr, das wär' auch ein schlechter Kommis, in den sich nicht beim Einkauf jede

Digitized by Google

Köchin verliebt? (*Sieht einen Moment vor sich hin; dann, in einem andern Ton; sehr ernst, leise*) Laß mich noch die paar Jahre, ich hoffe, daß wir's dann nicht mehr nötig haben werden. (*Den Kopf senkend, nachdenklich vor sich hin, leise*) Und dann — (*hebt den Kopf und sieht Marie sehr ernst an*) dann — (*indem er plötzlich aufspringt und neben sie tritt; sehr herzlich, sehr froh, fast ausgelassen; rasch*) dann, mein lieber alter Muz, dann ziehn wir fort aus der dummen Stadt und ziehen hier in die Hütte her und dann —

MARIE (*mit Humor abwehrend*): Nein, in die Hütte lieber nicht!

HEINK (*sehr schnell, sehr froh*): Oder wohin du willst, ans Meer oder in einen Wald oder in die Wüste, nur fort aus der Stadt und zu uns selbst! Und dann, Muz, sollst du erst den wahren Gustl kennen lernen, einen noch unentdeckten Gustav, der's nicht mehr nötig hat, der berühmte Heink zu sein! (*Übermütig lachend*) Und dann kann ich mir ja sogar endlich erlauben, auch alt zu sein! (*Klatscht in die Hände und fängt vor Freude kindisch durchs Zimmer zu springen und zu tanzen an.*) Wie schön, wie schön, wie schön! (*Da er die Tür links gehen hört, bleibt er stehen, plötzlich wieder ernst und schreit Delfine wütend an*) Was ist denn? Ich hatte Sie doch ausdrücklich gebeten —! Kann man denn keinen Augenblick —?

DELFINE (*ist mit einem raschen Entschlusse durch die Tür eingetreten; durch Heinks Wut verschüchtert*): Ich dachte nur — und, (*mit ihrer ganzen Energie, trotzig*) und weil ich doch noch nicht gefrühstückt habe —!

HEINK (*tritt vor Delfine hin; heftig*): Sie wollten doch üben! Ich habe nichts gehört!

DELFINE (*fast weinend vor Zorn*): Nach dem Frühstück!

HEINK (*schiebt Delfine an den Schultern wieder durch die Tür links hinein; indem er anfängt, sich selbst darüber zu belustigen*): Üben Sie nur! Üben Sie nur einstweilen! Ich rufe Sie dann, wenn wir fertig sind.

Digitized by Google

DELFINE (*von Heink hineingeschoben, durch die Tür links ab; sie fängt drinnen auf dem Pianino Skalen zu spielen an*).

HEINK (*horcht, die Hand auf der Klinke der noch halb offenen Tür links, einen Augenblick auf das Spiel Delfinens; dann kopfschüttelnd, mit Verachtung*): In diesem leeren, seelenlosen, nichtigen Anschlag ist die ganze Person. (*Mit der Zunge schnalzend*) Na! (*Schließt die Tür links, man hört das Spiel nicht mehr, er kommt wieder nach rechts; mit einem Blick auf Marie, lustig*) Aber was machst du auf einmal wieder für ein betrübtes Gesicht?

MARIE (*ernst*): Ich wundere mich nur.

HEINK (*macht eine fragende Gebärde*).

MARIE: Und ich frage mich, ob du denn noch nie daran gedacht hast, daß eine dieser Frauen, denen du dein, dein Autogramm schenkst, ja doch auch einmal ein wertvoller Mensch sein könnte und wieviel du vielleicht in ihr zerstörst!

HEINK (*leichtsinnig*): Ach die heutigen jungen Frauen!

MARIE: Sie werden auch nicht alle gleich sein.

HEINK (*leichthin*): Nein, aber du kannst dir denken, daß eine, die ihren Mann betrügt, wohl kaum zu den — „wertvollen" Menschen gehört.

MARIE (*kopfschüttelnd*): Das sagst du? Ihr großen Verführer seid doch immer die ärgsten Philister!

HEINK (*leicht ärgerlich*): Eine „wertvolle" Frau betrügt ihren Mann nicht. Deshalb ist man noch kein Philister. Warum hast denn du mich nicht betrogen?

MARIE (*lachend*): Ja, das weiß ich wirklich selbst nicht! Aber—(*wechselt den Ton; mit einer leichten Drohung*) aber wenn du zum Beispiel dich jetzt wirklich weigerst, mich meinem geliebten Franz freizugeben —

HEINK (*lustig, trocken*): Ich weigere mich.

MARIE (*achselzuckend, bedenklich*): Ja dann —!

HEINK (*lustig, gemütlich*): No dann?

MARIE: Dann allerdings zwingst du mich —

Digitized by Google

HEINK: Du meinst —?

MARIE: Dann zwingst du mich, dich zu betrügen.

HEINK (*lustig, kurz*): Gut.

MARIE: Gut?

HEINK (*sie mit den Händen segnend*): Betrüge mich.

MARIE (*im Ton Heinks*): Gut.

HEINK (*schadenfroh*): Denn du wirst dich blamieren. Du kannst es nämlich nicht.

MARIE: So sicher bist du?

HEINK (*steht dicht vor ihr, sieht sie nur an und nickt; dann, ernst*): Und siehst du, das ist es, was ich eine Ehe nenne, eine wahre Ehe. (*Schon wieder leichter im Ton*) Dabei kommt's nämlich nur auf die Frau an, nur auf die Frau! (*Geht wieder nach links, lachend; sehr übermütig*) Jetzt bin ich aber bloß neugierig, wie du das machen wirst! Mit deinem geliebten Franz und mit der — (*mit dem Kopf auf die Tür links zeigend*) Pianistin! (*Schadenfroh*) Da hast du dir was Schönes eingefädelt! (*Lacht.*)

MARIE (*nachdenkend*): Ja, zunächst wirst du —

HEINK: Ich? Ich werde gar nichts!

MARIE (*leicht ungeduldig*): Erlaube!

HEINK (*sehr rasch*): Ich erlaube nichts, ich weiß von nichts, mich geht die Sache gar nichts an!

MARIE: Du wirst doch Delfinen sagen müssen —

HEINK (*unerschütterlich*): Kein Wort. Das macht euch gefälligst nur untereinander aus! Ich habe nicht angefangen!

MARIE: Ja, wer denn?

HEINK (*ehrlich erstaunt*): Ich doch nicht! (*Legt beide Hände beteuernd aufs Herz.*) Ich? (*Indem er sich plötzlich doch erinnert; verdrießlich*) No ja, insofern, wenn du's so meinst, allerdings — (*wechselt den Ton; ernst versichernd*) aber schau, ich kann da wirklich nichts tun, ich bin in Liebeshändeln, wenn sie sich nicht glatt abwickeln, furchtbar ungeschickt, glaub' mir!

MARIE (*das Wort aufgreifend; spöttisch*): Du möchtest lieber doch glatt abwickeln?

HEINK (*lustig*): Nein, nein, Gott behüte! (*Schaden-*

Digitized by Google

froh) Aber arrangieren mußt schon du's, ich habe da gar keinen Ehrgeiz, ich drücke mich. (*Schleicht auf den Zehen zur mittleren Tür.*) Die Strafe hast du verdient!

DELFINE (*durch die Tür links, indem sie mit äußerster Entschlossenheit zum Tische geht*): Ich muß frühstücken. (*Setzt sich auf den Stuhl vor dem Tische und beginnt mit Leidenschaft zu frühstücken.*)

HEINK (*hinter dem Tisch; plötzlich eine bezaubernde Liebenswürdigkeit spielend; indem er ihr den Teller mit den Schnitten und die Butter und den Honig reicht*): Ach ja, richtig! Sie sind wohl am Ende schon hungrig? Ach, mein armes Delfinchen! Und Sie haben ja so fleißig geübt! Hier, bitte hier! (*Stellt ihr alles hin; zu Marie*) Du sorgst wohl, daß unserem Delfinchen nichts fehlt? Und dann sprecht euch nur aus, sprecht euch nur über alles aus! (*In Eile lustig davon; durch die mittlere Tür ab.*)

MARIE (*während Heink abgeht, indem sie sich erhebt und zu Delfine kommt; in einem eigentümlich schweren und breiten Ton*): Ja, Gustav! So schwer es mir wird! (*Tritt zu Delfine, nimmt ihre beiden Hände und dreht sie zu sich her; sie sieht sie noch einen Augenblick traurig an und umarmt sie dann plötzlich; dann, leise*) Seid glücklich! Ich will ja nichts als euer Glück! Und Sie werden ihn glücklich machen, ja, ja! (*Sie streicht zärtlich ihr Haar.*) Ich hätte ja nie gedacht, daß ich es könnte! Und keiner anderen hätte ich ihn gegönnt! Aber Sie — ich weiß ja selbst nicht wie's kommt, ich kenne Sie ja kaum, aber Ihr Liebreiz macht mich wehrlos — und ich weiß ja selbst nicht, aber, aber ich habe Sie so lieb! (*Umarmt sie.*) Ich habe Sie lieb, denn er liebt Sie und ich hab' ihn ja so lieb! (*Wieder ihr Haar streichelnd*) Keiner anderen hätte ich ihn gegönnt! Aber Sie! Er hat recht. Sie werden ihn glücklich machen! Sie sind die Frau, die er braucht. Was bin denn ich? (*Traurig lächelnd*) Eine alte Frau! Aber Sie werden ihn glücklich machen und ich werde Ihnen helfen, denn ich will immer da sein, wie ein treuer Hausgeist, das hab' ich

Digitized by Google

ihm versprechen müssen und ich gelobe es Ihnen feierlich — ich hab' ihn ja so lieb! (*Ausbrechend*) Ach, ich hab' ihn ja so lieb!

DELFINE (*indem sie sich von ihr loszumachen sucht; gereizt*): Da Sie nun aber doch Franz heiraten wollen —!

MARIE (*einfallend; leise verächtlich*): Gott, liebes Kind, Franz! Die beiden kann man doch nicht vergleichen, nicht wahr? Ich hab' ja Franz gewiß sehr gern, aber Franz und Gustav!

DELFINE (*immer gereizter*): Sie sind ungerecht gegen Franz!

MARIE: Aber nein, nur — Franz ist doch kein Gustav Heink!

DELFINE (*erbittert*): Dann verstehe ich nur nicht —

MARIE: Was?

DELFINE (*empört*): Warum Sie dann nicht bei dem Gustav Heink geblieben sind?!

MARIE: Aber, liebste Freundin, ich wäre ja sehr gern bei ihm geblieben! Da er aber Sie liebt! Was bleibt mir denn übrig? Da sucht man schließlich eine Zuflucht, wo sie sich nur eben bietet!

DELFINE (*empört*): Zuflucht!

MARIE: Ich wünsche mir ja nichts mehr, als mich in einem stillen Winkel ungestört der schönen Erinnerung an Gustav zu weihen.

DELFINE (*aufspringend, erbittert*): Sie scheinen sich ja Franz sehr genügsam vorzustellen!

MARIE: Er ist doch nicht verwöhnt!

DELFINE (*fast weinend*): Ich habe doch gemeint, daß Sie ihn wenigstens lieben! Denn —

MARIE: Aber ich —

DELFINE: Nein, wenn Sie ihn nicht lieben — ich bitte, ich beschwöre Sie —

MARIE: Aber ich sage Ihnen ja, daß —

DELFINE: Es wäre doch ein Verbrechen, ihn zu heiraten, wenn Sie ihn nicht lieben!

MARIE: Beruhigen Sie sich doch nur! Was haben Sie denn? (*Achselzuckend, in einem sehr gleichgültigen*

Digitized by Google

Ton) Ich liebe ihn ja. Natürlich mit einer anderen ruhigeren Liebe — das ist doch natürlich beim zweiten Aufguß!

DELFINE (*mit höchster Entschlossenheit*): Nein, nein!

MARIE: Und er muß eben auch ein Opfer bringen, damit Gustav glücklich wird! Wir müssen doch alle ein Opfer bringen: er, ich, Sie — Sie doch natürlich auch, denn Sie werden ja vielem entsagen müssen, aber was liegt daran, wenn nur Gustav glücklich wird? Wenn nur Gustav glücklich wird!

DELFINE (*ausbrechend*): Nein, nein — lieber verzichte ich!

MARIE (*ergreift wieder ihre beiden Hände; aufs höchste verwundert*): Verzichten? Auf Gustav Heink verzichten? Kind, das ist doch nicht Ihr Ernst?

JURA (*rasch durch die mittlere Tür; bleibt stehen, da er Delfine gewahr wird, was ihm sichtlich unangenehm ist*): Höre, Delfindl, ich muß dich bitten —

MARIE (*geht gleich auf Jura zu, beide Arme nach ihm öffnend*): Ach, lieber Franz, da bist du endlich! (*Reicht ihm das Gesicht zum Kuß.*)

DELFINE (*macht eine zornige Gebärde*).

JURA (*küßt Marie zerstreut; dann eilig zu Delfine*): Ich muß dich bitten, uns jetzt einen Augenblick allein zu lassen.

DELFINE (*zornig*): Ich werde in einem fort weggeschickt!

JURA (*sehr eilig*): Ich werde dir dann schon erklären —

MARIE: Laß sie doch erst endlich frühstücken!

JURA (*ungeduldig, sehr eilig*): Das hat Zeit! Sonst kommt inzwischen am Ende Gustav wieder zurück und wer weiß, wann wir dann — und ich muß, ich muß jetzt unbedingt mit dir reden. (*Sehr ungeduldig, zu Delfine*) Nun, so geh doch schon! Hörst du denn nicht?

DELFINE (*indem sie sich den Kaffee mitnimmt; fast weinend vor Zorn*): Ich gehe ja schon! (*Geht zur Tür links.*)

Digitized by Google

JURA (*indem er ihr einen Teller nachträgt*): Ah, du hast noch nicht gefrühstückt?

DELFINE (*weinend*): Nein, ich habe noch nicht gefrühstückt! (*Durch die Tür links ab.*)

JURA (*an der Tür links, mit dem Teller; ins Zimmer hinein sprechend, eilig*): Da drin ist's ja auch ganz schön! Und du verstehst doch, daß man sich manchmal etwas zu sagen hat, wo jeder Dritte, und wär's der beste Freund — nicht wahr? (*Sehr ungeduldig*) Bitte, so nimm doch! (*Reicht ihr den Teller hinein und schließt die Tür rasch.*)

MARIE (*hinter dem Tisch in der Mitte; durch Juras Eile befremdet, neugierig*): Was ist denn, Franz?

JURA (*steht vor der Tür links, stemmt die beiden Hände in die Hüften und sieht sie mit seinen großen Augen an*): Ja, das ist eine schöne Geschichte! Und das schlimmste ist, daß du jetzt am Ende noch glauben wirst, ich — (*Macht zwei Schritte auf sie zu.*) Und dabei kann ich dir sagen, daß du mir in diesen vierundzwanzig Stunden, die wir uns jetzt kennen, so wirklich wert geworden und innerlich so nahe gekommen bist wie vielleicht noch kein anderer Mensch. Ich habe selten wen gekannt, mit dem's sich so vom Herzen reden läßt wie mit dir; und du verstehst alles! Es muß sehr schön sein, mit dir verheiratet zu sein. Denn das wär's ja gerade, was man in der Ehe braucht.

MARIE (*mit Ironie*): Nun, damit allein, daß man gern und gut zusammen redet, ist ja schließlich noch nicht alles —

JURA (*indem er schon wieder vergißt, was er eigentlich vor hatte; sehr interessiert; einfallend*): Ah, du meinst — das andere?

MARIE (*lächelt nur achselzuckend*).

JURA (*eifrig*): Aber ich weiß nicht, ich weiß nicht, ob das nicht doch sehr überschätzt wird!

MARIE (*lächelnd, leichthin*): Man darf es auch nicht unterschätzen.

JURA (*in einem ganz sachlichen Ton*): Nein, nein, das

Digitized by Google

will ich auch gar nicht. Gewiß hat das auch seine Bedeutung. (*Aufsehend, sie anblickend, lächelnd*) Und da wär' mir übrigens ja auch gar nicht bang! (*Wieder sehr ernst und sachlich*) Nur meine ich, es findet sich doch viel leichter, daß dieses stimmt, das andere, als daß zwei Menschen auch in der Seele zusammenkommen. Wie das bei uns beiden ist. (*In einem etwas lehrhaften Ton, indem er den Zeigefinger hebt*) Und das müssen wir uns ja doch auch jedenfalls unter allen Umständen bewahren! (*Plötzlich lachend*) Aber schrecklich dumm ist das doch eigentlich, daß zwei Menschen nur die Wahl haben sollen, entweder einander ganz fremd oder gleich miteinander verheiratet zu sein, während man doch vielmehr trachten müßte, mit möglichst vielen gut zu werden, was wieder durch die Ehe eher sogar verhindert wird! Wie lange wird es noch dauern, bis die Menschen das einmal einsehen und bessere Einrichtungen treffen werden?

MARIE (*lächelnd*): Und um mich das zu fragen —?

JURA (*fängt herzlich zu lachen an*): Nein, nein, das nicht, aber du weißt ja, wie mir's immer geht: mir begegnen fortwährend Probleme, schrecklich ist das! Aber das schrecklichste von allen Problemen, die mir noch begegnet sind, ist (*fängt von neuem zu lachen an, indem er sie kopfschüttelnd betrachtet*), daß ein so gescheiter Mensch wie du —

MARIE (*geziert abwehrend*): Aber, aber —!

JURA: Nein, nein, wenn du dich auch noch so verstellst! (*Seinen Satz wieder aufnehmend*) Also, daß ein so verrucht gescheiter Mensch so dumm sein kann, so dumm! (*Mit klagender Verwunderung*) Marie! Marie! (*Geht auf sie zu und fragt vorwurfsvoll*) Hast du denn im Ernst denken können, daß Gustav und Delfine heiraten sollen? Marie! Wo hast du da nur deine Augen gehabt? Die zwei würden doch miteinander die beiden unglücklichsten Menschen der Welt! (*Noch stärker anklagend, achselzuckend*) Marie!

MARIE (*leise, mit einem ganz sachlichen Ton, der ihre Ironie verdeckt*): Franz, die Idee war gar nicht von mir.

Digitized by Google

JURA (*heftig*): Aber ich kannte doch Gustav gar nicht! Er ist ja ganz anders, als ich ihn mir dachte! Delfine hat ihn mir doch ganz falsch geschildert! (*Ruhig, sachlich, sentenziös*) Auf Frauen kann man sich da nie verlassen! (*Wieder sehr lebhaft und ärgerlich*) Sie hat doch offenbar gar keine Ahnung von ihm! Schwärmt, verliebt sich und rennt hin — und weiß nicht, wer, wie, was — so seid ihr! (*Immer eifriger*) Denn du doch auch! (*Um die Heftigkeit seines Tons abzuschwächen*) Sei nicht bös, liebe Marie, aber du mußt doch zugeben — (*Wieder sehr heftig*) Ich begreife dich einfach nicht! Du hast doch offenbar auch keine Ahnung von ihm — wie hätte dir denn sonst nur einfallen können, von ihm wegzugehen? (*Gerät immer mehr in einen zankenden Ton.*) Und du hast mit deiner ganzen Gescheitheit nicht bemerkt, daß es Delfinen doch an allem, aber auch an allem zu der Frau fehlt, die Gustav braucht? Du hast nicht bemerkt, daß die zwei, wie sie nun beide einmal sind, nach acht Tagen ja steinunglücklich wären? Das alles hast du nicht bemerkt und hätt'st sie einfach so hineinrennen lassen?!

MARIE (*demütig*): Ja, zank' mich nur aus!

JURA (*heftig*): Ja, das muß einen doch rasend machen! Denn wenn ich nun nicht zufällig heute früh Gustav draußen treffe und wir haben denselben Weg und kommen ins Reden, ein Wort gibt das andere und ich, mit meinen guten Ohren für den Ton eines Menschen, habe doch gleich — no, es ist ja noch ein wahres Glück! Denn jetzt will ich dir was sagen!

MARIE: Nun?

JURA: Jetzt will ich dir sagen, was ich entdeckt habe!

MARIE: Oh, du hast etwas entdeckt?

JURA: Ich habe entdeckt, daß es für Gustav auf der ganzen Welt eine einzige Frau gibt, wie dieser merkwürdige Mensch sie braucht. Ja, Marie!

MARIE (*achselzuckend*): No gut.

JURA: Und weißt du aber, wer das ist?

Digitized by Google

MARIE (*gleichgültig*): Nein.

JURA (*nach einer kleinen Pause; gewichtig*): Du. — Auf der ganzen weiten Welt nur du allein!

MARIE: Das hab' ich mir nämlich auch schon gedacht, Franz.

JURA (*sehr vergnügt, mit seinem breiten Lachen*): Ja, freilich! Das sagt ihr dann immer! Immer habt ihr dann alles schon gewußt und euch alles schon gedacht. Das kennt man!

MARIE (*lächelnd*): Aber, Franz, vor zehn Jahren schon hab' ich mir das gedacht, als ich ihn heiratete.

JURA (*ärgerlich*): Aber dann, wie das erstemal nicht alles ganz nach deinen Erwartungen ging, da war das natürlich alles gleich vergessen und nur weg von ihm, weg, mag er zugrunde gehen, und vielleicht noch ein anderes Geschöpf mit ihm! Ja, um Gottes willen, mit einem Menschen, zu dem man gehört, muß man sich doch ein bißchen Mühe geben, nicht? (*Wieder sehr eifrig*) Überhaupt sollte man sich ja mit den Menschen viel mehr Mühe geben, mit allen Menschen!

MARIE (*stillvergnügt*): Ich fange ja gerade an, mit euch dreien!

JURA (*durch ihren Ton überrascht; blickt auf; mit einem plötzlichen Verdacht*): Oh! — (*Fängt zu lachen an; vorwurfsvoll*) Aber Marie! Oh, oh!

MARIE (*unschuldig tuend*): Was ist?

JURA: Ich habe einen furchtbaren Verdacht.

MARIE: Geh!

JURA (*laut lachend*): Du hast es am Ende vom Anfang an gar nicht ernst gemeint mit mir?

MARIE: Keinen Augenblick, Franz.

JURA (*sehr vergnügt*): Ich habe ja gleich so ein unsicheres Gefühl gehabt! Aber du kannst lügen! Es ist eine wahre Pracht! (*Sieht sie voll Bewunderung an.*)

MARIE: Die Ehe ist eine gute Schule dafür. Und man will sich doch auch einmal ein bißchen unterhalten.

JURA (*lachend*): Und du bist also gar nicht beleidigt, wenn ich — zurücktrete? (*Plötzlich wieder ernst*) Ja

Digitized by Google

doch wirklich nur, weil es für beide besser ist, für ihn und für sie!

MARIE (*lächelnd*): Nein, ich bin nicht beleidigt.

JURA (*kindlich vergnügt*): Das ist schön, das ist gescheit! Du bist eine so famose Person! Ich bin aber auch ganz verliebt in dich!

MARIE (*sieht ihm lächelnd zu und schüttelt den Kopf*): Aber jetzt sag' mir nur eins! Das möcht' ich zu gern wissen!

JURA (*fragend*): Ja?

MARIE: Du warst bereit, deine Frau herzugeben —?

JURA: Ja.

MARIE: Und jetzt bist du wieder bereit —?

JURA (*nickend*): Ja, jetzt bin ich wieder bereit, sie hinzunehmen. Und?

MARIE: Und da möchte man doch zu gern wissen: Liebst du denn deine Frau eigentlich oder liebst du sie nicht?

JURA (*eifrig*): Aber schau', das ist doch sehr einfach!

MARIE: Liebst du sie oder liebst du sie nicht?

JURA (*treuherzig, sehr eifrig*): Ja, je nachdem es eben für sie besser ist! — Darauf ganz allein kommt es doch nur an. Nicht?

MARIE (*kopfschüttelnd, lächelnd*): Du bist ein Unmensch, Franz!

JURA (*eifrig, ernst*): Ja, das heißt's dann immer, wenn sich einer einmal vernünftig benimmt! Und doch bin ich überzeugt, wir erleben's noch, daß das in Mode kommt!

MARIE (*ironisch, leichthin*): Die Mode schreckt allerdings vor nichts zurück. (*In einem andern Ton, sorgenvoll*) Aber — was wollen wir denn jetzt eigentlich tun?

JURA (*versteht nicht gleich; dann*): Ah, du meinst, mit den zwei Verliebten? (*Hilflos*) Ja, ich habe auch schon nachgedacht.

MARIE: Nun?

JURA (*achselzuckend*): Ja, was glaubst du?

MARIE (*achselzuckend*): Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

JURA (*kleinlaut*): Ich auch nicht.

MARIE: Siehst du, was du da angestellt hast? Mit deinem Drang nach klaren Verhältnissen! In unklaren fühlt man sich viel behaglicher und es zeigt sich eben wieder einmal, daß es, wenn eine Frau nun einmal ihren Mann betrügen will, wahrscheinlich doch für alle Beteiligten immer noch das beste ist, nichts dergleichen zu tun.

JURA (*eifrig zuhörend*): Meinst du?

MARIE: Der Mensch soll sich nicht vermessen, in den natürlichen Verlauf der Dinge einzugreifen. Und da wir nun aber schon einmal solche Frevler waren, gibt's jetzt nur eins: wir machen uns so schnell als möglich wieder davon.

JURA: Und die zwei?

MARIE: Bleiben hier.

JURA (*besorgt*): Und?

MARIE: Und nach dem natürlichen Verlauf der Dinge, nachher, kehren sie dann schon wieder zu uns zurück, sie zu dir und er zu mir, oh, sicherlich!

JURA (*nach einer Pause; kleinlaut, leise*): Das möcht' ich doch aber eigentlich lieber nicht.

MARIE (*gütig lächelnd, leise*): Nein?

JURA (*nachdenklich, langsam*): Nein. Denn —

MARIE (*langsam*): Denn du bist ganz einfach eifersüchtig, Franz!

JURA (*verwundert, ernst*): Ist denn das eifersüchtig, wenn ich ihr etwas Böses oder Häßliches ersparen will? Für mich gibt es nur eins, wovor man jeden Menschen bewahren sollte: die Reue. (*Es klopft heftig an der Tür links, er eilt hin.*) Ja?

DELFINE (*noch links draußen rufend; sehr erbittert*): Störe ich?

JURA: Komm nur herein!

MARIE (*lächelnd*): Wir sind eben fertig.

DELFINE (*durch die Tür links eintretend; in höchster Erbitterung*): Oh, ich will durchaus nicht stören! Durchaus nicht! (*Will zur mittleren Tür.*)

Digitized by Google

MARIE (*geht zur mittleren Tür*): Nein, bitte bleiben Sie doch! Ich muß ja jetzt endlich in die Küche, sonst kriegen wir heute wirklich nichts zu essen. (*Kokett*) Also bitte, seien Sie lieb und beschäftigen Sie mir Franz einstweilen ein bißchen, sonst kommt er mir ja doch gleich wieder nach!

JURA (*dem es gar nicht angenehm ist, mit Delfinen allein zu bleiben; verlegen, zu Marie*): Warum willst du denn? Bleib doch!

MARIE (*kokett klagend, zu Delfine*): Er läßt mir keine Ruhe, Sie sehen! (*Mit verliebten Augen, zu Jura, bittend*) Nur fünf Minuten, Franz! Sei doch gescheit! Dann bin ich ja gleich wieder bei dir! (*Entwischt ihm; durch die mittlere Tür ab.*)

JURA (*versteht sie gar nicht und murmelt nur kopfschüttelnd*): Was denn, was denn?

DELFINE (*über Maries verliebten Ton empört; ihr nach, zur mittleren Tür hin*): Das glaub' ich dir! (*Marie nachäffend*) „Dann bin ich ja gleich wieder bei dir!" (*Voll Zorn*) Das glaub' ich dir! — (*Schießt auf Jura zu und faßt ihn an der Hand.*) Franz!

JURA (*dreht sich erschreckt nach ihr um*): Ja! Was ist denn?

DELFINE (*in höchster Aufregung*): Franz, hör' mich! Wir haben ja keine Zeit zu verlieren. Jeder Augenblick ist kostbar.

JURA (*unwillkürlich von ihrer Aufregung angesteckt; eilig*): Ja, was denn? Was denn?

DELFINE (*in einem beschwörenden Ton*): Franz, diese Frau meint es falsch!

JURA (*sie herzlich auslachend; breit*): Aber Delfindl! Diese Frau —

DELFINE (*voll Angst*): Diese Frau ist falsch!

JURA (*immer noch lachend*): Wie du die Menschen kennst! Das ist —

DELFINE (*dazwischen sprechend, eilig*): Franz, ich —

JURA (*weitersprechend, breit*): Das ist die famoseste Frau, die ich je —

Digitized by Google

DELFINE (*beschwörend*): Franz, von Frauen verstehst du nichts!

JURA (*gutmütig belehrend*): Delfindl, dieser Frau verdankst du es —

DELFINE (*schreiend*): Franz, diese Frau ist abgefeimt!

JURA (*indem er sich zu ärgern anfängt*): Jetzt höre, das bitt' ich mir wirklich aus! Diese Frau —

DELFINE (*schreiend*): Diese Frau, das kann ich dir schwören —

JURA (*schreit noch mehr*): Du weißt nicht, daß diese Frau —

DELFINE (*schreit noch mehr*): Du glaubst, daß diese Frau —

JURA (*wütend*): Diese Frau steht überhaupt viel zu hoch als —

DELFINE (*so laut als sie nur überhaupt kann*): Diese Frau liebt dich nicht, Franz!

JURA (*hält in seinem Zorn ein; verblüfft, sehr laut, sehr hell*): Was? (*Sein ganzes Gesicht fängt zu lachen an.*)

DELFINE (*triumphierend*): Nein! (*Die einzelnen Worte abhackend, jedes für sich gleichmässig betonend*) Sie — liebt — dich — nicht! Nein, Franz!

JURA (*schüttelt sich vor Lachen und stimmt ihr herzlich zu*): Nein!

DELFINE (*im höchsten Zorn*): Lache nicht so albern, Franz, in —

JURA (*kann noch immer vor Lachen nicht reden und winkt ihr nur mit den Händen*): Aber, aber, aber!

DELFINE (*unbekümmert weiter sprechend*): In deiner entsetzlichen Verblendung ahnst du ja nicht —

JURA (*vor Lachen fast erstickend, mit den Händen winkend*): Ich ahne ja, ich ahne!

DELFINE (*immer weiter sprechend*): Wie diese verbrecherische Frau doch deine Torheit nur benützen will —

JURA (*packt sie bei beiden Händen, schüttelt sie und schreit*): Jetzt laß dir doch endlich erklären —!

Digitized by Google

DELFINE (*in höchster Angst, flehentlich*): Nein! Nichts laß ich mir erklären —später, Franz, morgen, Franz, jetzt aber, Franz — (*ihn an beiden Händen schüttelnd*) Franz, die Zeit verrinnt und jeden Augenblick kann diese fürchterliche Frau ja — (*Marie nachäffend*) „Gleich bin ich wieder da, gleich bin ich wieder bei dir!" Und dann, Franz, sind wir verloren! Komm! (*Will ihn fortziehen.*)

JURA (*reißt sich von ihr los*): Wohin denn nur? So hör' doch erst!

DELFINE (*atemlos*): Fort! Frage nicht! Du wirst alles erfahren, jetzt aber nur fort, wir haben keine Zeit mehr, sonst kommt sie ja zurück und die Macht dieser Frau ist so entsetzlich, Franz —

JURA (*brüllend*): Aber diese Frau —

DELFINE (*atemlos*): Franz, für diese Frau bist du nur eine — (*vor Zorn weinend*) eine Zuflucht! Franz, sie hat dich einen stillen Winkel genannt! Franz, lieber, einziger Franz! (*Wirft sich weinend an seine Brust.*)

JURA (*hält die Weinende an seiner Brust*): No und Gustav? Was ist denn dann mit Gustav? Du liebst doch aber Gustav?

DELFINE (*an seiner Brust, heftig schluchzend und weinend wie ein Kind*): Nein, nein, nein, ich mag nicht mehr!

JURA: Aber deswegen haben wir ja —

DELFINE (*plärrend*): Nein, nein, nein!

JURA (*der wieder sich zu ärgern anfängt*): Aber du hast doch Gustav geliebt?!

DELFINE (*plärrend*): Nein, nein, nein! (*Noch heftiger schluchzend*) Frag' mich doch nicht, ich weiß es doch nicht, quäl' mich doch nicht so! Ich kann das ja nicht wissen! Du mußt mich fester halten, Franz!

JURA (*zärtlich ihr Haar streichelnd, mitleidig*): Delfindl, armes Delfindl!

DELFINE (*reißt sich los und zieht ihn an der Hand mit; wieder in dem früheren, von Angst getriebenen Ton*): Jetzt aber komm, jetzt aber fort! Bevor die Zeit verrinnt! Komm, komm! Wir müssen fliehen!

Digitized by Google

JURA (*lachend*): Fliehen? Warum denn fliehen, Kind?

DELFINE (*in höchster Angst*): So komm doch nur, sonst wird es ja zu spät! Franz, Franz, wir müssen fliehen, bevor es zu spät ist, wir müssen, Franz!

JURA (*nachgebend*): So fliehen wir, gut! Aber empfehlen möcht' ich mich doch.

DELFINE (*aufschreiend, in höchster Angst*): Nein, Franz, nein! Wenn wir erst wieder vor diesen beiden grauenhaften Menschen stehen, sind wir ja verloren! Franz, in einer Stunde können wir unten sein, dort kriegen wir einen Wagen und dann, Franz, so mit dir in den herrlichen Frühling hinein — Franz, wenn du mich je ein bißl lieb gehabt hast — (*wirft sich wieder an seine Brust*) o Franz, ich hab's ja früher nie gewußt, wie lieb ich dich hab', Franz, mein geliebter Franz — (*Sie hört die mittlere Tür gehen, dreht sich erschreckt um, erblickt Heink, schreit auf und rennt davon; Jura mit den Händen winkend, flehentlich*) Franz, Franz! (*Durch die mittlere Tür ab.*)

HEINK (*hat bei ihren letzten Worten die mittlere Tür geöffnet, macht ein verblüfftes Gesicht, da er sie in den Armen Juras findet, tritt ein wenig nach links, um sie mit einer Verbeugung vorbei zu lassen, und sieht Jura vergnügt an*).

JURA (*Delfinen nacheilend; im Abgehen, rasch zu Heink; vergnügt erklärend*): Wir fliehen nämlich. Ich werde Ihnen einen Brief schreiben. (*Durch die mittlere Tür ab; man hört ihn noch draußen zu Marie sagen, eilig, sehr vergnügt*): Adieu, Frau Marie, adieu! (*Ab.*)

MARIE (*tritt durch die mittlere Tür ein, die sie hinter sich schließt, und sieht Heink lächelnd an*): Nun?

HEINK (*nickt*): Bravo. — Das hast du sehr geschickt gemacht.

MARIE: Es war doch das bequemste, sie einfach ihren Mann entführen zu lassen.

HEINK (*durchs Zimmer gehend; aufatmend*): Und so sind wir sie los! — (*In einem andern Ton, bedauernd*)

Digitized by Google

Das heißt, um ihn ist mir eigentlich leid. Aber gerade die nettesten Männer kann man nie genießen, weil sie immer solche Frauen haben. Es ist schlecht eingeteilt. (*Bleibt stehen, blickt auf und sieht Marie an; lächelnd, zärtlich*) Froh bin ich. Und jetzt — weißt du was? Jetzt bleiben wir zwei ganz still ein paar Tage hier. Magst?

MARIE (*lächelnd*): Wenn du willst?

HEINK: Das hab' ich mir doch immer schon so gewünscht, hier heroben einmal allein zu sein! (*Sehnsüchtig*) Allein!

MARIE (*lächelnd; in ihrem trockenen, ironischen Ton*): Allein.

HEINK (*sieht betroffen auf und versteht dann den Vorwurf erst; in seinem kindisch ärgerlichen und trotzigen Ton*): Ach, du weißt doch, wie ich es meine! — (*Von einem plötzlichen Einfall erschreckt*) Nur — nein! (*Er greift mit der Hand an seine Haare; bedauernd*) Nein, es wird leider nicht gehen.

MARIE: Es geht, Gustav. Ich habe das Haarfärbemittel mitgebracht.

HEINK (*sehr erfreut*): Du bist wirklich ein Engel, Marie, du denkst doch an alles! (*Sentimental werdend*) Ach, überhaupt, Marie, wenn ich dich nicht hätt'! (*Da er Marie lachen sieht; ärgerlich*) Ja, nun lachst du gleich wieder! Du hast so was Unweibliches in deinem Spott! Man kann mit dir wirklich nie — du hast kein Gemüt, Marie!

MARIE (*in ihrem ironischen Ton*): Das ist es!

HEINK (*langsam, in einem gekränkten Ton*): Und dabei kann ich dir sagen, du bist ja doch die einzige, die ich je wirklich lieb gehabt, in meinem ganzen Leben! Und wenn ich an die anderen denke — du kannst mir's glauben, ich begreife das selber nicht!

MARIE (*es ihm ironisch erklärend*): Nun ja, Gust'l: die spanische Partie, das Damengambit, nicht wahr?

HEINK (*sieht sie lächelnd an und schüttelt den Kopf; dann, ernst, sehr einfach*): Nie mehr.

Digitized by Google

MARIE: Gust'l, man soll nichts verschwören.

HEINK (*fest*): Nein, Marie, nie mehr. Das fühl' ich.

MARIE (*geht zur mittleren Tür*).

HEINK (*da er sie gehen hört, aufblickend*): Was ist?

MARIE: Ich muß noch in die Küche. Das wird dich ja in deiner guten Gesinnung noch befestigen. (*Durch die mittlere Tür ab.*)

HEINK (*ihr nachrufend, sehr erfreut*): Ja? Essen wir bald? (*Blickt ihr noch lustig nach, geht dann vergnügt zum Sofa, legt sich hin und streckt und dehnt sich behaglich aus.*) Wir sind ja Narren, allesamt, dort unten! (*Sich zurücklegend, die Augen schließend*) Nichts mehr davon wissen und sich um nichts mehr kümmern und nach keinem Menschen fragen! Und kein Konzert, von keiner Art mehr! (*Sehnsüchtig*) Ach ja! (*Es klopft stark an der mittleren Tür, er fährt auf; ärgerlich*) Herein!

POLLINGER (*steckt den Kopf herein; erschrocken*): Gnädiger Herr!

HEINK (*wütend*): Was?

POLLINGER: Eine Dame! Noch eine Dame!

HEINK (*in seinem ärgerlichen, raunzenden, fast weinerlichen Ton*): Was für eine Dame denn?

POLLINGER (*achselzuckend; indem er nur mit den Händen die Größe des Huts zeigt*): So einen Hut hat sie!

HEINK (*brüllt ihn an*): Wie sie heißt?

POLLINGER: Man bringt es nicht heraus, sie ist zu aufgeregt. Aber sie sagt: sonst muß sie sich töten.

HEINK (*errät, daß es eine seiner Schülerinnen ist*): Aha! (*Achselzuckend.*) No. (*Nickt, daß Pollinger sie hereinlassen soll.*)

POLLINGER (*durch die mittlere Tür ab*).

HEINK (*indem er müde langsam aufsteht; verdrießlich, kopfschüttelnd*): Achthundertdreiundzwanzig Meter über dem Meer!

EVA (*durch die mittlere Tür; Riesenhut, phantastisches Gebirgskostüm; mit einem großen Strauß von weißen und violetten Anemonen; verwirrt, verschämt, hauchend*): Meister! (*Sie streckt ihm mit Emphase die Blumen entgegen.*)

Digitized by Google

HEINK (*geht ihr entgegen, indem er sogleich seinen gezierten, galanten Ton annimmt und wieder zum Seladon wird*): Klein Evchen! Welche Überraschung! Und die schönen Blumen! (*Nimmt den Strauß.*)

EVA: Ein paar stille Waldblumen vom Weg, aber ich hab' sie für Sie gepflückt, Meister, und an jeder hängt einer meiner Gedanken an Sie und an jeder eine heimliche Träne.

HEINK (*zerstreut, um nur etwas zu sagen, und immer in dem gewohnten schmachtenden Ton*): Ja, sie sind noch ganz naß. — Aber was machen diese zarten Füßchen auf unseren Felsen?

EVA (*will niedersinken; ekstatisch*): Meister! Können Sie mir verzeihen?

HEINK (*hebt die Niedersinkende auf und bemüht sich um sie, ziemlich ungeschickt, weil ihn der große Strauß dabei geniert; affektiert tröstend*): Evchen! Was ist denn mit Ihnen? Was ist denn mit meinem kleinen Evchen nur geschehen?

EVA (*noch bei der Erinnerung wieder atemlos*): Es hat mich hergetrieben, wie gejagt war ich ja, gejagt und gepeitscht von Angst und Scham und — (*will „Liebe" sagen, wagt es nicht und ersetzt es durch einen Augenaufschlag und den Seufzer*) Ach, Meister! (*Sie scheint sich zu vergessen und an seine Brust zu sinken.*) Was hab' ich getan? Oh, was hab' ich getan?

HEINK (*fängt sie noch auf und verhindert, daß sie ihm an die Brust sinkt*): Klein Evchen! Was ist denn nur? Erzählen Sie doch!

EVA: Ich bin eine Elende!

HEINK (*indem er die Blumen auf den Tisch legt; zerstreut*): So? Nun und? Erzählen Sie nur!

EVA: Werden Sie mir verzeihen?

HEINK (*ganz leichthin*): Aber alles. Wer könnte diesen Augen widerstehen?

EVA (*schluchzend*): Ich war es ja, ich war es doch, ich, ich — (*Deckt ihr Gesicht mit beiden Händen zu.*) Oh, gräßlich!

Digitized by Google

HEINK (*Überraschung heuchelnd*): Sie waren es? (*Den Ton wechselnd, sachlich fragend*) Was waren Sie?

EVA (*in einem Ton, dem man doch auch anhören muß, wie stolz sie darauf ist*): Ich war es, die dem Doktor Jura telegraphiert hat — (*Plötzlich sehr rasch und jetzt in einem unverkennbar echten Ton*) Aber doch nur aus Haß gegen diese schamlose Person, die Ihrer nicht wert ist, Meister, denn ich schwöre Ihnen, so wahr ich —

HEINK (*rasch einfallend, lustig*): Sie ist schon fort.

EVA (*rasch, dankbar, froh*): Sie ist schon fort?

HEINK (*mit einer kurzen Bewegung der Hand, daß alles erledigt ist*): Schon fort.

EVA (*mit seligen Augen, die Hand auf ihr Herz pressend*): O Meister! (*Wieder erzählend, lebhaft beteuernd*) Denn wirklich, nur aus Haß gegen diese Person und aus Eifersucht und aus meiner unbegrenzten Verehrung (*wiederholt mit einem Augenaufschlag*), und Verehrung und — (*mit sinkender Stimme*) und nicht bloß Verehrung — (*sie läßt ihre Stimme zittern und schlägt die Augen nieder*) o Meister!

HEINK (*geschäftig, indem er ihr den Stuhl rechts vom Tisch anbietet*): Aber nehmen Sie doch Platz, Kind! Sie müssen ja müd sein, klein Evchen!

EVA (*indem sie sich auf den Stuhl rechts vom Tisch setzt*): Nein, Meister, o nein, ich bin nicht müd!

HEINK (*immer bemüht, abzuwiegeln*): Und hungrig! Ich will gleich — (*Mit einer Wendung zur mittleren Tür.*)

EVA (*ergreift rasch seine Hand und hält ihn zurück*): Nein, Meister, nein! Ich habe ja Sie! — (*Den Kopf zurücklehnend, mit geschlossenen Augen*) Ach, Meister, Meister, wenn Sie wüßten, was mir das ist, hier bei Ihnen sein zu dürfen, in Ihrer Hütte hier, in der Hütte! (*Erschauert, schüttelt sich.*)

HEINK (*indem er sich zu ihr auf den Tisch setzt; leichthin*): Ja, nicht wahr, es ist ganz gemütlich hier? Und gar jetzt im Frühling, wo — (*bricht erschreckt ab, da ihm einfällt, daß dies ja das Stichwort für die Damen*

Digitized by Google

ist, und schneidet ein Gesicht, von der Seite nach ihr schielend.)

EVA (*mit geschlossenen Augen*): Frühling, ja! Denn auch in mir, Meister, ist es ja jetzt Frühling worden! (*Erschrickt und fährt auf, da sie Marie eintreten hört.*)

MARIE (*durch die mittlere Tür; hat die letzten Worte gehört, lächelt und nickt vergnügt; indem sie zur Kredenz geht, zu Heink, der sich halb nach ihr umgewendet hat*): Ich wußte nicht, daß du Besuch hast. Ich muß nur nachsehen, ob — (*öffnet die Kredenz, nickt und nimmt eine Flasche heraus*) ja.

HEINK (*geht zu Marie, verlegen; vorstellend*): Frau Eva, Eva — (*Er weiß Evas Zunamen nicht.*)

EVA (*aufstehend, mit einer leichten Verneigung gegen Marie*): Gerndl.

MARIE (*mit einer leichten Verneigung gegen Eva*): Wir kennen uns ja.

HEINK (*indem er zu Marie geht; verlegen*): Eine meiner Schülerinnen! Meiner eifrigsten Schülerinnen!

MARIE (*die Kredenz schließend; zu Eva*): Bitte, lassen Sie sich nur gar nicht stören!

EVA (*setzt sich wieder*).

HEINK (*zu Marie; ärgerlich und weinerlich, leise*): Was soll ich denn tun? Du siehst doch!

MARIE (*leise*): Ich weiß: spanische Partie, Damengambit —

HEINK (*von Marie weg wieder in die Mitte gehend; sich wehrend, heftig*): Nein, nein!

MARIE (*schon wieder an der mittleren Tür*): Und weißt du, wer auch da ist?

HEINK (*empört*): Wer?

MARIE: Unser Fräulein Wehner. Eben angekommen.

HEINK (*wütend, schreiend*): Was will denn die?

MARIE (*achselzuckend*): Sie sagt, es hat sie hergetrieben. Aus Angst, glaub' ich. Übrigens, was liegt daran? (*Durch die mittlere Tür ab.*)

HEINK (*wütend, heftig*): Nein, nein! (*Tritt wieder*

Digitized by Google

hinter Eva, schneidet ein Gesicht und weiß nicht, was er mit ihr machen soll.)

EVA (*ganz still sitzend; nach einer kleinen Pause, leise*): Meister!

HEINK (*nebenhin fragend*): Ja?

EVA (*leise*): Darf ich Ihnen etwas gestehen?

HEINK (*leichthin, konventionell*): Bitte.

EVA (*leise*): Dies ist die schönste Stunde meines Daseins.

HEINK (*unwillkürlich wieder in seinen gezierten galanten Ton geratend*): Ach, klein Evchen!

EVA: Das Leben kann mir nichts mehr bieten, was schöner wäre.

HEINK (*setzt sich wieder zu ihr auf den Tisch*): Wirklich? (*Er legt die Hand leicht auf ihr Haar.*) Sie sind ein seltsames Geschöpf. (*Erschrickt über seine Worte selbst, zieht die Hand zurück und schneidet ein Gesicht.*)

EVA (*selig*): Woher wissen Sie das? — O Gustav! Sie sind der erste Mann, der mich versteht!

HEINK (*nickt nur mechanisch, da er gewußt hat, daß sie das sagen wird*).

EVA (*nimmt seine Hand und preßt sie an ihr Herz*): Ja, Gustav, Sie haben mich erkannt! Sie fühlen, daß ich anders bin! Anders als die anderen! Und darum fühlen Sie auch, was ich leiden muß! Da draußen im öden Alltag! Ich in meiner grenzenlosen Seeleneinsamkeit!

HEINK (*nickend, da er das Wort erwartet hat; es sozusagen registrierend*): Seeleneinsamkeit.

EVA: Ach, Gustav! Wenn ich manchmal so daheim sitze, mit meinen stillen, verlorenen Gedanken an dich, in meinem kleinen Musiksalon — der große schwarze Flügel, ein schwarzer Vorhang deckt die Tür zu, schwarz, mit einem Muster von brennenden roten Herzen, und alles ist so feierlich ernst, kein Schmuck, kein Bild als das Ihre und die weiß schimmernde Büste von Goethe.

HEINK (*mit einer Gebärde, als ob er sagen wollte: Nun also!, nickend*): Goethe.

Digitized by Google

EVA: Denn ihr beiden seid die Schutzheiligen meines armen Lebens!

HEINK (*resigniert, mechanisch*): Goethe und die Frau von Stein.

EVA (*fährt mit einem Aufschrei empor*): Gustav! Wie du meine geheimen Gedanken errätst! (*Wirft sich an seine Brust.*) Das hab' ich mir doch immer so gewünscht! (*In seinen Armen.*) Gott, was tue ich? Nicht, nicht, Gustav!

HEINK (*die Arme um sie schließend; mechanisch*): Mein geliebtes Evchen!

EVA (*erschauernd*): Was tust du? Gustav, Gustav! Nicht, nicht!

HEINK (*resigniert*): Ich muß, ich muß.

(*Vorhang.*)

Schluß.

Digitized by Google

ERICH REISS VERLAG, BERLIN-WESTEND

Die Schaubühne

Herausgeber: Siegfried Jacobsohn

Preis: Vierteljährlich M. 3.50, jährlich M. 12.—, Einzelnummer 30 Pf., Probenummern gratis

Die Schaubühne ist das reichhaltigste, interessanteste, zuverlässigste und unabhängigste deutsche Theaterblatt. Sie gibt ein getreues und farbiges Bild unseres gesamten Bühnenwesens, seiner praktischen, ästhetischen und sozialen Interessen. Sie bringt:

1. Abhandlungen und Besprechungen über neue und neueinstudierte Dramen und Opern des Inlands und des Auslands.
2. Berliner Premierenberichte des Herausgebers.
3. Diskussionen zeitgemäßer Streitfragen.
4. Charakteristiken hervorragender deutscher und ausländischer Bühnenkünstler der Gegenwart und der Vergangenheit.
5. Studien und Essays dramaturgischen, literarischen, theaterrechtlichen, bühnen- und musikgeschichtlichen Inhalts.
6. Die Regiepläne der erfolgreichsten deutschen Novitäten.
7. Einen juristischen Briefkasten.
8. Einen erschöpfenden fachlichen Teil unter dem Titel: Aus der Praxis.
9. Gedichte und Dramen, sowie Novellen, Skizzen und Plaudereien aus dem Theaterleben.
10. Ein aktuell-satirisches Kasperletheater.

Digitized by Google

ERICH REISS VERLAG, BERLIN-WESTEND

DIE SCHAUBÜHNE

enthielt und enthält Beiträge von:

Leonhard Adelt
Peter Altenberg
Lou Andreas-Salomé
Julius Bab
Hermann Bahr
Herman Bang
Richard Batka
Hans Bethge
Oscar Bie
Otto Julius Bierbaum
Björnstjerne Björnson
Franz Blei
Rudolf Blümner
Emanuel von Bodman
Edvard Brandes
Georg Brandes
Max Brod
Max Burckhard
Rudolf von Delius
Isadora Duncan
Frederik van Eeden
Paul Ernst
Herbert Eulenberg
Otto Falckenberg
Egon Friedell
Friedrich-Freksa
Gustaf af Geijerstam
Eduard Goldbeck
Leo Greiner
Stefan Großmann
Peter Hamecher
Willi Handl
Ferdinand Hardekopf
Georg Hermann
Hugo von Hofmannsthal
Herbert Ihering
Harry Kahn
Josef Kainz
Rudolf Kaßner
Friedrich Kayßler
Rudolf Kurtz
Sven Lange
Theodor Lessing
Maurice Maeterlinck
Max Mell
Wilhelm Michel
Wilhelm Mießner
Christian Morgenstern
Erich Mühsam
Alfred Polgar
Felix Poppenberg
Rudolf Rittner
Edmond Rostand
Felix Salten
Paul Scheerbart
René Schickele
Johannes Schlaf
Paul Schlesinger
Wilhelm Schmidtbonn
Oscar A. H. Schmitz
Wilhelm v. Scholz
Karl-Ludwig Schröder
Ernst Schur
Franz Servaes
Bernard Shaw
Richard Specht
K. S. A. Stanislawski
August Strindberg
Eduard Stucken
Siegfried Trebitsch
Richard Treitel
Erich Urban
Emile Verhaeren
Vollmoeller
Robert Walser
Jakob Wassermann
Frank Wedekind
Alexander von Weilen
Paul Wiegler
Stefan Zweig
und anderen mehr

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

LIBRARY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

RENEWALS ONLY—TEL. NO. 642-3405
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

JUN 11 '69 -11 AM

MAR 2 0 1984

Rec'd circ. MAR 17 1984

LD 21A-40m-2,'69
(J6057s10)476—A-32

General Library
University of California
Berkeley

LD 21-100m-7,'33

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C043907925

207038

Digitized by Google